Heute auf Seite 3: Das umgedrehte Deutschland

Das Ostpreußenblatt

DEUTSCHLANDTREFFEN DER OSTPREUSSEN DÜSSELDORF PFINGSTEN 1991

[UNABHÄN]GIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 10 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 9. März 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Golfkrieg:

Nach der Schlacht

Trotz Waffenstillstand vom Frieden noch weit entfernt

Die Schlacht am Golf ist geschlagen, doch wer den Waffenstillstand mit Frieden verwechselt, dürfte schon bald mit unangenehmer Härte in die Realität zurückgerufen werden. Auch jene, die nun nach einer großen „Friedenskonferenz für den Nahen Osten" verlangen, haben außer ihrem guten Willen in der Regel sehr wenig an konkreten Vorschlägen vorzuweisen. Das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser müsse berücksichtigt werden, zugleich seien die Existenz und Sicherheit Israels zu garantieren, der Irak dürfe keine Gefahr bleiben und außerdem nicht zerschmettert, Damaskus nicht über Gebühr gestärkt werden, so heißt es stichwortartig. Bislang aber scheint die Quadratur des Kreises leichter zu sein als die Harmonisierung dieser extrem unterschiedlichen Postulate.

Zwar ist auch auf dem Gebiet der heutigen Europäischen Gemeinschaft von verhältnismäßig kurzer Zeit ein gutes Neben-, teilweise sogar Miteinander von Staaten entstanden, die sich in den letzten hundert Jahren mehrfach in blutigen Konfrontationen – bis hin zu den beiden Tiefpunkten der Weltkriege – bekämpften. Aber die Probleme des Nahen Ostens dürften ungleich schwieriger zu befriedigen sein, weil sich der Orient und das okzidentale Israel, verschiedenste Religionen und Nationen gegenüberstehen, die dem Gedanken einer „friedlichen Koexistenz" äußerst wenig Geschmack abgewinnen können. Hinzu kommt die Überzeugung bei vielen Arabern, wieder einmal vom Westen und den dem Westen ergebenen diversen Herrscherfamilien niedergedrückt und vergewaltigt worden zu sein. So verkürzt eine solche Sicht ist, niemand wird abstreiten wollen, daß es in dem beendeten Krieg nicht um edle Prinzipien wie das Selbstbestimmungsrecht ging, sondern um Einfluß in einer Region, in der sich etwa die Hälfte der bislang entdeckten weltweiten Erdölvorräte befindet. Mit anderen Worten: Ein rohstoffarmes Kuweit, auf Touristik-Börsen stärker vertreten als auf Industriemessen, wäre nach wie vor Opfer der irakischen Besetzung.

Nachdem sich der Westen, allen voran Washington, aufgrund der umfassenden Energieinteressen in dieser Region „engagiert" hat, klingt die Forderung nach einer „arabischen Lösung", die nun gefunden werden müsse, wenig realistisch, zumal dann, wenn gleichzeitig Moskau seinen (verständlichen) Willen artikuliert, bei der Neuordnung am Golf mitkonstruieren zu dürfen. Hinzu kommt die Frage, wie die Araber untereinander einen Konsens zu finden in der Lage wären, selbst wenn sich Westmächte und Sowjetunion heraushielten (was niemand erwarten wird): Eine gesamtarabische Identität ist bislang nur auf der Ebene von Straßendemonstrationen und mit der Glaubwürdigkeit von Basar-Geschrei zu entdecken, aber politisch offenkundig nicht existent. Sollten die Iraker in der Ära nach Saddam den Islam als integrierenden Faktor wiederentdecken, wäre zwar ein langfristiger Ausgleich mit dem alten Rivalen Iran (oder auch eine enge Kooperation mit Pakistan) vorstellbar, aber zugleich würde diese Einbeziehung der Perser oder Pakistani für viele Araber unverständlich bleiben.

Jedenfalls hat die westliche Politik in den vergangenen Monaten ein zu simples Bild vermittelt, indem sie Saddam als Inkarnation des Übels zeichnete und gleichsam den Eindruck erweckte, ohne Sturz des Diktators werde es Probleme für die Region geben. Wenn Saddam jetzt in die Wüste geschickt wird, teilt er damit lediglich das Schicksal aller Verlierer. Zum Idol für viele im arabisch-islamischen Raum könnte er jedoch schon morgen wieder werden. Vor dem Glauben, der Sieger des Krieges könne nun zugleich als Weltgendarm ein neues, besseres System in den Irak exportieren, dort einen „irakischen Adenauer" als Garant zukünftigen demokratischen Wohlverhaltens aus den Reihen der bisherigen Opposition einsetzen, sei gewarnt.

Deutschland ist sicher ein Staat, der durch den Krieg der letzten Monate nur gering belastet ist und eines Tages deshalb möglicherweise Kontakte oder gar Verhandlungen zwischen den diversen Seiten vermitteln kann. Den Deutschen zögerliches Verhalten in diesem Konflikt vorzuwerfen, geht an der Sache vorbei – eines zögerlichen Verhaltens muß sich viel eher Washington für die Zeit vor dem 2. August bezichtigen lassen, als die US-Diplomatie es versäumte, Bagdad die Konsequenzen einer Annexion Kuweits klarzumachen.

Die Schlacht ist geschlagen. Die eigentliche Herausforderung beginnt erst jetzt.

Ansgar Graw

Aus dem Inhalt — Seite



Düsseldorf wartet: So wie vor drei Jahren (unser Bild entstand beim Deutschlandtreffen 1988) werden zu Pfingsten erneut weit über 100 000 Landsleute und Freunde aus aller Welt in den Messehallen am Rhein zusammenkommen. Erstmals dabei sein werden Ostpreußen aus Mitteldeutschland und solche, die noch in der Heimat leben.

Nur nicht für die deutsche Einheit

Deutsches Geld ist leicht zu haben, überall wird es ausgestreut unter die Staaten dieser Welt. Der Bürger macht's mit, schließlich merkt er kaum etwas von dem gigantischen Aderlaß. Vorausschauend haben Bonns Köpfe den immensen Bedarf lieber bei der heimischen Kreditwirtschaft gedeckt. Damit wird die Zeche elegant den kommenden Generationen auf's Auge gedrückt, die ja bekanntlich noch nicht wählen dürfen und also keine Schwierigkeiten machen werden. „Generationenvertrag" einmal ganz postmodern.

Aber bekanntlich hat jedes Stück sein Ende. So ist auch nach diesem Schauspiel der Vorhang gefallen, und die süßen Illusionen vom unendlichen Staatssäckel sind verflogen. Zerknirscht gab es der Kanzler der Deutschen zu und schämte sich sichtlich: Steuererhöhungen sind unvermeidlich, neue Kredite nicht mehr drin. Doch bevor die Masse zu toben beginnt und den Kanzler des Wahlbetruges bezichtigt, schickt dieser seinen Finanzminister Waigel vor, um zu retten, was nicht mehr zu retten war. Dieser rechnet den Ungehaltenen dann umständlich vor, daß Bonn wortgehalten habe, auch wenn man es nicht gleich merkt. Die zusätzlichen Einnahmen gingen ganz allein für den Golfkrieg und die gestiegenen Verpflichtungen für die osteuropäischen Nachbarn drauf. Denen ginge es nämlich viel schlechter, als gedacht.

Aber eins sei sicher und jedem eingeprägt, für die da drüben in der Ex-DDR muß kein Steuerzahler einen Sonderpfennig berappen. Obwohl auch wohlwollende Beobachter milde die Mundwinkel heben ob solcher Konstruktionen: selbst wenn der Waigel das verkünden konnte, ohne hinterher etwas zum Beichten zu haben, bleibt doch ein saurer Nachgeschmack. Ist es dem Michel offenbar ohne Murren zuzumuten, für Gott-weiß-was in aller Herren Länder seine knappe Barschaft zu kürzen, für die deutsche Einheit ist das wohl undenkbar.

An dieser Verstrickung mag nun das kühne und letztlich unhaltbare Wahlversprechen der Koalition Schuld sein, aus dem es nun möglichst unerkannt zu entkommen galt. Doch die historische Ironie, die in den jüngsten Bestrebungen liegt, ist bitter.

Späteren Generationen, denen die Nation wieder selbstverständlicher geworden sein wird, werden in der Rückschau nur eines aus dieser Sache behalten: Für einen fernen Krieg oder notleidende Nachbarn konnte man denen damals ungescholten ans Bare, für die eigenen Landsleute aber nicht. Was müssen das für Zeiten gewesen sein, als der Kanzler sich für Steuererhöhungen damit rechtfertigen mußte, daß nichts davon einem schwer geschundenen Teil des eigenen Volkes und Landes, sondern ausschließlich auswärtigen Belangen zugute kommt.

Fürwahr: Eine erhebene Szene ist das ganz und gar nicht. Und sie war auch aus politisch-taktischen Gründen nicht einmal notwendig. Durch das ständige Gerede davon, daß die Einheit keine zusätzlichen Steuern erfordern würde, kam doch

Deutschland-Besuch:

Vertriebene appellieren an Bielecki

BdV fordert polnischen Premier zu konstruktiver Haltung auf

Im Vorfeld des Besuches des polnischen Ministerpräsidenten Bielecki in Bonn hat der Bund der Vertriebenen an den polnischen Regierungschef appelliert, den Weg für einen Durchbruch in den Verhandlungen über einen umfassenden deutsch-polnischen Vertrag frei zu machen. BdV-Generalsekretär Harmut Koschyk MdB forderte Bielecki auf, beherzt und entschlossen an die Lösung der Probleme der jenseits von Oder und Neiße lebenden Deutschen heranzugehen. Nach 40jähriger Unterdrückung und Leugnung ihrer Existenz durch Staat und Kirche in Polen erwarten diese Deutschen von der Warschauer Führung mehr Verständnis für ihre besondere Situation, die dadurch gekennzeichnet ist, daß sie durch die gewaltsame Vertreibung ihrer Landsleute in der eigenen Heimat zur Minderheit geworden sind. Die Polonisierungspolitik seit 1945 erfordere jetzt ein Stück Wiedergutmachung derart, daß Warschau gemeinsamen deutsch-polnischen Sondermaßnahmen zugunsten der kulturellen und muttersprachlichen Identitätswahrung dieser Deutschen zustimme.

Koschyk erklärte, daß es sich hierbei nicht um Privilegien handele, gegen die sich vor allem der polnische Außenminister Skubiszewski mehrfach ausgesprochen habe. Der BdV-Generalsekretär wies auf die vom Europarat verabschiedete Minderheitenrichtlinie hin, wonach die besondere Situation einer Minderheit die Anwendung von Sondermaßnahmen zu ihren Gunsten rechtfertigen kann. Die Deutschen jenseits von Oder und Neiße müßten jetzt „bei Null anfangen". Um hier einen „europäischen Standard" zu erreichen, bedürfe es eines „gewaltigen Kraftakts, den Deutschland und Polen nur gemeinsam leisten können". Dabei müsse Polen von veralteten Souveränitätsvorstellungen Abschied nehmen und dürfe eine deutsche Mitwirkung und Mitgestaltung bei der Schaffung dauerhafter Lebensperspektiven für die jenseits von Oder und Neiße lebenden Deutschen nicht länger als „Einmischung in die inneren Angelegenheiten" ablehnen.

Koschyk sprach sich dafür aus, auch die Eigentums- und Vermögensfragen der Vertriebenen im deutsch-polnischen Dialog nicht länger zu tabuisieren. Hier gehe es um Polens Glaubwürdigkeit als demokratischer Rechtsstaat. Der angestrebte „umfassende Vertrag" müsse auch hier „die Tür ein Stück aufstoßen", meinte Koschyk.

p. m.

erst der irrige Eindruck, als sei das etwas besonderes, wenn ein besser gestellter Teil des Volkes dem anderen abgibt. Durch sein Steuerversprechen entzündete der Kanzler jene überflüssige Debatte, die einige Mehrbelastungen zugunsten der Einheit in den Bereich des Ehrenrührigen brachten. Jetzt hat er den Salat. Nun drückt auf ihn, den Kanzler der Einheit, der alte Mief kleinlichen Besitzstandsdenkens, der sich doch gerade so ein kleines bißchen zu lüften schien, als viele „Westler" noch erfüllt waren vom Willen zur Hilfsbereitschaft.

Eines muß man der Koalition jedoch unumwunden abnehmen: Das Ausmaß des Zusammenbruchs war so kaum vorauszusehen. Die unübersehbare Menge ungeklärter Eigentumsfragen, der fast vollständige Ausfall des osteuropäischen Marktes (den auch unzählige Wirtschaftsfachleute gestern noch als unmittelbare Chance sahen), das Durcheinander in der mitteldeutschen Verwaltung und vieles andere hat sich zu einem Berg aufgetürmt, den zu versetzen schwieriger wird, als die meisten es sich gedacht haben.

Doch in vielem wird auch aneinander vorbei gearbeitet. Wo schnelle Lösungen – und seien sie bloß provisorisch – dringend vonnöten sind, wie zum Beispiel bei der Telekommunikation (Fernsprech- oder Fernkopierleitungen etwa), setzt die Bundespost auf hochtechnologische Gründlichkeit. Auf diese Weise wird sie nach eigenen Berechnungen bis zum Jahre 1997 brauchen, bis das Netz intakt ist. Daß dann alles vom allermodernsten in Europa sein wird, besser also noch als in den alten Bundesländern, nützt mitteldeutschen Betrieben nichts, deren Überleben an den nächsten Monaten hängt. Viele von ihnen werden noch zugrunde gehen. Viele, die hätten gerettet werden können, wie nicht wenige Experten betonen. Daß hier der Keim sozialer Spannungen sitzt, kann mit wenig Phantasie jetzt schon ausgemacht werden.

Mit seinen Beteuerungen, kein Pfennig aus den anstehenden Steuererhöhungen gehe nach Mitteldeutschland, tut der Kanzler leider alles, um selbst Objekt der aufkommenden Wut und Verzweiflung zu werden. Nach jüngsten Umfragen bricht Kohls Popularität in den neuen Ländern dramatisch ein, seine sozialdemokratischen Widersacher holen entsprechend auf. So könnte die Saat des Oskar Lafontaine, der mit den Existenzsorgen der mitteldeutschen Landsleute zunächst vergeblich versuchte, Boden zu gewinnen in einem Landesteil, den er gar nicht haben wollte, nun doch noch aufgehen. **Hans Heckel**

Medien:

Ilja Ehrenburg – Ein Opfer von Goebbels?

Die verharmlosende Geschichtsschreibung über einen üblen Schreibtischtäter

VON JOSEF HOLLERITH MdB

Der Schriftsteller Ilja Ehrenburg ist als einer der schlimmsten Schreibtischtäter des Zweiten Weltkriegs allgemein bekannt. Als am 26. Januar in der FAZ zum 100. Geburtstag Ehrenburgs eine Würdigung aus der Feder von Klaus-Peter Walter erschien, die diesen Aspekt ausklammerte, formulierte der Verfasser folgenden Leserbrief:

„Gelinde gesagt erstaunt war ich, als ich die Biographie von Ilja Ehrenburg in der FAZ vom 26. Januar (Seite 27) las. Die Charakterisierung des Schriftstellers als ‚... einer der aktivsten und martialischsten Kriegspropagandisten' stellt eine Verharmlosung von Ehrenburgs Wirken im Zweiten Weltkrieg dar. Ehrenburg war durch seine maßlose Haßpropaganda nämlich mitverantwortlich für die Greueltaten beim Einmarsch der Roten Armee in Deutschland 1945.

Ehrenburgs Hetzartikel erschienen jahrelang regelmäßig in der ‚Prawda', in der ‚Iswestija' und in der Frontzeitung ‚Krasnaja Swesda' (Roter Stern). Sie wurden vor allem auch durch Flugblätter in der Roten Armee verbreitet.

Einige Kostproben: ‚Die Deutschen sind keine Menschen ... Wenn du einen Deutschen getötet hast, so töte einen zweiten – für uns gibt es nichts lustigeres als deutsche Leichen' (1943). ‚Von allen Fritzen aber sind die Toten die besten' (23. November 1943).

‚Die deutschen Frauen werden die Stunde verfluchen, in der sie ihre Söhne – Wüteriche – geboren haben. Wir werden nicht schänden, wir werden nicht verfluchen. Wir werden nicht hören. Wir werden totschlagen' (17. September 1944). (Alle Zitate aus Alfred de Zayas: Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen, München 1980, Seite 85.)

Diese Mordaufrufe sind auch durch die deutschen Untaten in der Sowjetunion nicht zu rechtfertigen. Hätte Ehrenburg seine Artikel unter umgekehrten Vorzeichen in deutschen Zeitungen publiziert, wäre er in Nürnberg – zu Recht – als Kriegsverbrecher verurteilt worden."

Der Abdruck dieses Leserbriefs in der FAZ unterblieb. Stattdessen erhielt ich ein Antwortschreiben von Dr. Frank Schirrmacher, dem Kulturchef der FAZ:

„Wir danken für Ihren Leserbrief zu Klaus-Peter Walters Artikel zum 100. Geburtstag von Ilja Ehrenburg. Über Ehrenburgs Rolle im Zweiten Weltkrieg wird seit Jahrzehnten heftig gestritten. Die Angelegenheit stellt sich keineswegs so eindeutig dar, wie Sie es in Ihrem Schreiben vermuten.

Ehrenburg hat noch während des Krieges, und zwar bereits im Jahre 1944, die Urheberschaft an dem zu Mord und Totschlag aufrufenden Artikel abgestritten und vermutet, das Flugblatt sei eine Fälschung des Propagandaministeriums. Da Ehrenburg besonders häufig zur Zielscheibe des nationalsozialistischen Propagandaministeriums auserwählt wurde, entbehrt seine Erklärung zu-



Unser Gastautor: *Josef Hollerith (CSU), Jahrgang 1955, ist seit Dezember 1990 Mitglied des Deutschen Bundestages*

mindest nicht der Wahrscheinlichkeit. Das Münchener Institut für Zeitgeschichte hat bereits 1961 die Quellen untersucht und mitgeteilt, es ließe sich kein wissenschaftlicher Nachweis für die Urheberschaft Ehrenburgs erbringen.

Das Goebbels'sche Ministerium hat über Ehrenburg eine Reihe von längst widerlegten Behauptungen verbreitet, auf die unser Mitarbeiter Klaus-Peter Walter auch nicht eigens eingegangen ist. Es wurde behauptet, Ehrenburg habe in Spanien Museumsschätze im Wert von 5 Millionen Mark geraubt oder er wäre jeden Tag bei Stalin und stelle für ihn einen Plan zur Zerstörung Europas zusammen. Der Ursprung dieser Legenden ist nicht zweifelsfrei zu klären. Jedenfalls hat am 1. Januar 1945 Hitler selbst in seiner Neujahrsansprache auf diese Weise von Ehrenburg gesprochen.

Als Ehrenburg von dem von Ihnen erwähnten angeblichen Tagesbefehl Kenntnis erhielt, schrieb er sofort in einer Zeitung, nun hätten es die Deutschen soweit gebracht, daß sie sogar seine Artikel fälschten. Keines der Zitate stamme von ihm. In der FAZ ist dieser Legende von Ehrenburgs Hetzkampagne seit fast dreißig Jahren widersprochen worden.

Damit ist aber keineswegs gesagt, daß Ehrenburg ein besonders aufrichtiger und moralisch einwandfreier Charakter gewesen sei. Gerade darauf hat unser Mitarbeiter Klaus-Peter Walter aber hingewiesen. Ihre Kritik nehmen wir aber in einem Punkt besonders ernst. Natürlich hätte unser Mitarbeiter von den Vorwürfen gegen Ehrenburg berichten und Stellung beziehen müssen."

Es gibt also laut Schirrmacher eine „Legende von Ehrenburgs Hetzkampagne", offenbar aus dem „Goebbels'schen Ministerium".

Die Argumentation ist verblüffend einfach: Da ein einziges Flugblatt (aus dem im Leserbrief nicht zitiert wurde) vermutlich gefälscht ist, braucht man offenbar überhaupt nicht auf das einzugehen, was Ehrenburg ansonsten verbreitet hat.

Doch viele andere Artikel und Aufrufe sind keineswegs harmloser als der Text des umstrittenden Flugblatts. Eine weitere Kostprobe: „... diese Rasse werden wir vernichten. Und den letzten Fritz wird man in den Zoologischen Garten stecken können..." (zitiert nach: Heinz Nawratil, Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen, 4. Aufl. 1986, Seite 255). Ehrenburgs Wirken ist gut dokumentiert: Zahlreiche Hetz-Flugblätter befinden sich im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, Abteilung Völkerrecht/Kriegsrecht sowie im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg. Außerdem sind die etwa 3000 Aufrufe und Artikel Ehrenburgs während der Kriegszeit abgedruckt in seinem dreibändigen Werk „Woina" („Der Krieg"). Ein Exemplar dieses Buches besitzt das Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln.

Ehrenburgs maßlose Haßpropaganda ging zuletzt sogar Stalin zu weit: Am 14. April 1945 erschien auf seine Anordnung in der „Prawda" ein Artikel des Chefideologen des Zentralkomitees, F. G. Alexandrow. Unter dem Titel „Der Genosse Ehrenburg vereinfacht zu sehr" beschuldigte Alexandrow den Schriftsteller in kaum verhüllter Form, die Ausrottung der Deutschen gepredigt zu haben.

Stalin, Alexandrow, die „Prawda": lauter Opfer der Goebbels-Propaganda?

So stellt sich die Frage, ob der FAZ-Kulturchef an historischer Unbedarftheit leidet oder bewußt die Geschichte verdrehen will. Beides ist eines Weltblattes wie der FAZ unwürdig.

Baltikum:

Eindeutige Absagen an Moskau

Die Esten und Letten fordern erneut ihre völlige Unabhängigkeit

Die Ergebnisse der Volksbefragungen in Estland und Lettland vom vergangenen Sonntag sind eindeutig: Nach den Litauern (9. Februar) haben sich die Mehrheiten auch dieser baltischen Republiken für die staatliche Unabhängigkeit ausgesprochen. Enorm hohe Beteiligungen an den Referenden und Ergebnisse von nahezu unter 80 Prozent werden auch in Moskau ihren Eindruck nicht verfehlen. Obwohl der Kreml sich nach wie vor auf den Standpunkt stellt, daß die Volksbefragungen keine politische oder rechtliche Wirksamkeit haben, wäre es jetzt mehr als absurd, noch einmal Militäreinsätze unter Berufung auf die angeblich von den unterdrückten Mehrheiten gebildeten „Komitees zur nationalen Rettung" durchzuführen, wie es im Januar in Wilna und Riga geschah.

Bemerkenswert ist auch, daß selbst unter den nationalen Minderheiten in Estland und Lettland (vor allem Russen und Weißrussen) ein Großteil für die Loslösung von der Zentralmacht plädierte. Das verschafft grundsätzlich ausgezeichnete Voraussetzungen für die nächste, möglicherweise entscheidende Phase des Unabhängigkeitsweges.

Begünstigt werden die Austrittstendenzen der Balten durch den verschärften Konflikt zwischen Unionsführung auf der einen und den Republikführungen auf der anderen Seite. Gorbatschow und Jelzin, als Präsident der Russischen Föderation, sind hier die beiden Exponenten. Während der Stern des Friedensnobelpreisträgers selbst im westlichen Ausland inzwischen an Glanz verloren hat, ist Boris Jelzin in der UdSSR im Ansehen erheblich gestiegen.

Wichtig für die Balten wird es jetzt sein, konkrete Vorschläge für den Weg der Loslösung zu erarbeiten, etwa auch bezüglich der Sicherheitspolitik. Und notwendig ist auch eine Harmonisierung der innenpolitischen Kräfte – in Estland etwa hatte der dortige Nationalkongreß, eine Konkurrenzeinrichtung zum von der Besatzungsmacht installierten Obersten Sowjet, einen Boykott der Befragung am Wochenende gefordert. Auch wenn diesem Aufruf nur mäßig Folge geleistet wurde, könnte diese nationale Opposition dem Unabhängigkeitskampf noch großen Schaden zufügen. Und dies, obgleich in dem Ziel der staatlichen Eigenständigkeit vollkommene Übereinstimmung zwischen den Republikführungen und diesen Gruppierungen besteht. **A. G.**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (z. Zt. in Urlaub)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp
Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Bonn:

Linke wollen Vertriebene gängeln

Duve verlangt politische Stromlinienförmigkeit – Wilde PDS-Theorien

Parlamentarier aus den Oppositionsparteien haben in einer Bundestagssitzung eine finanzielle Austrocknung der Vertriebenenarbeit gefordert. „Ostdeutsche Kulturarbeit im Lichte des Grenzvertrages mit Polen" lautete das Thema einer Debatte, in deren Rahmen der SPD-Abgeordnete Freimut Duve verlangte, der Bund der Vertriebenen müsse „seine Position zum Grenzvertrag" revidieren. Es gehe nicht an, daß das Bonner Innenministerium einen Verband finanziert, „dessen gewählte Sprecher immer wieder, auch in ihren Publikationen, sagen: Diese Grenze kann nicht akzeptiert werden." Es sei ein „Fehler der Bundesregierung", anzunehmen, daß es keinen Anlaß gebe, im Bereich der ostdeutschen Kulturarbeit Wesentliches zu ändern.

Eduard Lintner (CSU), Parlamentarischer Staatssekretär beim Innenminister, sprach sich hingegen für eine Einbeziehung der Vertriebenen „in das Werk der Versöhnung" mit Polen aus. Daher werde die Regierung „die Gewährung oder gar die Versagung von Fördermitteln nicht dazu benutzen, um die Pluralität der Meinungen zu beeinträchtigen, solange sich diese Meinungen im Rahmen unserer verfassungsmäßigen Ordnung bewegen". Auch die Unionsabgeordnete Frau Prof. Wisniewski betonte, daß „kritische Äußerungen den selbstverständlichen Schutz des Grundrechts der Meinungsfreiheit genießen". Die Arbeit des BdV in den Oder-Neiße-Gebieten sei zugleich „auch ein Angebot an die dort lebenden Polen, sich mit der deutschen Kultur und Kulturgeschichte und ihrer neuen Heimat auseinanderzusetzen".

Zum demokratischen Oberlehrer schwang sich dann ausgerechnet der Ex-Kultusminister der DDR, Dr. Keller von der neo-sozialistischen PDS, auf. Eine Bauchlandung erlitt er mit seiner Klage darüber, daß der Vertriebenen-Politiker Hupka „immer noch von Mitteldeutschland spricht, wenn es um die ehemalige DDR geht". Aus dem Plenum durch Zwischenrufe darauf hingewiesen, daß dies auch Kanzler Kohl tue, schränkte Keller plötzlich ein, es sei doch „normal, daß es unterschiedliche Meinungen gibt". Schließlich verstieg er sich zu abenteuerlichen Theorien über angebliche Verschwörungen zwischen den Vertriebenen und „rechtsextremistischen Kräften". Dies sei in den letzten Jahren „von demokratischen und antifaschistischen Kräften in der Bundesrepublik" aufgearbeitet worden – offensichtlich bezog sich der PDS/SED-Abgeordnete also auf Ideologie-Ergüsse von Honeckers Vorfeldorganisationen in Westdeutschland wie etwa der VVN und anderen kommunistischen Hilfstrupps.

Namentlich griff Keller das „Ostpreußenblatt" an, wo „die neofaschistische Literatur rauf- und runterzitiert" und „für diese Werke geworben" werde. Daß Keller auch diese absurde Behauptung nicht belegte, versteht sich von selbst. **Ansgar Graw**

Sie gossen Schweineblut auf Deutschlands Straßen oder wandelten als apokalyptische Marschierer verkleidet in schwarzen Kutten durch befremdet dreinschauende Passantenspaliere. Hauptsache schön gruselig, so erschien einem der Grundgedanke der neuesten Auflage unserer Friedensbewegung. Fast eine unterschwellige Lust am Untergang, am thermonuklearen Weltenende mochten die erstaunten Beobachter bei so viel Phantasie des Grauens ausmachen, die diese Friedenskämpfer für ihre Aktionen aufbrachten.

Im benachbarten Ausland braucht das deutsche Wort „Angst" schon längst nicht mehr in die Landessprache übersetzt zu werden, so sehr ist es zum Symptom des deutschen Geisteszustandes geworden. Was geht vor in den Köpfen dieser jungen Paniker? Und warum ausgerechnet in unserem Land so etwas? Daß gerade die Deutschen besonders furchtsam, gar feige sind, kann historisch kaum belegt werden. Und vorgehalten wurde uns ja auch stets eher das Gegenteil. Seit dem Ersten Weltkrieg ist eine westeuropäische Publizistik bemüht, die Deutschen als heillose Hasardeure oder gefühls-, also auch furchtlose Kampfmaschinen zu diffamieren. Die letzte Kostprobe dieses propagandistischen Jahrhundert-Trommelfeuers haben wir mit zahllosen britischen, französischen oder italienischen Kommentaren zur Vereinigung von West- und Mitteldeutschland gerade hinter uns gebracht. Wer nun nach den Ursachen für die offenbar grenzenlose Verwirrung der Deutschen sucht, sollte genau bei diesen Angriffen ansetzen.



Selbstbehauptung wird zum Verbrechen gestempelt: „Friedensdemonstration" in Bonn Foto Archiv

Erblast:

Das umgedrehte Deutschland

Die Verteufelung der eigenen Geschichte führte zur Politikunfähigkeit

VON HANS HECKEL

Kaum etwas könnte wohl so zerstörerisch auf die innere Stärke und Willenskraft einer Nation wirken, als wenn sie beginnt, gegen sich selbst gerichtete Anwürfe übelmeinender Nachbarn für bare Münze zu nehmen. Und exakt das ist geschehen. Die zumeist jungen Menschen, die da die Straßen und Plätze unserer Großstädte bevölkerten, glauben tatsächlich, daß ihr Volk sozusagen von Natur aus aggressiver ist als alle anderen. Die deutsche, zumal die preußische Geschichte wurde ihnen als der verhängnisvolle Amoklauf durch die Epochen geschildert. Keine noch so dümmliche Theorie ist idiotisch genug, um nicht „nachzuweisen", daß diese Teutonen eigentlich schon zu Barbarossas Zeiten den Nazi-Virus in sich trugen.

Mangel an Entschlossenheit

Deutschland als völlig verunsicherter Schwerverbrecher auf Bewährung, der sich lieber vom letzten Knirps zusammenschlagen läßt, als durch berechtigte Gegenwehr auch nur den geringsten Verdacht auf Rückfälligkeit zu ermöglichen. In dieser Rolle hält es niemand lange aus, die Deutschen auch nicht. Verschiedene Fluchtwege wurden gesucht und gefunden.

Diese Flucht war die Flucht vor dem Nationalen schlechthin. Man wurde „Europäer", „Internationalist" oder ähnliches. Eine deutsche Haltung zu großen Problemen einzunehmen, sei von übel. Eine eigenständige Position zu beziehen bedeutet in den Augen der Flüchtlinge, die sich selbst eher als „gereift" oder „geläutert" sehen möchten, die umgehende Rückkehr zur Monsterexistenz vergangener Tage. Sofort wird der Abgrund eines „deutschen Sonderweges" an die Wand gemalt, der in die Katastrophe führen muß. Daß ansonsten jedes Land der Welt seine ganz besonderen Probleme und Interessen hat und ganz selbstverständlich einen besonderen Weg, seinen „Sonderweg" geht, spielt hier keine Rolle.

So muß das deutsche Potential stets nur zum Zwecke übernationaler, europäischer oder weltumspannender Ziele eingesetzt werden. Für die Einheit Europas, den Westen oder gleich für den Frieden auf der ganzen Welt. Auf diese Weise hat unser Land die Fähigkeit, schnell und entschlossen Position zu beziehen, eingebüßt. Solange die Nachkriegsgeschichte zäh dahinfloß und niemand die Deutschen fragte, wenn es ernst wurde, fiel dieses deutsche Unvermögen kaum auf. Meist war ja noch genügend Zeit, um alles erst einmal ausführlich mit den Nachbarn abzustimmen. Das ist jetzt anders.

An der friedensbewegten Basis breitete sich jedoch eine perfekte Mischung aus Wunsch und Realität aus, die nur noch moralischen Rigorismus zuließ, der politikunfähig machte. Die Vorstellung, daß Deutschland seine Interessen auch einmal gegen andere durchsetzen könnte, statt im vorauseilenden Gehorsam fremde Maximalforderungen an sich selbst zu übernehmen, ist vielen eine Horrorvision. Sie haben einen umgedrehten Nationalstolz entwickelt und rühmen sich dessen sogar. Oskar Lafontaine verstieg sich vor nicht langer Zeit zu der Äußerung, daß die Deutschen in ihrer Entwicklung den anderen Völkern etwas voraus hätten, da sie schon jetzt „postnational" seien und die Existenz als Nation überwunden hätten. Das Nicht-deutsche der Deutschen als deutsche Tugend. Der Schwachsinn kennt keine Skrupel. Im Ausland erdreisten sich Deutschlands „Post-Nationale" dann nicht selten, internationalistische Nabelschau zu treiben. Franzosen, Briten oder Russen müssen sich dann von ihren deutschen Gästen aufklären lassen, wie blödsinnig das alles mit den Traditionen, dem Patriotismus usw. sei. Natürlich garniert mit dem Hinweis, daß man als Bundesrepublikaner nur früher zu dieser ergreifenden Erkenntnis gekommen ist, weil die deutsche Nation ja wohl die schlimmste von allen war. Aber jetzt hat Michel gelernt und trägt die frohe Botschaft in eine Welt, die sie nicht hören will.

Es ist eine Mischung aus tiefstem National-Masochismus und Moralin-saurer Überheblichkeit, die sich da in den Köpfen vieler breit machen konnte. Für politische Grunderkenntnisse wie das ewige Gesetz des Gebens und Nehmens, des ständigen Ringens um Wahrung eigener, nationaler Interessen macht dies freilich blind. Als angebliche Relikte einer Geschichte, die scheinbar notwendig in die braune Katastrophe geführt haben soll, dürfen sie einfach nicht mehr sein und damit Schluß! Wenn die eigene Nation mit einer solchen Haltung belastet, langsam untergepflügt werden könnte – wen schert's, sie war ja eh von übel.

Im Innern werden aus dieser verwüsteten Logik heraus all diejenigen, die zur Selbsterhaltung und -behauptung der Nation antreten, zu gefährlichen Chauvinisten oder auch einfach zurückgebliebenen Holzköpfen herabgewürdigt. Nach seinem Einsatz in der Türkei gab im deutschen Fernsehen ein Soldat, zurückgekehrt ins heimelige Wohnstübchen, zum besten, er sei ob der furchtbaren seelischen Belastung dort unten „um Jahre gealtert". Nein, er war – wie alle Bundeswehrangehörigen – natürlich nicht an der Front. Der Berufssoldat saß einige Wochen Hunderte von Kilometern hinter der irakischen Grenze, wo feindliche Geschosse weder zu sehen noch zu ahnen waren, und ängstigte sich zum Greis.

Ob sein Einsatz dort unten nun wirklich im deutschen Interesse lag, wäre sicher auch die Diskussion wert. Viel gewichtiger aber erscheint die Art und Weise, wie solches Verhalten, wie das des besagten Etappenopfers, in den öffentlichen Medien, offen oder unterschwellig, bewertet wird. Dieser Soldat kann mit Sicherheit damit rechnen, als besonders nachdenklich, besonnen und aufgeklärt eingestuft zu werden. „Er hat die Grausamkeit und die Gefahren des Krieges erkannt", wird es heißen.

Die Umerziehung war auch gegen Deutschland an sich gerichtet

Ein anderer Kamerad, der zu erkennen gibt, daß er natürlich Angst vor Verwundung oder gar Tod hat wie jeder Mensch, der aber gleichzeitig darauf hinweist, daß er dennoch entschlossen ist, die deutschen Belange auf Weisung seiner Regierung mit der Waffe zu wahren, würde kaum so glänzend davon kommen. Er muß vielmehr damit rechnen, als kriegslüsterner „Rambo" verachtet zu werden, der offenbar überhaupt nicht „hinterfragt" hat, was Krieg bedeutet. Die nur mühsam kaschierte PR-Kampagne mancher Massenmedien für Deserteure und Soldaten, die jetzt plötzlich ihr „Gewissen" entdeckten und verweigerten, verdeutlichte ebenfalls dieses Umstülpen des Willens zur nationalen Selbstbehauptung.

Daß deutsches Militär in der Geschichte auch nur ansatzweise einmal eine positive Rolle gespielt haben könnte, würde heute von einem Großteil vor allem der mittleren und jüngeren Generation wahrscheinlich als geradezu aberwitzige Behauptung zurückgewiesen. So sollte die Bundeswehr zu einer Armee gemacht werden, die sich für ihre Existenz täglich neu zu entschuldigen hatte.

Dies alles sind für sich genommen nur einzelne Aspekte einer tiefen moralischen Krise der Nation. Eine ihrer wesentlichen Ursachen ist sicherlich in der Umerziehung nach dem Krieg zu finden. Die Nachkriegsordnung unseres Landes ist in ihren Grundzügen von den Siegern diktiert worden, wenn sich auch unzweifelhaft die Deutschen selbst im Wiederaufbau verdient gemacht haben.

Als in einem einmaligen Akt der Geschichte die Erledigung des Nazi-Regimes nach 1945 nicht den Deutschen selbst überlassen wurde, sollte ihnen so klar gemacht werden, daß sie vor der Weltgemeinschaft moralisch auf ganzer Linie versagt haben. Die Vernichtung Preußens, des moralischen und politischen Herzens Deutschlands, sollte manifestieren, daß es nicht um die Episode eines verbrecherischen Systems ging, unter die hier ein für alle Mal ein Strich gezogen werden sollte. Mit der Beseitigung Preußens sollte verdeutlicht werden, daß die ganze Quintessenz des deutschen Weges verbrecherisch war. So ging man an die Wurzeln der deutschen Nation an sich, ihre Geschichte, Werte und Eigenarten. Alle Tugenden, auf die die Deutschen wie jede andere Nation mit Recht so stolz waren, und die für ihre nationale Weiterentwicklung und Selbstbehauptung unerläßlich sind, wie etwa der Patriotismus, sollten unter dem Stigma der Perversion verschwinden.

Wenn heute hier und bei unseren Nachbarn von deutscher Unberechenbarkeit die Rede ist, sollte man deren Hintergründe nicht verhehlen. Und nicht wenige, leider vor allem ausländische Beobachter, haben dies bereits offen angedeutet. Als Vaclav Havel ausdrückte, daß ihm ein starkes, selbstbewußteres Deutschland sehr viel lieber sei, als ein schwaches, unsicheres, wird dieser hoch gebildete Politiker gewußt haben, worauf er anspielt.

Nur die Erkenntnis der Ursachen und Hintergründe kann zur Besserung führen. Leider wird dieses Erkennen in Deutschland selbst noch immer allzu oft tabuisiert. Wer Zweifel an der Politik der Siegermächte andeutet, muß noch heute stets damit rechnen, als Verteidiger des vorangegangenen NS-Staates diffamiert zu werden. Daß das eine mit dem anderen nicht das geringste zu tun hat, muß den Menschen hierzulande wahrscheinlich erst mühsam verdeutlicht werden. Daß das Ausland, ja die westlichen Siegermächte selbst damit beginnen, unter manchen Folgeerscheinungen ihrer selbstgemachten Umerziehung der Deutschen zu leiden, kann dabei sehr hilfreich sein. Schließlich treffen die emotionalen Ungereimtheiten sowie die Politikunfähigkeit des derzeitigen Deutschland dort auf immer mehr Unbehagen. Zudem kann das neue Europa nach Jalta auf eine solide Mitte nicht mehr verzichten. Doch der wesentliche Anschub muß von den Deutschen selbst kommen. Ersetzen wir „Vergangenheitsbewältigung" durch „Selbstbesinnung", und wir haben den ersten Schritt eines sicher langen Weges getan.

In Kürze

Ehmke gegen Berlin

54 Prozent der Bundesbürger befürworten eine langfristige Verlegung des Regierungssitzes in die Hauptstadt Berlin. Eine schnelle Überführung an die Spree stößt angesichts der angespannten Haushaltslage derzeit auf Zurückhaltung. Berlin-Gegner, die bisher auf einen „Gewöhnungs-Effekt pro Bonn" setzten und somit die Entscheidung hinausschoben, wollen daher nun eine schnelle Entscheidung des Parlaments für Bonn herbeiführen. Ein Vorstoß in diese Richtung kündigte Horst Ehmke (SPD) schon für den März an. Die mitteldeutschen Ministerpräsidenten favorisieren einstimmig Berlin.

Nur für Deutschland

Frankreich und die Benelux-Länder beabsichtigen im Gegensatz zu Deutschland nicht, den Visumzwang für Polen aufzuheben. Daher will Bonn diese Maßnahme nun im Alleingang durchführen.

Neue Geldforderungen

Als weitere, nachgeschobene Bedingung für die Ratifizierung des Zwei-plus-Vier-Vertrages fordert die Sowjetunion nun auch Zahlungen für sowjetische Kriegs- und NS-Opfer. Dies äußerte jetzt der sowjetische Vizepräsident Janajew, der in Moskau von „zusätzlichen Anstrengungen beider Seiten" für die Ratifizierung sprach. Bonn ist allem Anschein nach bereit, zu zahlen. Beobachter gehen nicht davon aus, daß das deutsche Geld irgendwelche Opfer je erreichen wird. Vielmehr dient es wahrscheinlich der Sanierung des maroden Staatshaushalts.

DSU fallengelassen

Die „Deutsche Soziale Union" (DSU) wird von ihrer westdeutschen Schwester-Partei CSU fallengelassen. Informationen zufolge stemmte sich zuletzt nur noch der bayerische Umweltminister Gauweiler dagegen, der jedoch nicht durchdrang. Das letzte Relikt des bürgerlichen Parteienlagers aus der mitteldeutschen Revolution ist damit faktisch verschwunden.

Ostdeutschland:

Sowjetsoldaten vergiften weiter die Natur

Scheinbar ungehindert zerstören Rotarmisten immer noch Böden und Gewässer in den Oder-Neiße-Gebieten

Fast Harmonie trat 1990 im Zusammenleben von Polen und Angehörigen der „Gruppe Nord" der Sowjetarmee (Kommandositz) nach vielen Jahren der Spannung ein. Man lud sich gegenseitig ein, die polnische Bevölkerung wurde in die Kasernen gebeten, junge Sowjets sah man in polnischen Discos mit Jungpolinnen flirten. Sowjetische Bürgerinnen begannen, Polen zu ehelichen, wobei das herausragende Beispiel das der sowjetischen Wohnblockskommandantin des Fliegerhorstes im schlesischen Brieg war. Für alle Sowjets gilt Polen als Vorstufe zum deutschen Wirtschaftswunderland.

Diese kurze Ära scheint jetzt beendet. Das jedenfalls läßt das Säbelrassen des Befehlshabers der „Gruppe Nord", General Viktor Dubynin, in seinem Liegnitzer Organ „Snamja Pobjedi" (Zeichen des Sieges) vermuten. Er wehrte sich dagegen, daß seine Soldaten von den Polen als „Besatzer, ja sogar als internationale Verbrecher" betrachtet werden. Man habe 46 Jahre lang Polens Westgrenze geschützt und lasse sich nicht aus den Oder-Neiße-Gebieten verdrängen. „Wir ziehen ab, wann es uns gefällt", erklärte der Mann, der an der Spitze von 50 000 Soldaten und deren 150 000 Angehörigen steht. Und: Er läßt jetzt die Muskeln spielen. Durch Schlesiens und Pommerns Provinzstädte donnern plötzlich ganze Sowjetkolonnen, größer, als mit den Polen vereinbart. Sowjetoffiziere sagen den Polen, daß der Abzug der Sowjets aus Ungarn und der Tschechoslowakei verfrüht war.

Die polnischen Stadtväter sparen nicht mit Vorwürfen an Außenminister Krzystof Skubiszewski, der von einer Bedrohung durch Deutschland sprach, zunächst angesichts dieser „Gefahr" für den Verbleib der Sowjets und Polens im Warschauer Pakt plädiere, dann zu spät in Verhandlungen mit den Sowjets eintrat, die sie jetzt platzen ließen, mit dem Hinweis, sie ließen sich die Modalitäten nicht diktieren.

Zunehmend mehr Sowjets, voran die Nichtrussen, setzen sich jetzt von der Truppe ab und tauchen in Schlesien unter: in Studentenwohnheimen, wo sie vor dem Zugriff von Militärpolizei und KGB geschützt werden! Auch gibt es in Schlesien die ersten elf politischen Flüchtlinge aus der Sowjetunion. Außerdem haben viele Polen ihre familiären Wurzeln in Litauen, der Ukraine, ja sogar in Sibirien.

Wie die polnischen Medien berichten, sind die Sowjets in Schlesien und Pommern die größten Umweltverschmutzer. Zwar haben sie Besserung und Entschädigungen in Aussicht gestellt, aber „die Hoffnung ist die Mutter der Dummen", lautet dazu ein polnisches Sprichwort. Sie lassen Öl und Treibstoff in die Ostsee, in Seen, Flüsse sowie in die Erde fließen. „Es vergiften bei uns nur noch straflos die Sowjets" schreibt der „Kurier Polski" (Warschau), und die „Staatsinspektion für Umweltschutz" in Warschau bestätigte dem Warschauer „Przeglad Tygodniowy" (Wochenrevue), daß „sich nicht eine einzige Sowjetgarnison um den Umweltschutz kümmert".

Polnische Fischer beobachteten, wie im sowjetischen Kriegshafen Swinemünde während der Nacht sowjetische Kriegsschiffe ihre Fäkalien in die Ostsee kippten. Dasselbe macht der Fliegerhorst Klytzow am Madüssee, der Trinkwasser für die Stettiner Bevölkerung liefert. Die Fliegerhorste in Brieg, Sprottau, Kolberg und anderswo lassen ihren Treibstoff einfach in die Felder ab. Die sowjetischen Kampfflieger sorgen für übermäßige Lautstärke und rasen in Niedrigsthöhe über pommersche und schlesische Städte. Auch sowjetische Panzer lassen ihren Treibstoff in schlesische Flüßchen ab. In Misdroy mußte für 30 Milliarden Zloty ein Ölabscheider gekauft werden, um die Ostsee vom abfließenden Öl zu schützen.

Keine Garnison besitzt eine Mülldeponie oder eine Kläranlage. Ohne zu zahlen, haben sich die Sowjetgarnisonen an mehrere kommunale Wasser- und Kanalisationsnetze angeschlossen. Müll, Kesselschlacke, ausgediente Autos, Amphibienfahrzeuge und anderes Militärzubehör verbringt man in Felder und Wälder. Das Sowjetlazarett Sagan transportiert seine medizinischen Abfälle auf die städtische Mülldeponie, obwohl das verboten ist. Seine Abwässer gehen einfach in den Fluß.

Die Sowjets kümmern sich in der Regel nicht um die Verkehrsvorschriften und sausen sogar im Gegenverkehr durch Einbahnstraßen. Sie sind die ärgsten Unfallverursacher an Oder und Neiße. Ein deutsches Ehepaar wurde kürzlich bei einem Schlesienbesuch von einem sowjetischen Militär-Lkw gerammt. Gesamtschaden: mehr als 5000 Mark. Als die polnische Polizei hörte, daß die Unfallverursacher Sowjetarmisten waren, kam sie erst gar nicht.

Wer im Umfeld von Sowjetgarnisonen wohnt, sollte auf Haus und Garten achten. Hungrige Rekruten klauen alles, was irgendwie zum Essen ist. Und: Es gibt Überfälle. Laut „Kurier Polski" wurden allein im ersten Halbjahr 1990 vier polnische Bürger ermordet (1989 gar ein Bundesbürger), elf Polen wurden mißhandelt, die Materialschäden (bei Raub und Diebstahl) betrugen mehr als 220 Millionen Zloty. Die polnischen Militärstaatsanwaltschaften führten Ermittlungen gegen 75 Sowjetsoldaten durch. **Joachim G. Görlich**

In memoriam:

Würdiger Abschied von Arno Breker

Auch Bundeskanzler Kohl und Ernst Jünger nahmen großen Anteil

Über zweihundert Freunde hatten sich bei der Beisetzung von Arno Breker auf dem Nordfriedhof in Düsseldorf eingefunden. Der Abschied von dem Bildhauer, der am 13. Februar 1991 in seinem Haus friedlich entschlief, sollte nur im engsten Familienkreis stattfinden.

Aus Frankreich kam der Schriftsteller Roger Peyrefitte. Er würdigte Breker als einen „großen Leuchtturm in der Kunst". Sein Leben und Werk werde weit in das dritte Jahrtausend hineinstrahlen. Peyrefitte erinnerte an die Verdienste Brekers um die deutsch-französische Freundschaft und die Hilfen, die Breker während des Dritten Reiches Franzosen zukommen ließ. „Frankreich hat allen Grund sich vor Arno Breker zu verneigen."

Beim Kunstmuseum Schloß Nörvenich sind in den ersten Tagen über 1000 Konkolenzen aus aller Welt eingegangen. Auch Bundeskanzler Helmut Kohl und der Schriftsteller und Brekers Freund Ernst Jünger gaben so ihrer Bewunderung und Zuneigung für den großen Verstorbenen Ausdruck.

Die Gedenkrede in der Friedhofskapelle hielt als Vertreter der jüngeren Generation der ehemalige Spitzensportler Dr. Walter Kusch. Kusch selbst stand Breker einst Modell für dessen Skulpturenzyklus „Olympia".

In seiner Rede hob er vor allem den Menschen Arno Breker, nicht so sehr sein künstlerisches Erbe hervor. So sei ihm dies, so Kusch, die Stunde tiefer Dankbarkeit an den treuen, gütigen Freund. Breker sei aus dieser Welt gegangen, wie er gelebt habe: unaufdringlich und still. Der Schnee hatte sich schützend über seine Skulpturen gelegt, als der Bildhauer friedlich in seinem zum Park gelegenen Zimmer entschlief. Kusch zitierte die israelische Publizistin Ruth Zucker, die in ihrer Kondolenz schrieb: „Nach unserem Glauben sterben nur die Allergerechtesten im Schlaf, denn sie werden von Gott geküßt."

Aus den Jahren seiner größten Erfolge sei kein böses Wort, kein verächtliches Tun bekannt. Aus den Jahren des Leids kein Wort der Vergeltung. Rache und Mißgunst hätten Arno Breker ferngelegen. Kusch wörtlich: „Für fanatische Kritiker empfand er eher Mitleid als Verachtung. Er gehörte zu jenen Menschen, die immer mehr gaben als nahmen."

Und an Neidern war Arno Breker kein Mangel, die ihm vorwarfen, er hätte sich vom NS-Regime vereinnahmen lassen. Dazu der Wiener Künstler Ernst Fuchs: „Wer ihn verteufelt hat, dokumentiert damit nur seinen eigenen Mangel an Begabung! Aber so ist es leider: Als Buhmann wählen sich die Zwerge immer den Größten." Fuchs aber gab sich sicher, daß Brekers Werk nach seinem Tode den verdienten Ruhm erfahren würde.

Walter Kusch schloß seine Rede mit den Worten des ersten Bundeskanzlers Konrad Adenauer: „Das Werk eines Künstlers zeigt dessen geistig-seelische Herkunft und Mission. Da Arno Breker dem Vollkommenen in seiner künstlerischen Gestaltung die Treue hält, weist er hoffnungsvoll in die Zukunft. Denn: ohne Hoffnung gibt es keine Zukunft für die Menschheit." **Torsten Heck**

Düsseldorf:

Heinemanns absurde Begründungen

Die „Rache an Windeln" erlebte parlamentarisches Nachspiel

Düsseldorfs „Rache an Heinrich Windelen" (siehe Folge 48/1990, S. 4) erlebte jetzt ein parlamentarisches Nachspiel. Zur Erinnerung: Windelen, gebürtiger Schlesier und ehemaliger Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, sollte im vergangenen Jahr mit der 1965 erstmals von der Stadt Warendorf gestifteten „Agnes-Miegel-Plakette" ausgezeichnet werden, um die Verdienste des Politikers für den Brückenschlag zwischen Heimatvertriebenen und Westdeutschen zu würdigen. Doch der Schirmherr der für den 16. November bereits fest geplanten Verleihung, Nordrhein-Westfalens Sozialminister Hermann Heinemann (SPD), machte in letzter Minute einen Rückzieher: Ohne den Preisträger darüber zu informieren, lehnte Heinemann die Ausübung der Schirmherrschaft ab. Auf Nachfrage begründete er dies damit, daß Windelen zu den Unterzeichnern der BdV-Aktion „Frieden durch freie Abstimmung" gehört, die angeblich „den Verständigungsbestrebungen gegenüber der Republik Polen" zuwiderlaufe und „auch eine Polarisierung innerhalb der deutschen Bevölkerung" (Heinemann) bewirke.

In einer Sitzung des nordrhein-westfälischen Landtages fragte jetzt der CDU-Abgeordnete Leifert, ob die Landesregierung „ein derart unsäglich undemokratisches Verhalten von Minister Heinemann gegenüber einem verdienten Bundespolitiker, der lediglich seine demokratischen Rechte als Abgeordneter und sein Recht zur freien Meinungsäußerung wahrgenommen hat und der Millionen von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen geholfen und ihre Rechte vertreten hat, billigt".

Um die Antwort darauf vorwegzunehmen: Die Landesregierung stellte sich nach längerer, erregter Diskussion eindeutig hinter die Entscheidung Heinemanns. Innenminister Schnoor erklärte zu den Äußerungen Heinemanns, sie stünden „in vollem Einklang mit der Auffassung der Landesregierung und des Ministerpräsidenten".

Zuvor hatte Heinemann seine abenteuerliche Argumentation gegen den Ex-Bundesminister noch einmal gesteigert. Er zitierte aus einer Rede, die Windelen am 8. September 1990 in Rheda gehalten hatte und in der es hieß: „Wenn die ganze Welt mit Recht gegen die gewaltsame Annexion Kuweits vorgeht, dann können wir doch nicht schweigend die Annexion eines Viertels des deutschen Reichsgebietes hinnehmen und die Vertreibung von 12 Millionen unschuldigen Menschen. Das wäre doppelte Moral."

Heinemann fügte als persönlichen Kommentar zu dieser Äußerung Windelens an: „Wer sich in der Öffentlichkeit so gegen den Beschluß beider Parlamente (vom Juni 1990 zur Endgültigkeit der Oder-Neiße-Linie, d. Red.) stellt", der habe sich selbst „zum Erhalt dieser Plakette disqualifiziert. Für mich ist dieses Thema damit beendet".

Darüber hinaus machte Heinemann klar, daß sich die Landesregierung aus dem Kuratorium, das die Agnes-Miegel-Plakette verleiht, zurückziehen wird, denn das, „was in den Stiftungsgrundsätzen steht", sei heute „überholt". Die Vertriebenen und ihre Integration werden von den Sozialdemokraten offensichtlich zu den Akten gelegt – obwohl nach wie vor Aussiedler aus den Oder-Neiße-Gebieten zu uns kommen, weil ihnen die Heimat zur Fremde geworden ist. Heinemann und seine Gesinnungsgenossen scheinen bemüht, diese Menschen auch hier auszugrenzen.

Gleichzeitig wirft es ein bezeichnendes Licht auf die politische Kultur der Gegenwart, wenn politische Mindermeinungen (die in voller Übereinstimmung mit völkerrechtlichen Grundsätzen stehen) von den Regierenden zum Anlaß für absurde Bestrafungsaktionen genommen werden. **Olaf Hürtgen**



Wie ANDERE es sehen:

„Helmut, am meisten liebe ich Deine Glaubwürdigkeit!"

Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Tschecho-Slowakei:

KGB gefährdet die demokratische Stabilität

Prag kündigte jetzt einseitig seinen Vertrag mit dem sowjetischen Geheimdienst auf

Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautete, hat die Regierung der Tschecho-Slowakei das Abkommen über die geheimdienstliche Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Geheimdienst KGB einseitig gekündigt. Dem KGB wurde jegliche Tätigkeit auf dem Gebiet der ČSFR untersagt.

Es wird angenommen, daß sich die tschecho-slowakische Führung zu diesem Schritt entschlossen hat, um eine Destabilisierung in der ČSFR zu verhindern. Man befürchtet, das KGB könnte die noch bestehenden kommunistischen Seilschaften gegen die heutigen demokratischen Kräfte aufwiegeln. Offensichtlich wurde die Regierung durch die blutigen Ereignisse im Baltikum aufgeschreckt.

Die Tschecho-Slowakei steht vor schweren wirtschaftlichen Problemen. Einmal verzögert die Furcht vor dem „Ausverkauf der tschecho-slowakischen Wirtschaft" an Ausländer die Privatisierungsmaßnahmen. Auch sind illegale Geldwechsler und Personen aus der kriminellen Szene aufgetreten, die interessante Objekte erwerben wollen. Es wird vermutet, daß Ausländer hinter diesen Strohmännern stehen.

Schätzungen zufolge wird mit einer Inflationsrate von bis zu 20 Prozent und einer Arbeitslosenquote von fünf bis zehn Prozent gerechnet. Wie der Wirtschaftsminister der ČSFR, Wladimir Dloudy, erklärte, könnte diese Entwicklung die Tschecho-Slowakei nur verkraften, wenn „kompromißlos zur Marktwirtschaft übergegangen wird". Außerdem seien ausländische Investitionen ein Grundelement des wirtschaftlichen Wachstums. Der Minister sprach von einer Wirtschaftsreform, die am Anfang sehr hart sein wird. Mit einer bestimmten Stagnation der Wirtschaft, strukturellen Veränderungen, mit Arbeitslosigkeit und Inflation müsse gerechnet werden.

Schwierigkeiten bereitet besonders die Privatisierung der großen Staatsbetriebe. Einmal muß gegen das alte Denken gekämpft werden. Überall in den Verwaltungen sitzen noch die alten kommunistischen Kader. Während die Arbeiter aus der Produktion gehen mußten, blieb in den Betrieben der alte Verwaltungsapparat sitzen. Es wird befürchtet, daß die alten Kader die Umstrukturierung boykottieren könnten. Sollte das teilweise gelingen, würden sich womöglich viele in den Betrieben an das alte System erinnern und die demokratischen Kräfte schwächen.

Unter der kommunistischen Herrschaft in der Tschecho-Slowakei bestand zwischen dem sowjetischen Geheimdienst KGB und dem tschecho-slowakischen Nachrichtendienst StB eine enge Zusammenarbeit. Der Prager Geheimdienst wurde vom KGB kontrolliert und gesteuert. In einflußreichen Positionen innerhalb des StB saßen KGB-Berater. Ohne ihre Zustimmung lief keine geheimdienstliche Operation. Den KGB-Agenten mußten alle Geheimdienstberichte der Tschecho-Slowakei vorgelegt werden. Wie Überläufer berichteten, war es gefährlich, beim Geheimdienst der ČSSR eine antisowjetische Einstellung offen zu zeigen. Viele der Führungskräfte des StB bewerteten die Interessen der Sowjetunion höher als die des eigenen Landes. Auch hatten sich viele Angehörige des tschecho-slowakischen Geheimdienstes während ihrer Ausbildung in Moskau als Spitzel für den KGB anwerben lassen.

Wie bekannt wurde, sind alle wichtigen Operationen von Moskau diktiert worden. Auch setzte man tschecho-slowakische Agenten zur Liquidierung von Überläufern ein. So vergifteten Prager Geheimdienstleute in Österreich im Auftrag des KGB einen übergelaufenen Leutnant der ungarischen Geheimpolizei. Wie Ladislaus Bittmann, der frühere stellvertretende Direktor der Desinformationsabteilung des StB berichtete, stellte der StB einem Abgeordneten des Bundestages Geld zur Verfügung, um eine neue Partei, die „Deutsche Friedensunion" (DFU) zu gründen. Auf diese Weise wollte die Sowjetunion Einfluß auf die deutsche Politik nehmen.

Auch im Grenzbereich zur Bundesrepublik war der sowjetische Geheimdienst aktiv. Besonders der sowjetische militärische Geheimdienst GRU arbeitete mit der „Hauptverwaltung der Grenzwache" eng zusammen. Diese Einheit wurde inzwischen aufgelöst. Operationsgebiet der Spionage war ein 50 km breiter Streifen auf Bundesgebiet. Besonders wurden die Dienststellen der Bayerischen Grenzpolizei, des dortigen Bundesgrenzschutzes und des Zolls sowie Durchgangslager für Flüchtlinge aus der Tschecho-Slowakei ausgespäht.

Nach Kündigung des Abkommens kann der sowjetische Geheimdienst zwischen Eger und Kaschau offiziell keine Aktivitäten mehr entwickeln. Es kann nur konspirativ weiter arbeiten. Er wird vermutet, daß in der ČSFR noch eine ganze Reihe von Spitzeln für den KGB tätig sind. In der Tschecho-Slowakei wurde ein Amt für Verfassungsschutz eingerichtet. Die Abteilung „Spionageabwehr" dieses Amtes wird sich jetzt mit den weiteren Aktivitäten des KGB zu befassen haben. Aus früheren „Waffenbrüdern" wurden jetzt Gegner. **Adolf Wolf**



Wie ANDERE es sehen:

„Begräbnis dritter Klasse mit militärischen Ehren"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Jugoslawien:

Gefahr des Bürgerkrieges wächst

Jetzt streben auch Bosnien und Mazedonien nach Unabhängigkeit

Die Gefahr des Bürgerkrieges in Jugoslawien verstärkt sich zusehends durch weitere, über Kroatien und Slowenien hinausgehende Absetzbewegungen. Auch Bosnien-Herzegowina und Mazedonien erwägen jetzt offenbar ernsthaft, die Union zu verlassen. In beiden Republiken wird befürchtet, daß das serbische Übergewicht sie vollends erdrücken könnte, wenn Slowenien und Kroatien erst einmal abgetrennt sind.

Indes zweifelt Informationen zufolge auch in Belgrad kaum noch jemand daran, daß die völlige Unabhängigkeit der nordwestlichen Republiken unmittelbar bevorsteht und nicht mehr zu verhindern ist. Zwar propagiert der serbische Staatschef Milosevic noch allwöchentlich die Einheit Jugoslawiens und droht dabei unverhohlen den um Unabhängigkeit strebenden Republiken. Doch halten Beobachter in Belgrad dies für Rückzugsgefechte. In Wahrheit habe sich Milosevic längst mit der Abtrennung Laibachs und Zagrebs abgefunden und strebe nun ein Groß-Serbien unter Einschluß Bosniens, Mazedoniens, Montenegros, des serbischen Banats (Wojwodina) und des Amselfeldes (Kosovo) an.

Genau dies löst besonders bei Bosniaken und Mazedoniern erhebliche Unruhe aus. Sie befürchten nach dem Abgang der beiden reichsten Republiken auf unabsehbare Zeit an Serbien gekettet zu werden, was, wegen des Festhaltens der Belgrader Führung am Kommunismus, auch mit weiterer wirtschaftlicher Verelendung gleichgesetzt wird.

Die besondere Sprengkraft des jugoslawischen Problems rührt vor allem daraus, daß die Einzelrepubliken nicht nur jeweils eigenständige Nationen repräsentieren, sondern auch in sich weitgehender nationaler Vermischung anheimgefallen sind. Serben in Kroatien, Kroaten in Bosnien, Albaner in Serbien usw. bilden eine Vielzahl um ihre Identität fürchtender Minderheiten. Serbien versucht unterdessen die serbischen Volksgruppen in anderen Republiken für die eigene Vorherrschaftspolitik zu benutzen. Besonders augenfällig wurde dies bereits in Kroatien.

In Bosnien-Herzegowina leben neben den muslimischen Bosniaken ebenfalls eine Vielzahl Kroaten und eben Serben. Mit Hinblick auf die serbischen Großmachtpläne hat der bosnische Staatspräsident Izetbegovic eine nach eigenen Angaben 36 000 Mann starke, bewaffnete Truppe aufgebaut, die notfalls für die Unabhängigkeit des Landes kämpfen würde. Die serbische Minderheit indes zeigt keine Neigung, sich auf Dauer von den Bosniaken regieren zu lassen. Belgrads Pläne für ein Groß-Serbien finden hier breiten Anklang. Eine wachsende Zahl von Pessimisten hält daher die offene, womöglich bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den Volksgruppen für immer wahrscheinlicher.

Die berüchtigte, serbisch kontrollierte Geheimpolizei KOS geht immer dreister gegen mißliebige politische Führer vor allem in Kroatien vor. Derzeit aber wird das kollektive Staatspräsidium Jugoslawiens noch von dem Kroaten Mesic geleitet. Er favorisiert die kroatische Unabhängigkeit und blockiert in seiner Position alle gegenläufigen Entscheidungen der jugoslawischen Führung. Am 15. Mai jedoch wird er von dem stramm auf Einheitskurs liegenden Serben Jovic abgelöst. Dann wäre die Bahn frei für gewaltsame Maßnahmen gegen austrittswillige Republiken.

Somit darf angenommen werden, daß zumindest Slowenien und Kroatien alles versuchen werden, ihre völlige Unabhängigkeit bis zu diesem Datum zu erreichen. Leider deutet nichts darauf hin, daß sie hierbei mit der Unterstützung Bonns rechnen könnten, da Außenminister Genscher weiter an der Aufrechterhaltung Jugoslawiens festhält. Hinter vorgehaltener Hand wird dem Minister in Bonn bereits eine Art „Metternich-Politik" unterstellt, da ihm offenbar nichts über die Stabilisierung der derzeitigen Grenzen in Europa zu gehen scheint. **H. T.**

Leserbriefe

Hinter dem Ural

Betr.: Folge 8/91, Seite 5, „Unsere Heeresgrenze: 370 000 Mann" von Hans-Edgar Jahn

Der angeführte Artikel zeigt sehr detailliert die Bedingungen, denen sich die Bundesrepublik Deutschland bei der Obergrenze seiner Streitkräfte unterworfen hat. Die Reduzierung der bisherigen Truppenstärke auf das vorgegebene Maß ist im Gange. Es besteht kein Zweifel, daß die eingegangenen Verpflichtungen eingehalten werden.

Seit langem ist bereits bekannt, daß die Sowjetunion vertragswidrig 74 000 gepanzerte Fahrzeuge hinter den Ural geschafft und damit der Kontrolle entzogen hat. Ferner sind drei Heeresdivisionen der Marine unterstellt worden. Auch dieses stellt eine Umgehung der Vereinbarungen dar. Aus diesem Grunde sind die Verhandlungen in Wien ins Stocken geraten.

Ob Herrn Jahn das alles nicht bekannt ist?

Botho Lehwald, Hamburg 73

Mahnender Bericht

Betr.: Folge 8/91, Seite 10, „Niemand hat ihre Tränen getrocknet"

Als ich heute Frau Charlotte Ortwigs erschütternden Bericht über den Tod der Kinder, über das Leiden in Cranz las, habe ich geweint. Ich schäme mich meiner Tränen nicht. In meinem Büro hängt eine Deutschland-Karte – mit Ostpreußen. Ich bin Mark Brandenburger, aber seit dreißig Jahren ideell fest in der Landsmannschaft Ostpreußen verankert. Ostpreußen ist für mich eine Legende – fast eine heilige Legende.

Dieser zeitgeschichtlich tief bewegende und mahnende Bericht von Frau Ortwig dokumentiert Ostpreußen in seiner ganzen Dimension: Großartige Menschen, vom Schicksal in einem Leid geprägt, das in der modernen Menschheitsgeschichte wie auch in Dresden, in Mitteldeutschland mit dem SED-Verbrechen gegen deutsche Mitmenschen in den Todeslagern von Waldheim und Bautzen, in den sowjetischen Lagern, einmalig ist.

Was sagen deutsche Politiker der Gegenwart, die allzu oft leichtfüßig über die Heimatvertriebenen urteilen, wenn sie einen solchen Bericht „Niemand hat ihre Tränen getrocknet" lesen...?

Henning Wolff, Burg/Fehmarn

Geeint erfolgreich

Betr.: Folge 8/91, Seite 2, „Immer mehr erkennen sich als Deutsche"

Was Herr Angrik schildert, hört sich ja vielversprechend an, aber warum muß es in Allenstein vier verschiedene Vereinigungen geben? Alle zusammen unter einem Namen könnten meiner Ansicht nach ihrer Sache mehr Gewicht geben und dadurch erfolgreicher sein.

Oder nicht? *D. Blanknagel*, Duisburg 1

Sowjetunion:

Preise explodieren auf breiter Front

Löhne trotz „Angleichung" niedrig – Milliarden-Kredite versickern

In der Sowjetunion wurde die erste Stufe der Preisreform vollzogen. Zum 1. Januar 1991 sind die Preise für Brennstoffe und Strom um durchschnittlich 50 Prozent erhöht worden. Auch erfolgte eine Anhebung der Preise für die Erzeugnisse des Maschinenbaues um 40 Prozent. Zudem ist mit einem Anstieg der Einzelhandelspreise zu rechnen. Wie der sowjetische Ministerpräsident Pawlow vor dem Obersten Sowjet in Moskau ankündigte, sollen Nahrungsmittel, Konsumgüter und Dienstleistungen um durchschnittlich 60 Prozent verteuert werden.

Wie Pawlow weiter sagte, sollen insgesamt 30 Prozent der Preise freigegeben werden. Nicht teurer werden sollen Wodka, Medikamente, Kaffee, Spielwaren, Treibstoff und Strom. Es ist vorgesehen, Fleisch und Fisch weiter zu subventionieren, allerdings steigen auch hier die Preise. Wie zu erfahren war, werden sich die Preise für Fleisch und Brot verdreifachen. Milch und Fisch sollen 130 Prozent mehr kosten. Bei Autos, Fernsehgeräten und Kühlschränken rechnet man mit einem Preisanstieg zwischen 50 und 70 Prozent.

Pawlow schlug dem Parlament vor, Lohnerhöhungen vor den Preissteigerungen vorzunehmen. Viele Menschen würden der Regierung nicht mehr glauben. Als Ryschkow Preissteigerungen angekündigt hätte, wäre es zu Hamsterkäufen gekommen.

In der Parteizeitung „Prawda" wurden den Sowjetbürgern ein Ausgleich für die Preisreform versprochen. Die Löhne würden um rund 60 Rubel monatlich auf durchschnittlich 250 Rubel angehoben. Ferner sei vorgesehen, die Steuern auf Unternehmergewinne von 45 Prozent auf 35 Prozent zu senken.

Nach einer Meldung der amtlichen sowjetischen Nachrichtenagentur Tass verringerte sich die Produktion der sowjetischen Industrie in diesem Jahr um vier Prozent. Der Anstieg des Handelsvolumens wird auf Preiserhöhungen zurückgeführt.

Bei den Banken in der Bundesrepublik ist wegen der wirtschaftlichen Misere in der Sowjetunion die Bereitschaft sehr gering, ohne staatliche Absicherung der UdSSR Kredite zu gewähren. Exporteure befürchten, daß die Zahlungsengpässe der Sowjetunion noch kritischer werden. Der von Bonn gewährte Fünf-Milliarden-„Kredit" sei wirkungslos versickert.

Die sowjetische Führung hatte nach stalinistischer Manier versucht, durch eine Desinformationskampagne von dem Debakel in der eigenen Wirtschaft abzulenken. Ministerpräsident Pawlow beschuldigte westliche Banken, sie hätten versucht, durch einen Wirtschafts- und Finanzcoup Präsident Gorbatschow zu stürzen. Die Vereinigten Staaten wiesen diesen Vorwurf als „empörend und lachhaft" zurück.

Marktwirtschaft ist in der Sowjetunion nur ein Schlagwort. Die Bürger spüren davon nichts. Wie verlautete, soll der Einzelhandel verschiedene Umschläge erhalten haben, die auf „Sonderanweisung" zu öffnen sind. Es wird angenommen, daß es sich dabei um Anweisung über die neuen Preise handelt. **adw**

Land & Leute

In der Heimat, einst so schön,
sah man sie des Weges geh'n,
die Struppecks, Gollubs, Losigkeit,
Pallasch, Mattke, Stankoweit,
Jedamzik, Mucha, Stepputat,
Dworak, Baltrusch, Endrukat,
Schibull, Fröhlian, Lasarzewski,
Plewa, Dudek und Lojewski.
Allbekannt, vertraut derzeit,
die Pannecks, Kischkes, Schneidereit,
Skibba, Krappa, Lask, Balschun,
Kaleschke, Grigull, Lenz, Banduhn,
Wiezorrek, Pultke, Muschketat,
Kumpies, Muhlack, Weituschat,
die Platzeks, Dubbas, Pogorzelskis
und nu' lach mit, die Pappalewskis,
Piesaks, Kackschies, Nothdurft gar
und die Willumeits, na klar!

Von Tilsit hin nach Neidenburg,
Rominten bis Marienburg,
schöne Städte, Orte, Flecken,
alte Dörfer, Winkel, Ecken,
wo Nikulkas, Abromeit
wohnten in der früheren Zeit.

Man denkt zurück an Ortelsburg,
Goldap, Rauschen, Insterburg,
Nikolaiken, Bartenstein,
Palmnicken, Elbing, Allenstein,
Pillkallen, Lötzen, Rosenberg,
Gerdauen, Sensburg, Königsberg,
Lyck, Eydtkuhnen, Labiau,
Osterode, Tapiau,
Heiligenbeil, Johannisburg,
Pillau, Stuhm und Bischofsburg.

Da waren stille, kleine Eckchen:
Uszpiaunen, Karkeln, Chelchen,
Jucha, Wommen, Kobilinnen,
Kummelupchen, Olk, Pupinnen,
Krolowolla, Wiebs, Olschöwen,
Endruscheiten, Alxnupönen,
Kartzanupchen, Kutzen, Schullen,
Wannagupchen, Kimschen, Tullen,
Kuhdiebs, Sibba, Perkunischken,
Limmawodda, Tamowischken.

Lustig mehr noch und beschwingt
die Namen dieser Ortchen sind:
Kotzlauken, Pudelkeim, Willpischken,
Gartenpungel, Juckenischken,
Schuddledimmen, Mulk, Ußbundßen,
Pissanitzen, Truntz, Mierunsken,
Pogrimmen, Spucken und Schelecken,
Katzenduden, Katzemecken,
Juckstein, Katzenblick dazu,
Pupkeim, Kußfeld, Liebchensruh –
und hast noch immer nich' genug,
hol' die Landkart' raus und such'!

Helmut Klein

Schmuckstück heimatlicher Volkskunst

Landsmannschaft Ostpreußen zeigt Beispiele für Doppelgewebe auf der Dortmunder „Creativa"

Zu den besonderen Schmuckstükken ostpreußischer Volkskunst zählen zweifellos die Doppelgewebe, die besonders in Masuren verbreitet waren. Noch heute finden sich in Museen (Museum für Deutsche Volkskunde Berlin, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg) alte wertvolle Exemplare. In Ostpreußen wurden diese Stücke gehütet wie ein Schatz, von der Mutter an die Tochter und weiter an die Enkelin vererbt. Nur bei besonderen Gelegenheiten (Hochzeit, Taufe, Beerdigung) wurden die Doppelgewebe hervorgeholt; sie dienten auch als Schmuckstück für Truhe und Tisch.

Zuvor in Vergessenheit geraten, hat diese Webart nach dem Zweiten Weltkrieg wieder viele Freunde gefunden. Nach alten Mustern entstehen auch heute noch neue Stücke. So kann man gar auf der Werkwoche, die zweimal im Jahr von der Landsmannschaft Ostpreußen im Ostheim/Bad Pyrmont veranstaltet wird, die Technik des Doppelgewebes erlernen.

Der Laie wird sich nun fragen, was es mit eben dieser Technik auf sich hat. Bei einem Doppelgewebe, erläutert Ursel Burwinkel, Frauenreferentin der Landsmannschaft Ostpreußen, werden „zwei gleichwertige Ketten, zwei Fäden hell, zwei Fäden dunkel, mit zwei Schußfäden, hell und dunkel, in zwei vollkommen selbständigen Geweben, einem Doppelhohlgewebe, in Leinenbindung verwebt. Dabei kommt es zu Umkehrung bei der Farbstellung der Muster im Ober- und Untergewebe, zum Beispiel braun-weiß, weiß-braun. Ein Doppelgewebe besteht ganz und gar aus Wolle, das heißt sowohl Kette als auch Schuß bestehen aus reiner Wolle, stark gezwirnt. Hergestellt wurden diese Doppelgewebe auf einfachen Schaftwebstühlen in bäuerlichen Haushalten, in denen der Webstuhl ohnehin nie stillstand…

Wer sich eingehender über die Technik des Doppelwebens informieren möchte, der hat dazu vom 13. bis 17. März auf der Dortmunder „Creativa", einer Publikums-Ausstellung mit Fachthema, Gelegenheit. In der Westfalenhalle wird die Landsmannschaft Ostpreußen mit einem Stand vertreten sein (Halle 6, Stand 6110), auf dem Helga Nolde am Webstuhl das Doppelweben zeigt. Nachgewebte Doppelgewebe von Helga Nolde und Irene Burchert aus dem Besitz der Landsmannschaft sowie kleinere Webstücke aus Privatbesitz zeigen ebenso wie großformatige Fotos aus dem Standardwerk von Prof. Konrad Hahm „Ostpreußische Bauernteppiche" die Eigenart dieser Webtechnik. Ein informatives Faltblatt von Ursel Burwinkel, die in Dortmund gern Auskunft geben wird, unterrichtet über Geschichte, Technik, Herstellung und Brauchtum der ostpreußischen Doppelgewebe. **os**



Deutschlandtreffen in Düsseldorf: Auf der Ausstellung „Erhalten und Gestalten" werden wie in den Jahren zuvor und wie auch auf der „Creativa" in Dortmund Beispiele für Doppelgewebe zu sehen sein Foto privat

Schönheitsrezepte aus ferner Zeit

Eine Ausstellung in Hamburg zeigt die Tricks der alten Ägypter

Man mische Nußgras, Wacholderbeeren und Koniferenharz in Wasser und koche dieses unter Zugabe von Rindertalg langsam über schwachem Feuer – das Ergebnis dieser Rezeptur ist dann nicht, wie vielleicht angenommen, ein Kräutertee, sondern eine Heilsalbe für trokkene Haut. Denkt man nun, daß dieses etwas wunderliche Rezept in den Labors westlicher Heilpraktiker entstanden ist, irrt man: entwickelt haben diese Anleitung die Salbenhersteller im alten Ägypten!

Noch bis zum 28. März zeigt die Ausstellung „Schönheit – Abglanz der Göttlichkeit" im Hamburger BAT-Kunstfoyer, Esplanade 39, 2000 Hamburg 36, diese und andere Zeugnisse ägyptischer Schönheitsideale. Salbengefäße, antike Rasiermesser, Schminktöpfchen oder kunstvolle Spiegel belegen hier, daß das Geheimnis der ebenmäßigen Ägypterinnen so aktuell und modern ist, wie nie zuvor. Altägyptische Quellen, Bilder, Objekte und Texte geben Aufschluß über die Schönheit der sagenumwobenen Ägypterinnen.

Die Ausstellung, ein Gemeinschaftswerk der Staatlichen Sammlung Ägyptische Kunst in München, des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt sowie des Ägyptischen Museums Berlin, verrät vielerlei Tricks und Tips aus dem Alltagsleben der Ägypter. Anhand von kulturhistorischen Abbildungen trifft man auf komplizierte Körper- und Haarpflegeprodukte, begegnet den Wohlgerüchen ägyptischer Damen oder läßt sich von den ausgefallenen Schminktechniken überraschen.

„Neferu" – eine Erweiterung des altägyptischen Wortes „nefer" (schön) beschreibt so auch das damalige Schönheitsideal: die Offenbarung der göttlichen Schönheit und Vollkommenheit war Ausgangspunkt der irdischen Kosmetik; der damalige Mensch, ob König oder Privatmann, bediente sich anhand des alltäglichen Kultbildrituals verschiedenster kosmetischer Praktiken. So kann man dann das Geheimnis des schwarzen Lidstriches der Nofretete erfahren (es handelte sich hier um ein Rußkonzentrat) oder den verführerischen Augenaufschlag der Kleopatra endlich ergründen.

In mühevoller Kleinstarbeit haben Wissenschaftler in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten aus den spärlichen Überresten der ägyptischen Ausgrabungen oder aus historischen Überlieferungen komplizierte Mischtechniken rekonstruiert und selbst damalige Duftöle, ausgestellt in Riechkästen, nachgemischt. So darf diese umfangreiche Ausstellung nach Aussage der Initiatoren für sich in Anspruch nehmen, die erste monographische Darstellung dieser Art zu sein. Zahlreiche Ausstellungsstücke ruhten bislang in Museen und treten nun erstmals ans Licht der Öffentlichkeit. Erstmalig kann der Besucher auch die zentrale Aufgabe der herrschenden Könige Altägyptens verfolgen: die Zufriedenheit der Götter und das daraus resultierende Wohlergehen Ägyptens zu erhalten.

Schon in der altägyptischen Liebesdichtung wurden die Geliebte und die Göttin mit denselben Worten angesprochen: „Deines Gesichtes Schönheit glänzt und leuchtet. Du bist willkommen, von deinem schönem Gesicht wird man trunken, Gold! Hathor!"

Silke Berenthal

… und dann pfeift Paulchen einfach vor sich hin

oder Was man mit ein wenig Freundlichkeit so alles erreichen kann – Von Gabriele Engelbert

Jetzt muß ich euch mal von Paulchen erzählen. Er geht in meine Klasse und sieht klein und rundlich aus. Alle mögen ihn, denn er ist immer freundlich und guter Laune.

Manchmal ist das schwer zu glauben. Wenn zum Beispiel der große, freche Marco, den wir nicht leiden können, uns auf dem Schulhof über den Haufen rennt, dann starrt Paulchen ihm ins Gesicht, die Augen vor Angst und Ärger aufgerissen – und beginnt plötzlich zu pfeifen. Weder schreit er Marco an noch läuft er zeternd davon. Pfeift einfach, ohne nachzudenken, dem Feind ins Gesicht. Und Marco stockt entgeistert und läßt uns in Ruhe.

Es kann auch bei einer schwierigen Mathearbeit passieren, daß alle plötzlich die Köpfe heben: Paulchen pfeift. Sehr zart, sehr beruhigend, klingt sein Pfeifen in unsere rauchenden Gehirne.

„Ruhe!" befiehlt der Lehrer, „Paul! Ruhig!" Aber es dauert eine ganze Weile. Bis nämlich Paulchen überhaupt *merkt*, daß er pfeift.

Eine weitere Ecke, an die Paulchens Freundlichkeit stoßen kann, ist zum Beispiel eine Prügelei auf dem Schulhof. Paulchen steht dann unentschlossen da, die Hände in den Taschen, zieht nachdenklich die Stirn in Falten – und pfeift plötzlich. Pfeift so vor sich hin, wie wenn andere Leute laut denken.

Er kann nicht nur im richtigen Moment, sondern auch sehr schön pfeifen, mein Freund. Manchmal sitzen wir im Apfelbaum über unserer Wiese, sitzen nur so da und haben es schön. Paulchen pfeift vor sich hin. Er ist nicht nur freundlich, so obenhin, sondern sozusagen angefüllt mit einer runden Freude. Die steckt so einfach in ihm.

Einfach? Naja, nicht immer einfach. Wenn's schwierig wird, pfeift es aus ihm. Bis alles wieder in Ordnung ist.

Weit weg, in einem fremden Land, wohnt ein Mann, dessen Name nicht so wichtig ist. Ich weiß auch nicht, wie er aussieht. Aber meine Geschwister reden Schlimmes über ihn, meine Lehrerin erzählt Schreckliches, Grausames! Und meine Eltern regen sich enorm über seine Greueltaten auf. Keiner mag ihn, denn er ist nie freundlich, scheint mir. Sicher kann er nicht pfeifen.

„Ich will nicht immer nur so furchtbares Zeug hören!", rief ich eines Tages beim Abendessen. „Darf man sich denn gar nicht mehr freuen?"

„Nein!", sagte mein Bruder, „dazu ist wirklich kein Anlaß! Das verstehst du noch nicht!"

„Doch!", rief ich ärgerlich. „Vor Männer, die nicht mal pfeifen können, hab' ich Angst! Das verstehe ich wohl!" Und ich sprang vom Tisch auf und lief in mein Zimmer. Wenn dieser fremde Mann schon so ein Ekel ist, dachte ich, warum muß man dann noch ständig von ihm *reden*? Nein danke, da wollte ich nicht mitmachen! Wollte eher an meinen freundlichen Paul denken. Ich stellte mich ans Fenster, sah hinaus und versuchte zu pfeifen. Es ging. Leise, ungewohnt, etwas zu hastig, kamen ein paar Töne. Ich pfiff eine kleine Melodie, die mir so in den Sinn kam, dachte an Paulchen und merkte, wie ich schon ein bißchen fröhlicher wurde.

Am nächsten Mittag, auf dem Schulweg, versuchte ich mit Paulchen zusammen zu pfeifen. Es klappte ganz gut. Wir grinsten uns an.

Später rief Mutti mich zum Abtrocknen, da maulte ich ärgerlich. Aber: halt! dachte ich, jetzt solltest du pfeifen. Ich pfiff also und übte eine neue Melodie beim Abtrocknen.

Früher habe ich meine Schwester angebrüllt, wenn sie das Radio so laut stellte. Jetzt pfeife ich einfach. Manchmal stellt sie es dann leiser, denn ich kann inzwischen ganz gut pfeifen. Auch bei anstrengenden Autofahrten pfeife ich manchmal. Dann lächelt Mutti am Steuer. Oder wenn ich unserem grimmigen Hauswirt auf der Treppe begegne, pfeife ich ganz, ganz leise, bevor ich Angst bekomme.

„Ein freundliches Kind haben Sie!", sagte die Nachbarin zu Mutti. Ja, ich schaffe es, mein kleines bißchen Freude zu retten. Und dann kann ich natürlich auch freundlich sein.

„Nu' weiß ich, wie man's macht, Paulchen!", sagte ich neulich zu ihm.

Er sah mich mit großen Augen an und lächelte. Ich glaube, er braucht nicht einmal über das Freundlichsein nachzudenken!

Es ist wirklich schön einen Freund zu haben, der pfeifen kann!



Walter Adamson

Max & Moritz

oder Eine verzwickte Verwandtschaft

Mein Bruder und ich waren identische Zwillinge, also aus einem Ei, und nicht etwa aus zweien geschlüpft. Die Zeitform der Vergangenheit ist absichtlich gewählt. Zwar hat sich an der biologischen Situation nichts geändert – das ist bekanntlich, wenn man erst einmal geboren ist, unmöglich – aber unsere Ähnlichkeit miteinander ist längst nicht mehr so grauenhaft augenfällig wie in den jungen Jahren. Mein Bruder Moritz – oder Maurice, wie er sich heutzutage närrischerweise zu nennen beliebt – ist kahlköpfig und sollte sich eigentlich eine Perücke anschaffen. Ich dagegen erfreue mich immer noch eines üppigen Haarwuchses, an dem schon mancher Kamm zerbrochen ist. Was nun gar unsere Visagen angeht … nun, ich bin mit der Zeit gegangen und trage einen echten Vollbart. Moritz aber ist ausgesprochen altmodisch, a thorough square, wie wir in Australien sagen. Wenn er schon eine Glatze hat, dann könnte er sich doch wenigstens Koteletten wachsen lassen.

War es ein Schock?

Wir sind erstaunlicherweise beide glücklich verheiratet. Auch sind wir nicht etwa nachtragend. Wir haben uns unsere ehemalige Identität längst gegenseitig vergeben. Unser Vater war wahrscheinlich in vorübergehend geistiger Umnachtung – ausgelöst durch den Schock, den er erlitt, als er uns beide in so kurzer Aufeinanderfolge auf die Welt kommen sah – aufs Standesamt gestürzt und hatte uns unter den Namen Max und Moritz angemeldet. Er war ein begeisterter Leser von Wilhelm Busch. In späteren Jahren versuchte er sich gegen Anwürfe der Namen wegen damit zu verteidigen, indem er sagte, er sei gerade dabei gewesen, die Geschichte von Max und Moritz zu lesen, als ihn die Nachricht unserer Doppelgeburt erreichte.

Zum Narren gehalten

Lassen wir das dahingestellt. Wir rächten uns gewaltig. Wir sahen einander so ähnlich, daß selbst unsere Eltern uns nicht auseinanderhalten konnten. Als wir etwas älter waren, hielten wir Lehrer, Straßenbahnschaffner und selbst den Pfarrer, der uns konfirmierte, zum Narren. Wir hatten viel Spaß daran. Wir sagten den Leuten immer, ganz gleich für wen sie einen von uns hielten, daß wir der andere seien.

Dies allerdings rächte sich, denn schließlich wußten wir selbst nicht mehr, wer wer war, und wir begannen, an Identitätsstörungen zu leiden. Wir begaben uns in psychiatrische Behandlung. Ich bin inzwischen völlig ausgeheilt, bin mir aber bei Moritz darüber nicht so recht im klaren. Seine Manieriertheit, sich Maurice zu nennen, ist nur einer der vielen kleinen Hinweise auf seinen angeschlagenen Geisteszustand.

All das aber sind an sich nur Nebensächlichkeiten, die es sich kaum lohnte, zu Papier zu bringen. Unsere Ehen aber, und somit also auch die Existenz unserer Nachkommen, sind ein direktes Resultat unserer Identität, und das muß nun doch ein wenig ernster genommen werden.

Ich war so gut wie verlobt mit einem Mädchen, die in meinen Augen weibliche Vollkommenheit in Person war. Ihr einziger Fehler bestand darin, daß sie in Sydney lebte. Sie hatte alles Recht, den gleichen Fehler an mir zu bemängeln. Denn ich lebe in Melbourne. Dies, wohlgemerkt, hat nichts mit der noch heute bestehenden Rivalität zwischen diesen beiden größten Städten Australiens zu tun. Was wir bemängelten, waren nicht die Städte, sondern die 959 km Eisenbahnstrekke, die diese trennte oder auch verband. In jenen Tagen gab es noch keine Düsenflugzeuge, die die Luftstrecke von 707 km in einer Stunde bewältigen konnten. So mußten sich denn der Max in Melbourne und die Lucy in Sydney auf einen äußerst romantischen Briefwechsel beschränken, der für keinen von beiden von praktischem Nutzen war.

Dennoch blieb ich meiner Lucy ein ganzes Jahr lang treu, bis ich Joan kennenlernte, die von seltener Schönheit war, mit schulterlangem, schwarzem Haar und violettfarbenen Augen. Ihr Teint war Milch und Honig, ihre Lippen ein Meisterwerk Cupidos und ihre Figur ein Traum. All dies aber nichts, verglichen mit der Tatsache, daß sie, wie ich, in Melbourne wohnte.

Ich fuhr fort, an Lucy zu schreiben und mit Joan auszugehen. Wahrscheinlich ist es leichter, ein Mädchen, mit dem man einoder zweimal in der Woche ausgeht, davon zu überzeugen, daß sie die einzige sei, als eine solche Lüge in Briefen glaubhaft zu machen.

Lucy war von jeher äußerst sensibel gewesen. Jedenfalls mußte sie, so dachte ich, Lunte gerochen haben und, bevor ich noch Zeit hatte, gewisse Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen, kam eines Freitags ein Telegramm: „Ankomme Sonnabendmorgen stop bleibe das Wochenende stop in Liebe Lucy.“

Es war unmöglich, Joan an einem Sonnabend sitzen zu lassen. Andererseits genauso unmöglich, dies Lucy, mit der ich schließlich so gut wie verlobt war, anzutun. Besonders, da sie ja den weiten Weg von Sydney nach Melbourne zurückzulegen gedachte.

Moritz und ich waren um jene Zeit gerade im besten Einvernehmen. Als er am Freitagabend nach Hause kam, schien er deprimiert. Wir sahen einander an und sagten fast gleichzeitig: „Was ist los?“

„Lucy hat mir ein Telegramm geschickt, ich bin in der Klemme“

Er beichtete. Er hatte soeben Krach mit seiner Freundin gehabt. Es war alles aus zwischen ihnen.

„Hat sie jemand anders?“, fragte ich.

Er nickte. Armer Moritz! Wie ungerecht doch die Welt ist. Ich litt darunter, daß ich eine Freundin zuviel hatte, er, daß er eine zu wenig hatte.

Da kam mir ein glücklicher Einfall.

„Würdest du vielleicht…?“

„Würde ich was vielleicht…?“

„Mir einen Gefallen tun. Lucy hat mir da gerade ein Telegramm geschickt. Ich bin in der Klemme.“ Ich zeigte ihm das gelbe Formular von der Post. Er las.

„Was wirst du tun?“ Er wußte natürlich von Joan.

„Was würdest du tun?“, fragte ich.

Seine Augen leuchteten auf. „Ich werd' dir was sagen. Wir gehen alle vier zusammen aus. Wir geben vor, daß Joan meine Freundin ist.“

Ich lachte, war aber nicht amüsiert. „Sei nicht blöde! Wenn die beiden Mädels einander begegnen, dann ist alles aus.“

Er sah das ein. „Du kannst doch aber Lucy nicht einfach sitzen lassen. Schließlich ist sie ja extra den weiten Weg von Sydney…“

„Stimmt. Den Gefallen, um den ich dich bitten möchte, ist der, daß du mit Joan allein ausgehst und vorgibst, ich zu sein.“

„Bist du wahnsinnig?“

„Nicht im geringsten. Joan würde es nicht merken.“

„Natürlich würde sie es merken.“

Ich konnte seine Gedanken lesen. Zum ersten Mal wurde es mir klar, daß er sich als etwas Besseres dünkte. Er hielt sich für intelligenter und glaubte, für Mädchen anziehender zu sein als ich. Natürlich nicht äußerlich, da wir um jene Zeit noch identisch aussahen, er noch mit Haaren und ich noch nicht mit Bart. Es handelte sich vielmehr um unsichtbare Qualitäten. Obschon ich meinen Bruder immer geliebt hatte, jetzt auf einmal haßte ich ihn.

„Nein, sie wird es nicht merken“, sagte ich. „Wir sehen gleich aus. Du wirst meinen Anzug tragen, wirst dich so benehmen wie ich. Das ist ganz leicht.“

Er sah mich schlau von der Seite an. Mir gefiel sein Blick ganz und gar nicht. „In Ordnung“, sagte er, „abgemacht!“

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Krieger-Ehrenmal bei Lyck („Das ostpreuß. Golgatha“)
bauchige Glasflasche
Gebäude
schmaler Durchlaß
Augenkrankheit
Flachland (Mz.)
Mißgunst
ostpr. Ort in Masuren
Geschenk
sich erkundigen
Verpackungsgewicht
Prügelei
niederl. f.: Kanalstraße (ch = ein Buchstabe)
Serum (Mz.)
Moselzufluß
kl. Straße in Königsberg: Altstädtische …
Tonne (Abk.)
früh.: Unterfeldwebel
ostpreuß. Dichter (Kuno) 'Der Hof i. Masuren' (ch = ein Buchstabe)
Zeitalter
Zeich. f. Lutetium
längl. Vertiefung
Himmelsrichtung (Abk.)

BK 910-194

Auflösung

	R		B			S		V
	A	P	O	T	H	E	K	E
	G	O	E	R		N	O	N
	N	E		I	U	N	G	E
D	I	T	T	C	H	E	N	
	T		H	K	L		A	D
		A	A			O	K	A
H	O	L	L	A	N	D	9	
		G	E	L	E	E		
S	E	E	S	K	E	R		

Auflösung in der nächsten Folge

Tohus

Wie schleiht min Herz,
wie joagt min Bloot,
wie leucht min Oog, wi ielt min Foot.
Öck moak nich Ruh, öck moak nich Rast,
öck speer nich Meedigkeit noch Hast.
Öck goah tohus, tohus.

De Sonn', de brennt, et ruuscht de Fleet,
öck schloag dem Stoav von miene Feet.
Wie dank öck di, leew Heimatland,
hölst äwer mi de Segenshand
wie öck nu koam noa Huus.

Wie lang ward hiede mi de Wegg,
öck goah querföld dem schmoale Stegg.
On doa, on doa, de Mudder wacht,
se steiht am Dor, se grient on lacht:
„Wöllkomm' mien Könd to Huus."

Käte Sender

Eva Pultke-Sradnick

Lisbeths menschliches Versagen

In einer Stunde ging der Zug nach Fischhausen. Frau Klippke, eine hübsche rotbackige Frau mit krausen Haaren, nahm ihre Tochter immer wieder in Augenschein, so als hoffte sie, doch noch etwas daran verbessern zu können.

Lisbeth war die älteste ihrer sechs Kinder, danach kamen noch Walter, der Ewald, Ulla, Ottokar und Gebhard. Sie war ihr bis jetzt zur Hand gegangen, aber allmählich wuchsen die anderen nach. Es wurde Platz gebraucht, außerdem mußte Lisbeth auch einen Beruf erlernen.

Sie war ein recht spillriges Ding, hätte nichts als Flausen und Rosinen im Kopf und besaß leider viel zu große Füße. „Dat waßt seck allet torecht", sagte die Schwiegermutter und der Vater gnurrte hinterher: „Dat ös wie mött junge Hundkes."

Berta Klippkes Vorstellungen gingen stets dahin, daß Lisbeth Schneiderin werden sollte wie Coco Chanel – natürlich nur von Klein-Krebischken. Der Familie hätte es natürlich auch gut getan. Lisbeth blärrte aber danach stundenlang, war mucksch und aß nichts mehr. „Nei, nie werd' ich mein Leben als alte Jungfer beenden, so wie die kleine Tante Marie, lieber geh' ich ins Wasser und duck unter", so schrie sie erbost das Haus zusammen. Außerdem war Näharbeit für sie das reinste Hexenwerk. Sie brauchte die Füße nur auf das Schwingbrett zu stellen, schon lief das Rad rückwärts. Die Maschine ging nicht vom Fleck und im Spulchen und unter dem Stoff war der ganze Faden verpruddelt und verkoddert. Nadel und Zwirn haßte sie wie die Pest.

„Dann gehst eben aufs Gut und lernst die feine Küche und wirst ‚Kalte Mamsell'", bestimmte die Mutter energisch. Dabei hoffte sie auf eine gute Partie. Umsonst war ja bekanntlich nicht mal der Tod und es hatte sie eine fette Weihnachtsgans und zwei geräucherte Speckseiten gekostet, daß Lisbeth auf Gut Blicklau als „Mädchen für alles" anfangen konnte. Der Mann ihrer Freundin hatte dort nämlich eine Cousine als Köchin – so war das also. Und heute war nun der Tag, der Lisbeths ganzes Leben verändern sollte.

Die Köchin Rosa auf Gut Blicklau zog vorsichtig den Eischnee unter die Bisquitmasse. Heute kam Besuch aus Gr. Dorischken. Wie immer legte sie ihren ganzen Ehrgeiz darein, ihren Ruf als beste Köchin im Umkreis von hundert Kilometern zu erhalten. Sie war in der Kochkunst nicht so leicht zu übertreffen. Die Gnädige Frau wußte es auch.

Sie war so vertieft in ihrem Werk, daß sie erst auf die Frauen aufmerksam wurde, weil Annegret sie an der Schürze zog. „Was wollten denn die beiden Landpomeranzen? Heil'jer Strohsack, das würd' doch nich womöglich das neue Mädchen sein? Ach, du grieses Katerche, nei, bloß das nich, nich dieses spillrige Kind." Von einer forschen, staatschen Marjell hatte ihr Cousin gesprochen. „Ach, godet Lew Gottke", bat sie fassungslos, „loat wenigstens dem Kooke good geroade." Wie sollte sie sonst der Gnädigen Frau unter die Augen treten!?

Viel zu machen war da nun nicht mehr. Die beiden kriegten ein Toppchen Kaffee und Raderkuchen vorgesetzt, dabei konnten sie sich ein bißchen verjeeschen (ausruhen). Annegret ging sie anmelden.

Der Empfang war sehr viel kühler, als Frau Klippke es sich vorgestellt hatte. Sie knickste vor Schreck und Lisbeth bekam einen ganz trockenen Hals. Die Gnädige Frau machte keinen Hehl daraus, daß dieses Kind nicht sehr belastbar aussehe. Insgeheim vertraute sie jedoch auf die Zähigkeit der Mageren und auf Rosas Küche.

Lisbeth schlief mit zwei anderen Mädchen in einer recht großen Stube. „Na so was, da hätte sie auch gleich zu Hause bleiben können." Die beiden anderen, Helga und Rut, waren so glubsch wie der Karo vom Fleischer Buttjereit. Sie warfen ihr am Anfang auch eine Menge Knüppel zwischen die Beine. Als sie dann noch ausbaldowert hatten, daß Lisbeth sich graute, da erzählten sie nur noch Spukgeschichten. Der Mann ohne Kopf, der mit Vorliebe, wenn es ihm in seinem Laken zu kalt wurde, zu dünnen, mageren Mädchen ins Bett kroch, weil sie auch so klapperten wie er, geisterte immer wieder durch ihre Erzählchen.

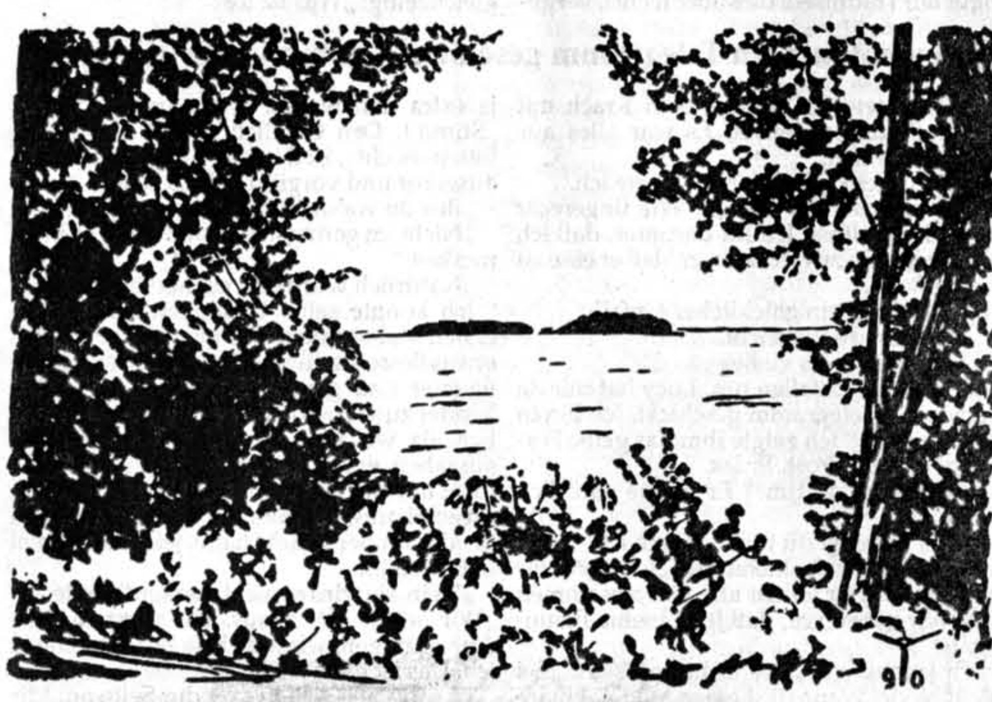
Lisbeth hatte Heimweh. Hier war aber auch alles so ganz anders. Und dabei hatten sie zu Hause doch auch schon alles neumodisch gehabt. Rosa schlug oft über so viel Ahnungslosigkeit die Hände über den Kopf zusammen, das war und blieb doch ein kleines unbelecktes Kalb. Nun ja, die Mutterchen hatte sie doch immer sehr beschont, außer Kartoffelabgießen und angebrannten Grießpudding kochen verstand sie nicht viel.

Sie konnte machen, was sie wollte, hier war immer alles falsch. Neulich fing sogar der Staubsauger an zu qualmen. Als sie gerade noch so beim Wundern war, weil dieses Krät nicht bloß brummen, sondern auch wie ein Lokomotivchen rauchen konnte, riß ihr Helga schon alles aus der Hand und rannte wie vom Bißwurm angefallen nach draußen. „Dußlige Put", schrie sie aufgeregt, „hab ich dir nicht gesagt, du sollst bei der Asch' am Ofen aufpassen? Willst wohl das ganze Gut anstecken. Du bist und bleibst ein dreimaliges Landei und ein Mondkalb dazu."

Nun ja, das war ja nur Helga, das war zu verschmerzen. Aber warum der Gnädige Herr vor ein paar Tagen so einen Zirkus gemacht hatte, nur weil beim Lüften alles vom Schreibtisch gejagt war, das konnte sie nicht ergründen. Sie hatte ja alles wieder aufgelesen und auch wieder so unordentlich zurückgelegt. „Meine Briefschaften, meine Tabellen, meine Rechnungen, welcher Trampel ist hier drin gewesen", so hatte er lamentiert. Heulend war sie zu Rosa in die Küche gelaufen, hier fand sie doch immer ein wenig Trost und es gab auch noch ein Schleckerchen für den Magen. „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen" war stets ihre beruhigende Antwort. Das änderte sich aber ganz schnell an jenem Tag, als Lisbeth ihr in gutem Glauben, ein paar Schluckschens Wasser, gleich so aus der Leitung, in ihren sorgsam gehüteten Mokka laufen lief. Er stand wie jeden Tag, noch vom Morgen her für den Nachmittag, in einer kleinen Blechkanne auf dem großen Küchenherd, wo er still vor sich hinschmurgelte, wie Lisbeth das nannte. „Wird eingekocht sein", hatte sie gemeint, „is bei so viel ‚Grund' ja auch nich weiter schlimm". Rosa würde es ihr danken…

Die Köchin konnte es nicht fassen. Lisbeth verschwand wie der Blitz.

Erst der Besuch der alten Frau Gnädigen aus Berlin, die bei den Mädchen wegen ihrer Strenge nicht sehr beliebt war, ließ Lisbeths Stern aufsteigen. Ausgerechnet sie hatte den Auftrag bekommen, das Bett der alten Dame zu beziehen. Für so ein kleines Ding wie Lisbeth war dies eine echte Herausforderung. Ostpreußische Federbetten, die mußte man erlebt haben. Wie es passiert war, sie konnte es nicht erklären… ob vielleicht der Böse seine Hand im Spiel hatte? Jedenfalls das Unterbett war verzwerch eingezogen. Das gab eine Standpauke! Dieses große kleine Malheur breitete sich mit Windeseile im ganzen Haus aus. Anerkennend boten ihr Rut und Helga ihre Freundschaft an, sie hielten Lisbeth für eine ganz raffinierte Person. Darauf hätten sie auch kommen können. Nur Rosa wußte, glaubte ihr, daß alles nur auf menschlichem Versagen beruhte.



Gerhard Wydra: Durchblick auf Teufelswerder, Spirdingsee (Tuschpinselzeichnung, 1990)

Zenta Steinfest

Die weißen Katzen für Pinda

Die Bürger des Städtchens Pinda waren fleißige Leute und wohlhabend. Allerdings standen sie im Rufe besonders sparsam zu sein.

Pinda lag ein wenig abseits der großen Straßen, die zur Hauptstadt des Landes führten, in dem das uralte Städtchen mit seinen Bewohnern zu finden war. So alt wie das Städtchen, so sahen auch die Häuser aus, deren spitze Giebel in den weiten Himmel ragten.

Die sparsamen Bürger von Pinda blieben in den alten, schon recht feuchten Häusern wohnen, und an Renovieren dachte keiner. So kam eines Tages, so nach und nach, eine große Plage über das Städtchen.

Mäuse und Ratten vermehrten sich ständig. Diese Plagegeister zernagten die Vorräte in den tiefen Kellern und weiten Scheunen, die viele der alten Häuser noch hatten. Ja, diese ungebetenen Gäste drangen sogar in die Wohnungen und erschreckten die Bewohner. Und so sehr man sich in Pinda auch mühte, es gelang nicht, der Plage Herr zu werden.

So war guter Rat teuer in Pinda. Gewiß, Rat wollte man, doch woher nehmen? Und kosten sollte die Sache nach Möglichkeit wenig.

In der Nähe des Städtchens stand eine einsame alte Mühle. Dort wohnte seit Jahrzehnten ein Einsiedler, von dem es im Volksmund hieß, er wäre ein weiser Mann. Nur geredet hatten die Bürger von Pinda noch nie mit dem Alten. Im Gegenteil, man hatte den guten Mann immer links liegen gelassen. Jetzt in der argen Bedrängnis, erinnerte man sich seiner. Vielleicht wußte der alte Mann Rat? Und man schickte eine Abordnung von Pinda in die Mühle.

Der Einsiedler lebte mit vielen Tieren recht bescheiden in der längst stillgelegten Mühle. Überrascht, doch freundlich empfing er die Besucher. Hinter seiner Brille sahen ein paar gütige Augen hervor.

Über die Bitte der Leute von Pinda wiegte er bedächtig sein ergrautes Haupt und strich sich nachdenklich über seinen langen weißen Bart. „Vielleicht können meine Tiere helfen! Ich werde mit ihnen sprechen! Ihr bekommt Bescheid!"

Da sahen sich die Pindaer enttäuscht an. Sie dachten, der Alte sei nicht ganz richtig im Kopf. Jener erriet ihre Gedanken, sagte aber nichts, sondern führte seine Besucher höflich hinaus.

Wenige Tage danach kam der alte Mann selbst nach Pinda. Und er erklärte den staunenden Bewohnern, er werde ihnen die weißen Katzen schicken. Diese würden ihnen in Pinda helfen. Wie es nun mal Katzenart sei, würden sie viele Mäuse und Ratten vertilgen.

Was die Sache denn koste?, fragten die sparsamen Bürger von Pinda noch.

„Nichts weiter, als täglich ein Schälchen Milch für jede Katze!" sagte der Alte. Und er fügte noch hinzu, Tiere seien nun mal bescheiden.

Und so geschah es. Die weißen Katzen erschienen in reichlicher Zahl. Ihre rosa Schnäuzchen und auch die rosa Öhrchen ließen die sonst schneeweißen Tiere allerliebst erscheinen. Leider hatten die Bewohner von Pinda keinen Blick dafür. Nichts desto weniger gingen die braven Katzen eifrig auf die Jagd. In Pinda durfte man aufatmen. Bald sah man kaum noch eine Maus, geschweige denn Ratten.

Aber nun, da die lieben Katzen so eifrig gejagt hatten, wurden sie behäbiger. Sie begannen sich in die Sonne zu legen, sich zu putzen und viel zu schlafen. Manchmal umschnurrten sie freundlich die Leute von Pinda, denn ein Schälchen Milch wollten die Katzen auch weiterhin haben. Doch die sparsamen Bürger von Pinda meinten: Nun sei die Arbeit getan, und da sollten die Katzen gefälligst wieder gehen. Sie brauchten jetzt kein Schälchen Milch mehr. Das konnte man sparen.

Nun, die weißen Katzen fanden dies gar nicht gut und zum Protest miauten sie laut. Das wiederum gefiel den Leuten in Pinda nicht und sie wurden böse und schimpften.

Am nächsten Morgen herrschte große Stille in dem Städtchen. Die weißen Katzen waren allesamt fort. Gottlob, dachten die Bewohner von Pinda, wir brauchen sie nicht mehr.

Aber schon etliche Wochen später stöhnte man erneut. Die alten Plagegeister, die Mäuse und Ratten, vermehrten sich wieder, ja, es war schlimmer als je zuvor.

Wieder schickte man eine Abordnung zu dem weisen Mann in die Mühle und bat händeringend erneut um Hilfe. Die weißen Katzen sollten wieder kommen.

Da fuhren aus den Augen des alten Mannes zornige Blitze und er schüttelte den Kopf. Wer so geizig sei wie die Leute von Pinda, daß er den braven Tierchen noch nicht einmal ein Schälchen Milch gönne, na, der solle gefälligst selber seine Mäuse und Ratten jagen und sehen, wie er zurecht komme. Und dann wies der weise alte Mann denen von Pinda die Tür. Und diese schlichen wie geprügelte Hunde davon.

So ist den Bürgern von Pinda bis heute der Ruf der Geizigen erhalten geblieben. Und an Mäusen und Ratten mangele es ihnen auch nicht, sagt man.

Integration der Kunst in das Leben

5. Triennale deutschen Kunsthandwerks mit reger ost- und mitteldeutscher Beteiligung

Kunsthandwerk und Design finden immer mehr Freunde, rücken immer weiter in unser Interesse, bestimmen den Alltag. Phantasievoll gestalten Kunsthandwerker die Dinge des täglichen Gebrauchs, geben Möbeln, Geräten, Textilien, Keramik, Glas und Schmuck eine unverwechselbare Form und bringen so auch ein wenig Farbe in unsere Umwelt. Immer wieder auch sieht man Arbeiten freischaffender Künstler, die an Kunsthandwerk erinnern, während Kunsthandwerker sich nicht mehr so ohne weiteres in den Bereich „angewandte Kunst" drängen lassen. Die Grenzen sind fließender geworden. Oft arbeiten Vertreter beider Richtungen heute eng zusammen.

Sabine Runde vom Museum für Kunsthandwerk in Frankfurt/Main, die Ausstellung und Katalog der 5. Triennale für zeitgenössisches deutsches Kunsthandwerk konzipiert hat, hebt denn auch in dem aufwendig gestalteten Katalogbuch (Prestel-Verlag, München, 444 Seiten, zahlreiche farbige und schwarzweiße Abb., Leinen mit Schutzumschlag, 98 DM) die Bedeutung modernen Kunsthandwerks hervor:

„Der Wunsch nach Integration der Kunst in das Leben hat schon einmal zu Anfang des Jahrhunderts in der Bewegung des Jugendstils alle künstlerischen Kräfte zusammengeführt. Heute scheint ein solcher Zeitpunkt erneut erreicht. Über die Wertschätzung der Rohstoffe und das Bewußtsein der Vergänglichkeit erhält der versierte Umgang mit den Werkstoffen ein neues Gewicht; ganz gleich, ob in kenntnisreicher Bearbeitung die ästhetischen Qualitäten zur Geltung gebracht werden – durch subtile oder lautstarke Gestaltung – oder ob durch Brutalität und Zerstörung die Gefährdung der Materie thematisiert und auf abhanden gekommene Verbundenheit mit der Natur aufmerksam gemacht wird. Künstler mit unterschiedlichen künstlerischen Konzeptionen formulieren ihre Anliegen nicht nur über die Form, sondern grenzübergreifend durch den Ausdruck des Materials."

1978 wurde die Präsentation deutschen Kunsthandwerks vom Frankfurter Museum für Kunsthandwerk ins Leben gerufen; seit 1984 wird die Schau gemeinsam mit dem Kestner-Museum in Hannover durchgeführt. 1990/91 wurden zum ersten Mal auch Designer aufgefordert, ihre Arbeiten einzureichen. Eine weitere Neuheit: Auf der 5. Triennale sind nicht nur von den Künstlern selbst hergestellte Unikate zu sehen, sondern auch für die Industrie gefertigte Prototypen und Serienstücke. Aus den rund 1500 Bewerbungen hat die Jury nahezu 200 Künstler ausgewählt, die ihre Arbeiten zunächst in Frankfurt/Main, dann in Leipzig (die DDR war ursprünglich als Partnerland für die 5. Triennale gedacht) zeigten. Letzte Station der Ausstellung ist nun das Kestner-Museum in Hannover, Trammplatz 3; dort ist sie vom 14. März bis 20. Mai zu sehen.

Das Katalogbuch stellt die verschiedenen Künstler und ihr Werk in Wort und Bild vor. Einführende Kapitel zeigen die Problematik der einzelnen Werkstoffe und erläutern die Entwicklung im kunsthandwerklichen Bereich. Ein umfassender Aufsatz über die Geschichte des Kunsthandwerks vom Bauhaus bis in die heutige Zeit sowie ein Überblick über wichtige Gesamtschauen nach Ende des Zweiten Weltkrieges machen das Buch zu einem überaus wichtigen Nachschlagewerk für alle, die sich für Kunsthandwerk begeistern können.

Interessant auch im Bereich Kunsthandwerk und Design wieder die Beteiligung ost- und mitteldeutscher Künstler. Andreas Weisheit, 1936 in Görlitz/Schlesien geboren, beschäftigt sich als Tischler und Innenarchitekt mit dem Möbelbau. Auf der Triennale zeigt er einen Tisch aus Birken-Sperrholz und Glas. Die 1944 in Birnbaum-Warthe geborene Goldschmiedin Dagmar Stühler schuf aus 900er Gold Ohrschmuck, Brosche und Nadel, die an altägyptische Schmuckstücke erinnern. Gotlind Weigel, die 1932 im ostpreußischen Georgenburg geborene Keramikerin, ist mit einer gedrehten und verformten Steinzeug-Platte vertreten. „Durch verschiedene Methoden verformte, aber in ihrer Grundform gedrehte Gefäße sind charakteristisch für Gotlind Weigels keramische Arbeit", heißt es in dem Begleittext. „Die Spannung, die zwischen so verschieden behandelten Teilen eines Stükkes besteht, hat sie zu immer neuen Formen angeregt."

Inge Hueber, Jahrgang 1943, aus dem mecklenburgischen Wismar, beschäftigt sich mit textilen Werkstoffen; sie zeigt einen farbenfrohen Patchwork-Quilt mit dem Titel „Wirbel", während Anka Kröhnke, 1940 in Berlin geborene Enkelin des Malers Waldemar Rösler, ihre Arbeit „Gold I" präsentiert. „Wie überraschend sich klassische Textiltechnik durch kleine, aber wirkungsvolle Eingriffe präsentieren kann, wird an der hohen, schlank proportionierten Textilbahn ‚Gold I' sichtbar. Sie wird bestimmt von malerischen Farbflecken unregelmäßiger Gestalt, die durch kurze, querverlaufende Goldstäbe scheinbar prismatische Zerlegung erfahren. Mit den über das Gewebe hinausstehenden Gold-Enden reflektieren sie heftig das Licht und verwehen den farbigen Flächen zu einer unruhigen, lichtfleckartigen Existenz. Diese Wirkung wird dadurch gesteigert, daß die Bemalung der Kettfäden und die sich ergebenden Farbformen durch die goldenen Aluminiumstäbe als kurze ‚Schußfäden' zusammengefaßt werden" (Katalog). – Sigrid Reeckmann, 1938 auf der Insel Rügen geboren, hat sich ebenfalls der Textilkunst verschrieben; sie zeigt zwei handgewebte Westen, deren Besonderheit es ist, daß sie in einem Stück gewebt wurden und nur an den Schulternähten zu schließen waren. – Ingrid Wittholz stammt aus dem mecklenburgischen Gubkow, wo sie 1948 geboren wurde; sie schuf eine „Jackenskulptur ‚La Revolution'" aus Leinen und Seide. Eine Arbeit, die an die Französische Revolution vor 200 Jahren erinnern soll.

Michael Bette, 1942 in Posen geboren, widmet sich dem Werkstoff Papier und schuf einen Fächer. Auf einer bläulich-grau grundierten Papierbahn sind schwarze, graue und weiße Streifen zu sehen. – Barbara Fahrner stammt aus dem ostpreußischen Allenstein, wo sie 1940 geboren wurde. Sie präsentiert auf der 5. Triennale ein „Steh-Buch, fünfteilig"; es umfaßt zehn Tafelbilder, die zu einem Buch zusammengebunden sind. „Das kursorische, seitenweise Niederschreiben und Aufmalen ihrer Auseinandersetzung mit Philosophie, Literatur- und Sprachwissenschaft hat für Barbara Fahrner das Buch in den Mittelpunkt ihrer künstlerischen Arbeit gerückt. Davor lagen mehr als zehn Jahre, in denen ausschließlich Bilder entstanden, doch auch das Bücherschaffen hat das Bildermalen keineswegs verdrängt. Vor diesem Hintergrund kommt dem zur 5. Triennale entstandenen Buchobjekt besonderer, vermittelnder Rang im Oeuvre der Künstlerin zu" (Katalog).

Einst stand das Kunsthandwerk im Schatten der bildenden Kunst, wurde oft genug nur mit einem abfälligen Seitenblick bedacht. Wie sehr sich die Zeit gewandelt hat, wie groß der Einfluß angewandter Kunst auf unser aller Leben im Alltag ist, das zeigt nicht zuletzt diese umfangreiche Schau zeitgenössischen deutschen Kunsthandwerks.

Silke Osman

„Dorfgeschichten von eigener Art"

Ernst Wichert – der „Richter und Dichter" aus Insterburg

Zu Unrecht vergessen scheint uns ein Mann, der mit seinem Schaffen so sehr viel für die deutsche Literatur geleistet hat: Ernst Wichert – mit einem einfachen „i" geschrieben, im Gegensatz zu seinem heute berühmteren Landsmann Ernst Wiechert. Denn welcher Literat, welcher Literaturfreund wird heute noch wissen, daß es der Ostpreuße Wichert war, der 1878 den „Allgemeinen deutschen Schriftstellerverband" ins Leben rief und in Berlin auch als Vorsitzender des Vereins „Berliner Presse" wirkte? Neben all dem bemühte sich Ernst Wichert darüber hinaus um den Zusammenschluß der deutschen Bühnenautoren...

Dabei war Ernst Wichert, am 11. März 1831 im ostpreußischen Insterburg geboren, von der Ausbildung her alles andere als ein Literat. Er studierte in Königsberg zunächst Geschichte, später Jura. Damals schon entdeckte er allerdings seine Vorliebe fürs Theater und die Schriftstellerei. Er verfaßte ein fünfaktiges Drama unter dem Titel „Johann Huß", das aber nie aufgeführt wurde. Mehr Glück hatte er mit dem Schauspiel „Unser General Yorck", das 1858 in Königsberg auf die Bühne kam.

Besonderen Erfolg dann hatte Ernst Wichert mit seinen „Litauischen Geschichten", die in drei Bänden 1867 bis 1891 erschienen. In ihnen schildert er Menschen und Landschaft des Memellandes, das er durch seine Tätigkeit als Richter sehr gut kennengelernt hatte. – „Es sind Dorfgeschichten, wie sie damals literarische Mode waren; aber es sind Dorfgeschichten von eigener Art und eigentümlichem Reiz", schreibt Prof. Dr. Helmut Motekat in seiner „Ostpreußischen Literaturgeschichte" (München, 1977). „Der bis dahin unbekannte Nordosten Ostpreußens und seine alteingesessenen litauischen Bewohner wurden durch Wicherts ‚Litauische Geschichten' für die Literatur des 19. Jahrhunderts entdeckt und einem größeren Publikum bekanntgemacht [...] Die Bedeutung von Ernst Wicherts ‚Litauische Geschichten'", so Motekat weiter, „greift über die bloße melancholische Reminiszenz an einen einstigen Bevölkerungsteil Ostpreußens weit hinaus. Sie haben inzwischen den Charakter eines historischen Dokuments. Ihre kulturgeschichtlichen Aspekte sind ebenso bedeutsam wie ihre volkskundlichen Aufschlüsse über die Lebensart, die Sitten und die Denkweisen nicht nur der Bewohner des Memellandes, sondern eines großen Teils der Bevölkerung des damaligen Regierungsbezirkes Gumbinnen, der ursprünglich offiziell das ‚Departement Litthauen' hieß..." – Es ist dem Berliner Verlag Nicolai zu verdanken, daß es zumindest eine der „Litauischen Geschichten" wieder in Buchform gibt. In seiner Reihe „Deutsche Bibliothek des Ostens" gab der Verlag 1989 die Erzählung „Der Schaktarp" von Wichert heraus...

1863 wurde der Richter Ernst Wichert nach Königsberg (Pr) versetzt. Dort gründete er mit seinem Freund Rudolf Reicke, dem Vater des späteren Berliner Bürgermeisters Georg Reicke, die „Altpreußische Monatsschrift", noch heute eine Fundgrube für jeden wissenschaftlich Arbeitenden. In der Pregelstadt entstanden dann auch weitere literarische Werke des Insterburgers. Mehr als 60 Novellen und Erzählungen, 18 Romane und mehr als 30 Theaterstücke, von denen einige an den großen deutschsprachigen Bühnen aufgeführt wurden, hat Ernst Wichert neben seiner Tätigkeit als Richter verfaßt. Bekannt wurde er damals aber vor allem durch seinen historischen Roman „Heinrich von Plauen" (drei Bände 1877).

1877 wurde Wichert an das Berliner Kammergericht versetzt, just an den Ort, an dem auch sein Landsmann E.T.A. Hoffmann aus Königsberg gewirkt hatte. Nur wenige Jahre später, am 21. Januar 1902, wurde Ernst Wichert von dieser Welt abberufen. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem 12-Apostel-Kirchhof in Berlin-Schöneberg; dort wird sie heute von der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, die erst kürzlich den Grabstein erneuern ließ, gepflegt. Ein Bemühen, das nicht zuletzt dazu beiträgt, das Andenken dieses „Richters und Dichters", wie er sich selbst in seiner Autobiographie nannte, in Ehren zu halten.

SiS

Kulturnotizen

Stiftung Deutschlandhaus Berlin – Große Ostdeutsche in der Literatur. Vortrag von H. Heinze, Donnerstag, 14. März, 16 Uhr.

Ein Spielfilm über das Leben des Baumeisters Andreas Schlüter aus Danzig (mit Heinrich George) zeigt die Filmbühne am Steinplatz, Hardenbergstraße 12, Berlin-Charlottenburg, am 24. März, 11 Uhr.

Deutsche Künstler der Moderne aus dem Osten zeigt die Artothek des Hauses des Deutschen Ostens in Düsseldorf noch bis zum 7. April. Ausgestellt werden unter anderem Werke von Käthe Kollwitz, Lovis Corinth, Eduard Bischoff, Rolf Cavael, Arthur Degner, Ernst Mollenhauer, Alfred Partikel, Otto Schliwinski und Emil Stumpp. – Vom 19. April bis 31. Mai ist diese Ausstellung auch in Frankfurt/Oder zu sehen.



Ursula Rafetzeder Lach: „Die Frauen von Nidden" (Tempera, 1954, zu Agnes Miegels Ballade)

Seltsames, aber wunderbares Buch

Lebendige Betrachtungen: „Audhumla – Herden der Heimat" von Agnes Miegel

In Königsberg (Pr) erscheint im Herbst 1937 bei Gräfe und Unzer eine Novität: „Audhumla" von Agnes Miegel, mit 66 Aufnahmen von Dr. Krause-Skaisgirren (Kreuzingen). „Audhumla" oder „Herden der Heimat" ist ein seltsames, aber wunderbares Buch von der Urkuh, die nach der Sage der Edda die erstarrte Erde zu neuem Leben erweckt, in einer blühenden und wiederum bildreichen Sprache geschrieben, die immer wieder, gewandt und glaubhaft, den Übergang von mystischen Urweltgründen zu den Wundern unserer Zeit und unserer wie ehedem blühenden Erde, die alle Kriege – auch den größten – überstanden hat, zu finden weiß.

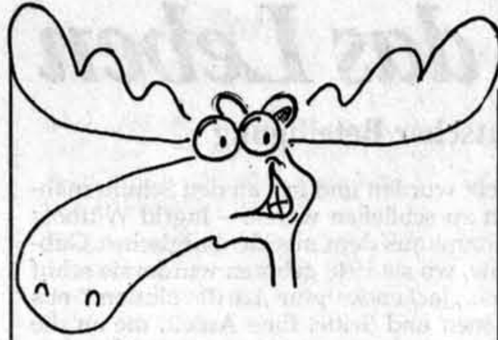
Audhumla, der Urkuh, verdanken wir unsere grüne Erde – so weiß es die Edda zu erzählen. Begraben unter dem Gletscher, erstickt unter dem Schnee, getötet vom Frostnebel lag die Erde. Da stieg Audhumla herauf, Wärme blasend aus den rosigen Nüstern, Schnee und Eis fortleckend mit breiter Zunge, aus dem Euter befruchtenden Regen strömend auf das tote Land. Und auf der neubelebten Erde zog die riesige Herde, weiß und schwarz gefleckt, mit mächtigem Leib und schwerem Euter hinter der leuchtenden Leitkuh, die den Morgennebel auftrank.

66 prachtvolle Aufnahmen, auf ostpreußischen Gütern gemacht, die den ganzen herben Stimmungsreichtum dieser deutschen Landschaft aufgefangen haben, in der die edelsten Pferde gezogen, die ertragreichsten deutschen Herden gezüchtet wurden, bilden den wertvollen Hintergrund des Buches, das nichts sein will als ein dankbares, liebevoll preisendes Lied von deutscher Erde, vom mütterlichen Boden, mit dem die Menschen verwachsen, und zugleich eine Mahnung, das Ewige, Bleibende – die immer wieder sich erneuernde Fruchtbarkeit dieses Bodens und seiner Geschöpfe nicht über dem Zeitgeschehen zu vergessen.

Will Vesper rezensiert in der von ihm herausgegebenen Monatsschrift „Die Neue Literatur": „Zu 66 meisterhaften Aufnahmen von Rindern, schwer hinwandelnden Herden der schwarz-weißen Kühe Ostpreußens in weiten Landschaften zwischen Wäldern, Meer und Seen, von zarten anmutigen Kälbern und von königlichen Bullen, die wert wären, Zeus selbst Gestalt zu leihen und die schöne Europa auf ihrem Rücken zu tragen, hat Agnes Miegel lebendige Betrachtungen geschrieben, die Ostpreußens Rinderherden in einer bezaubernden Einheit mit der Landschaft und ihren Menschen vor uns heraufbeschwören."

1944 erscheint im Gräfe-und-Unzer-Verlag, Königsberg (Pr), „Audhumla" unter dem Titel „Herden der Heimat", mit 20 Zeichnungen von Hans Peters im 7. bis 12. Tausend, in einfacher zeitgemäßer Ausstattung, hergestellt in Chemnitz.

Rudolf K. Becker



Liebe Freunde!

Kaum hatte ich meinen Schlitten entrostet und Ausschau danach gehalten, ob die guten alten Rodelpisten noch da waren, die ich von früher, als es noch „richtige Winter" gab, kannte, kaum hatten wir uns zur ersten Rodelpartie seit Urzeiten verabredet, da war schon nur noch Matsch da. Sicher, wir wollen nicht motzen – schließlich hat uns die Natur noch in letzter Minute davor bewahrt, zu vergessen, wie Schnee überhaupt aussieht. Aber länger hätte er schon sein können, dieser Winter.

Na jetzt kommt wohl der Frühling. Die Leute werden irgendwie und völlig ohne Grund hektisch und wirken wie aufgezogen. In den Augen die große Erwartung dessen, was wohl kommen mag. Dabei wissen es ja alle, es wird, wie es immer wurde.

Doch dieses Jahr ist vielen in Deutschland dieser immer wiederkehrende Zyklus reichlich eingetrübt worden. In Mitteldeutschland blikken die Menschen auf den kommenden Sommer mehr wie in ein schwarzes Loch. Was wird aus mir? Werde ich im Sommer noch Arbeit haben? Braucht man mich dann noch? Freudige Erwartung hier – quälende Ungewißheit dort.

Trotz allem, der Anfang ist ja schon gemacht, daß bald alle Deutschen wieder die Aufbruchstimmung am Jahresbeginn erleben, wenn jetzt nur alle an einem Strang ziehen! Mut und Energie für dieses Ziel wünscht Euch

Euer Lorbaß

„Es war eine Fahrt ins Ungewisse"

5,5 Tonnen Hilfsgüter erreichten Memel kurz vor Ausbruch der gewalttätigen Übergriffe im Baltikum

Kurz vor dem gewaltsamen Eingreifen der sowjetischen Truppen in Litauen erreichte ein Hilfstransport der GJO-Wunstorf mit Lebensmittelpaketen und Medikamenten die Stadt Memel. Die jungen Leute sind inzwischen wohlbehalten wieder in Wunstorf angekommen. Einer der Transportbegleiter berichtet über die Fahrt.:

Während eines Gruppenabends des Tanzkreises Wunstorf der Gemeinschaft Junges Ostpreußen e.V. kam die Idee zum Hilfstransport. Wir rechneten damit, daß wir von unserer Gruppe sicherlich einen halben Lkw gefüllt bekämen. Wir setzten einen Artikel in die lokale Presse und waren von der Resonanz total überwältigt. Der Stauraum in den Kellern reichte schon bald nicht mehr aus, die Paketmassen unterzubringen. Auch der Tanzkreis Luthe beteiligte sich an dieser Aktion und sammelte fleißig Pakete. Insgesamt 5,5 Tonnen Lebensmittel kamen zusammen. Daraufhin mußte ein zweiter Lkw gemietet werden. Vom Gruppengeld wurden dann noch Medikamente im Wert von 1500 DM für ein Krankenhaus in Memel gekauft. Nachdem auch die Verpflegung für die sechs Fahrer verstaut war, wurde es für Klaus Kaufmann, Andreas Depping, Beate und Ralf Hofmeyer sowie für Holger und Jörg Battermann ernst.

Zwei Wochen nach Geburt der Idee begann an einem Abend die 1600 Kilometer lange Fahrt ins Ungewisse. Die jüngsten Berichte aus dem Baltikum waren nicht gerade ermutigend. Erschwerend kam hinzu, daß es schon den ganzen Tag geschneit hatte. Nach einer Fahrt quer durch Ostpreußen über Osterode, Allenstein, Bischofsburg, Nikolaiken und Lyck nach Suwalki erreichten wir 28 Stunden nach der Abfahrt in Wunstorf die litauisch-polnische Grenze bei Sejny. Dort wollten uns die Polen jedoch nicht über den Grenzübergang lassen, da dieser kein internationaler Übergang sei. Jede Diskussion mit den polnischen Grenzern brachte nichts, und nach vier Stunden gaben wir entmutigt auf und machten in Richtung Brest den über 800 km langen Umweg. Doch auch in Brest wollten uns die Polen nicht durchlassen, denn wir standen vor einem Grenzübergang, der nur für Pkw zugelassen war. So mußten wir erneut drehen und zum nächsten Grenzübergang fahren. Nach eineinhalb Tagen „Irrfahrt" durch Polen waren wir nun doch froh, daß man uns endlich aus diesem Land hinausließ.

An der sowjetischen Grenze verbrachten wir die Zeit mit dem Ausfüllen von Devisenerklärungen und sonstigen Zollpapieren. Es ging weiter Richtung Minsk. Und hier fingen die Probleme erst richtig an, wie wird „Minsk" auf kyrillisch geschrieben? Zum Glück hatte uns ein Spediteur an der Grenze eine Karte geschenkt, auf der die Namen auf kyrillisch geschrieben waren. So langsam wurde es dunkel, und wir mußten aufpassen, daß wir nicht auf einen unbeleuchteten Lkw oder ein Pferdegespann auf der Autobahn fuhren. Nachdem wir Wilna und Kaunas passiert hatten, machten wir eine dreistündige Pause, weil wir alle total übermüdet waren und sich keiner mehr in der Lage fühlte, die Lkw zu steuern.

Um acht Uhr Ortszeit erreichten wir Memel. Wir waren sehr erleichtert, denn eine 59 Stunden lange Fahrt lag hinter uns. Endlich, so dachten wir, können wir etwas schlafen. Nachdem wir das „Kulturhaus des Handelshafens" recht schnell gefunden hatten, empfing uns eine sehr hektische Putzfrau und rief: „Arvydas, ich telefonieren!" Fünfzehn Minuten später war Arvydas, der Leiter des Kulturhauses, auch schon da. Nachdem er einige Telefongespräche geführt hatte, kamen auch unsere Gasteltern, bei denen wir die nächsten Tage verbringen sollten. Nun erfuhren wir auch, daß die Litauer uns für vierzehn Tage in Memel eingeplant hatten, und sie waren etwas enttäuscht, daß wir nur drei Tage bleiben konnten.

Am Mittag hatten wir schon einen Empfang beim Bürgermeister. Er begrüßte uns sehr herzlich und fragte, für wen die Hilfsgüter bestimmt seien. Nach dem Empfang gaben wir der lokalen Presse ein Interview. Der Reporter wollte vor allem wissen, aus welchen Gründen wir diesen Hilfsgütertransport durchführen und ob Gorbatschow der Auslöser dafür war, weil er ja die Vereinigung Deutschlands ermöglicht habe.

Am Nachmittag erfolgte das Ausladen der Lkw. Der Zoll entfernte die Plombe des anderen Lkw, in dem sich die Medikamente befanden, die wir Dr. Stanslovaitis aushändigten. Der Medizinerzeigte sich sehr an dem Röntgengerät interessiert, von dem wir eine Beschreibung dabei hatten. Dieses Gerät wollen wir nach Litauen transportieren, sobald sich die Lage dort wieder stabilisiert. Als der erste Lkw leer war, besuchten wir zwei Kinderheime, für die wir auch Pakete mitgebracht hatten. Die Heime waren auf unseren Besuch nicht vorbereitet und daher sehr überrascht, als wir mit unserem Lkw vorfuhren. Wir konnten die Heime auch besichtigen und stellten fest, daß sie sehr sauber waren und daß die Kinder in kleinen Gruppen sehr intensiv betreut werden.

Der darauffolgende Tag führte uns zu einem 150 km entfernten Wallfahrtsort, einem Berg, auf dem über 10 000 große Kreuze stehen, und an jedem dieser Kreuze hingen noch einmal unzählige kleine Kreuze. Sie erinnern an das Martyrium des litauischen Volkes unter der Sowjetmacht.

Nachdem wir uns den Vormittag des letzten Tages in den Gastfamilien aufhielten, begannen um 16 Uhr die ersten Vorbereitungen für die Abfahrt. Am Kulturhaus wurden wir schon mit Geschenken und Briefen, die wir nach Wunstorf mitnehmen sollten, erwartet. Um keine Probleme beim Zoll zu bekommen, wurde der Lkw mit den 40–50 Geschenken vom Zoll verplombt. Nach einer großen Verabschiedung ging es um 18.30 Uhr leider wieder nach Hause – gerade noch rechtzeitig vor dem gewaltsamen Eingreifen der sowjetischen Armee in Litauen.

Der sowjetische Zoll fertigte uns zwar sehr zügig ab, doch machten die Polen wieder Schwierigkeiten. Die z. T. betrunkenen Zöllner trieben ihre bürokratischen Spielereien schon fast bis zur Schikane. Dieser Grenzaufenthalt dauerte drei Stunden, in Polen hatten wir dann noch Probleme mit einem verstopften Dieselfilter, den wir dort auch nicht reinigen konnten. So fuhren wir mit 60 km/h Richtung Wunstorf, wo wir nach fast 30 Stunden Fahrt kurz vor Mitternacht ankamen.

Trotz der Ereignisse in Litauen wollen wir die Vorbereitungen für einen zweiten Transport weiterführen, der hauptsächlich medizinisches Gerät, Medikamente und Kleidung nach Memel bringen soll. Das Technische Hilfswerk hat uns dafür inzwischen drei Lkw mit je zehn Tonnen Ladekapazität zur Verfügung gestellt.

Jörg Battermann/ce

Hilfe ist erbeten

Kriegsgräberlager suchen Betreuer

Die Teilnehmer der vergangenen Kriegsgräberlager in Dänemark sind in diesem Jahr dazu aufgerufen, aktiv an der Kriegsgräberfürsorge im Memelland und Masuren mitzuwirken. Hans Linke, Initiator der diesjährigen Lager, hofft, daß die damaligen Teilnehmer ihre Arbeitsanleitungen auf den Friedhöfen sowie Betreuungen der Lagergemeinschaften übernehmen können. Im Mittelpunkt der Reise stehen neben der Grabfürsorge ebenso die Begegnung junger Deutscher und Litauer, eine gemeinsame Freizeitwoche soll in Masuren Kontakte erleichtern. Interessenten melden sich bitte bei Hans Linke, Breslauer Platz 6, 4708 Kamen.

Das Baltikum sorgt für Verwirrung

Hilflosigkeit der deutschen Politik an den Unis voll durchgeschlagen

Kaum zu erkennen war das kleine DIN A4-Zettelchen unter all den übergroßen Wandzeitungen zum Golf-Krieg. Wie an allen deutschen Universitäten war auch die Hochschule in Hamburg mal wieder von der „Friedensbewegung" beherrscht. Trittbrettfahrer à la Hafenstraße oder „Marxistische Gruppe" versuchten sich krampfhaft in der Verknüpfung ihrer angeschimmelten Ideologien mit dem Inferno im Orient.

Auf dem kleinen Blättchen versucht nun eine andere Gruppe den stur auf Südost gerichteten Blick etwas zu erweitern. Der Krieg sei sicher schrecklich, ist da zu lesen, doch auch die Situation im Baltikum könne uns doch nicht ganz kalt lassen. In das Hinterstübchen eines nahe gelegenen Studenten-Cafés wird zur Diskussion eingeladen.

Da saßen sie nun, etwa 25 dichtgedrängte Interessenten verschiedenster Fachbereiche. Die Initiatoren scheinen von allen am wenigsten zu wissen, was sie eigentlich tun oder gar fordern wollen. „Wichtig ist, daß sie da in Wilna miteinander reden und sich einigen, statt zu schießen!" Und dann? Auf welcher Seite stehen wir eigentlich? Wollen wir Moskaus Imperial-Ansprüche respektieren oder den baltischen Freiheitskampf unterstützen? Diese Fragen aus dem verwirrten Publikum trifft die Zettelchen-Schreiber offenbar kalt.

Jahrzehnte politischer Begriffsverkleisterung treten zutage. Man hat ja gelernt, daß die Grenzen in Europa unantastbar und die Sowjetmacht ein durch und durch honoriges Gegenüber sei. Schaudern ergreift die Anführer, als mit einem Male so unerhört reaktionäre Vokabeln wie „Befreiungskampf" oder „Selbstbestimmung" in die Runde geworfen werden. Das gefährde doch nur den Dialog. Vermitteln sei angesagt, ist die zaudernde Antwort.

Die Umerziehung hat ganze Arbeit geleistet. Vor nichts hatten diese Friedenskämpfer offenbar mehr Angst als vor konkreten politischen Veränderungen in Europa. Ganz verwirrt werden sie dann, als von einer aufgeklärteren Minderheit im Raum auch noch das „Völkerrecht" eingebracht wird. Stalin habe die Staaten gegen ihren Willen besetzt und damit das Recht gebrochen. Somit müsse die Unabhängigkeit der drei Ostseestaaten erste Forderung sein. So die einleuchtende Logik.

„So darf man aber nicht argumentieren!" entgegnet hektisch einer der Anführer, die ihre Felle wegschwimmen sahen. „Da müßte man ja auch Ostpreußen oder Schlesien ganz neu besprechen!" Richtig – aber etwas Schlimmeres war diesem Bedenkenträger wohl kaum vorstellbar.

Die Diskussion kommt jetzt irgendwie nicht weiter. Die Verwirrung wird komplett, als dann nach einigem Hin und Her einer zu fragen wagt, was denn das eigentlich alles solle mit dem Treffen, wenn wir gar nichts Richtiges fordern wollten. Die Initiatoren verstummen oder kommen ins Faseln. Einige verlassen den Raum.

Schließlich können sich die Übriggebliebenen doch noch auf klare Solidarität mit den Esten, Letten und Litauern einigen. Flugblätter und Plakate sollen gemacht werden, auf denen der Rückzug der Sowjets gefordert werden soll. Ende gut, alles gut, könnte man sagen. Doch hat diese Hamburger Studenten-Diskussion einmal mehr bewiesen, daß die Entscheidungsfähigkeit und Begriffsverwirrung in der deutschen Politik längst bis zur Basis durchgeschlagen ist.

H. T.

Die letzte Ruhestätte für den treuen Vierbeiner

Über 600 individuelle Grabstätten faßt der in Norddeutschland gelegene Hundefriedhof Helmstedt

„Mein treuer Weggefährte Rex verließ mich nach zehn wundervollen Jahren. Danke für alles!" – spaziert man südlich von Hamburg durch die üppige Flora und Fauna, können diese und ähnliche Grabinschriften schon so manch einen Bürger in Erstaunen versetzen. Mitten in einem idyllischen Waldgebiet trifft man hier, etwas außerhalb des Dorfes Helmstorf, auf einen liebevoll angelegten Hundefriedhof.

Über 600 Hundegrabstätten faßt dieser 25 Jahre alte, auf private Initiative gegründete Friedhof; mit viel Phantasie gestalteten die Hundehalter jeden Grabstein individuell: Kunststoff-Hunde finden ihren Platz neben Schleifen, Fotos der verstorbenen Vierbeiner zieren die Marmorsteine, oder auch üppige Tannengestecke bedecken die Ruhestätte des geliebten Wegbegleiters.

Finanziert werden diese aufwendigen Hundegrabstätten durch Aufnahmegebühren (pro Hund 140 DM) sowie durch den jährlichen Pachtbeitrag von 80 DM. Die Pflege des Friedhofes übernimmt – wie auch auf einem herkömmlichen – die Friedhofsleitung.

Neben den aufwendigen Grabsteingestekken wird der Besucher sicher auch über die – manchmal etwas fast rührenden – Grabinschriften überrascht sein. So liest man dort, daß zum Beispiel „Chin, Chanto und Schätzchen in Liebe wieder vereint" sind oder daß „Unser Sonnenschein Peterle unvergessen" in Frieden ruhen solle.

Im ersten Moment mögen diese Inschriften den Betrachter vielleicht zum Schmunzeln reizen, ein Gespräch mit der Friedhofsleiterin verdeutlicht jedoch dann die Ernsthaftigkeit dieses Projektes:

„Vorwiegend ältere Leute lassen hier die Hunde begraben; neben der regelmäßigen Aufgabe der Grabpflege bietet ein Besuch des Hundefriedhofes immer wieder die Möglichkeit, ausgedehnte Spaziergänge in der idyllischen Umgebung zu machen", beschreibt die Leiterin die Situation, „dieser Friedhof etablierte sich in der Vergangenheit zu einer festen Institution, die von vielen Spaziergängern regelmäßig aufgesucht wird."

Da der Hund für viele Menschen, speziell für die ältere Generation, ein treuer Lebensgefährte ist, der, über viele Jahre hinweg, über so manch ein Leid hinwegtrösten kann, ist auch der Wunsch nach einer Grabstätte für den verstorbenen Vierbeiner nur verständlich. Doch vielleicht sind auf einer Hundegrabstätte dezentere Grabinschriften ein wenig würdevoller...

Stefanie Meisch

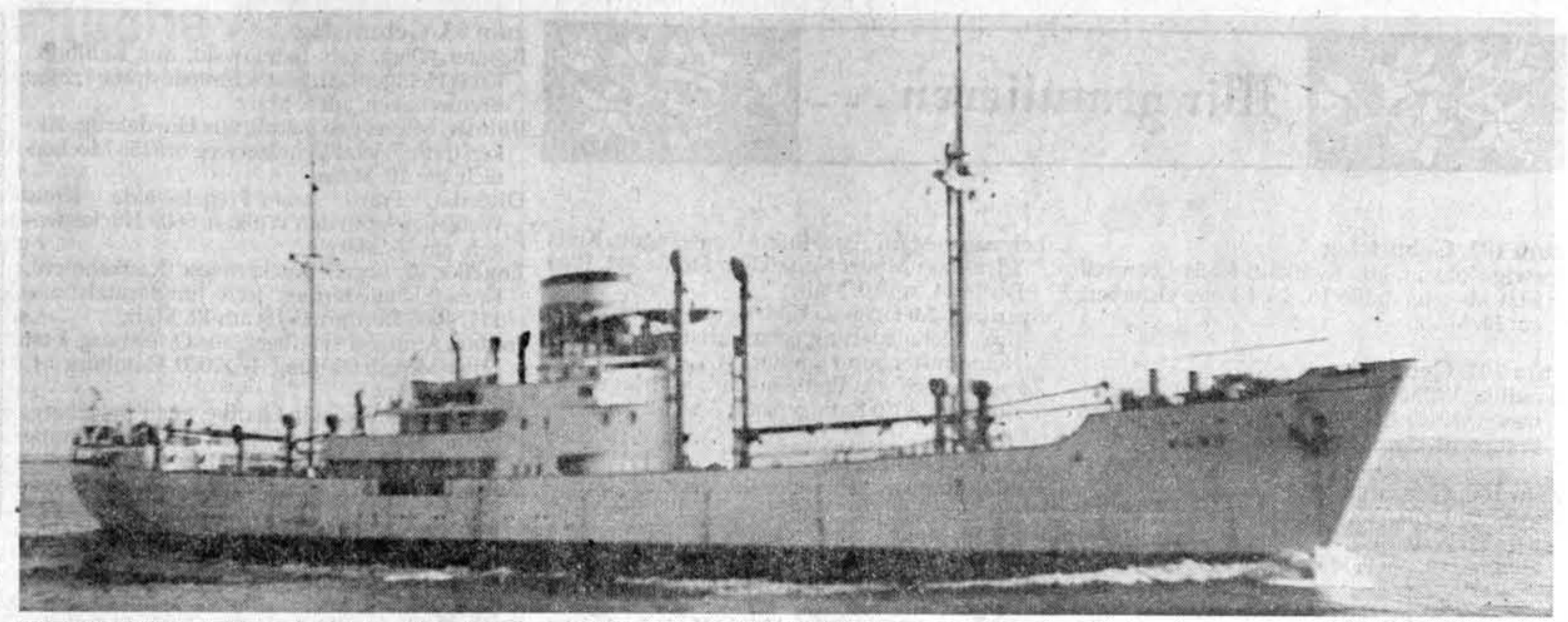


Der Hundefriedhof im norddeutschen Helmstorft: Über 600 Hunde fanden hier ihre letzte Ruhe

Rund 500 deutsche Handelsschiffe waren am Unternehmen „Rettung über See" beteiligt. Sie brachten deutsche Soldaten von einer zur anderen Front, Verwundete in die Heimat und in den Westen. Von den Schiffen des Jahres 1945 fahren nur noch wenige. Kapitän Kurt Gerdau, Autor der Trilogie „Rettung über See", erschienen im Koehler Verlag, berichtet in der Serie „Das Ende der Flüchtlingsflotte" von diesen letzten noch vorhandenen Einheiten. Heute geht es um die ehemalige „Mars". Unter den Namen „Vitjas" (Recke) liegt das sowjetische Forschungsschiff im Hafen von Königsberg und ist auf der Suche nach der eigenen Geschichte, denn das Schirschow-Institut für Ozeanologie der sowjetischen Akademie der Wissenschaften will das berühmteste Forschungsschiff der Sowjetgeschichte in ein schwimmendes Museum verwandeln.

In der Sowjetunion erreichte die „Vitjas" eine ungewöhnliche Popularität und war an der 1957 durchgeführten Expedition zur erstmaligen Vermessung des Marianengrabens im Pazifik beteiligt. Um aus dem Forschungsschiff ein Museum errichten zu können, ist die Geschichte des Schiffes unerläßlich. „Das Ostpreußenblatt" kann dazu einen wesentlichen Beitrag leisten, denn viele Bewohner sind mit eben diesem Neptun-Dampfer in den letzten Monaten des Krieges aus Ostpreußen westwärts gefahren.

Die „Mars" lief 1940 für die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen, vom Helgen der Deschimag, Werk Seebeck. Die Neptun-Reederei unterhielt einen Liniendienst von Bremen aus nach ostpreußischen Häfen, und ihre alten Dampfer waren willkommene Gäste im Königsberger Hafen. Sie gehörten fast zum Stadtbild. Die „Mars" war ursprünglich nicht für diesen Dienst gedacht, sondern für die Mittelmeerfahrt. Doch 1940 war daran nicht zu denken. Sie wurde sofort nach der Ablieferung als Transporter „A 36" für das Unternehmen



Einst Flüchtlingsdampfer, dann Forschungsschiff: MS „Mars" (3496 BRT) von der Neptun-Reederei, Bremen, soll in Königsberg Museumsschiff werden

Foto Archiv Gerdau

Flüchtlingsdampfer wird Museumsschiff

Das Ende unserer Flüchtlingsflotte (XIV) – Von Kapitän Kurt Gerdau

„Seelöwe", der Besetzung Englands, vorgesehen. Danach wurde das Schiff als Transporter eingesetzt, um den Nachschub der in Norwegen stationierten deutschen Truppen sicherzustellen. In diesem Zusammenhang brachte der Dampfer auf vielen Urlauberfahrten Soldaten nach Hause und wieder zurück zu ihren Einheiten. Die Fahrt durch Kattegat und Skagerrak war gefährlich genug. Englische Flugzeuge und U-Boote lauerten auf die Transporter entlang der Seestraßen. Hinzu kamen die Minen, die nicht ernst genug genommen werden durften.

Als der Urlauberstrom zu Beginn des Jahres 1945 abflaute und der „Heldenklau" die in Norwegen ein verhältnismäßig ruhiges Leben führenden Stäbe durchkämmte, begannen sich einzelne Wehrmachtsangehörige über Sarpsborg und Halden nach Schweden abzusetzen. Einigen gelang die Flucht, andere kamen in Oslo-Akershus vor das Kriegsgericht.

Die Weihnachtstage 1944 verbrachte die „Mars" in Frederikstad. Inzwischen lief das Gerücht um, das Schiff solle aus der Urlauberfahrt herausgenommen und zur Evakuierung der Flüchtlinge aus Ostpreußen eingesetzt werden. An Bord verbreitete die Nachricht erhebliche Unruhe, vor allen Dingen unter den „Schweinezüchtern". Zwei kräftige Borstenviecher sollten eigentlich zur Weser gebracht werden. Daraus wurde nun nichts. Der Koch zerlegte sie portionsgerecht, und sie wurden sachgerecht in Heringsfässern eingepökelt. Mit dem Kabelleger „Nordenham" gelangten die beiden Schweine dann doch noch zum Wohnsitz des 1. Offiziers an die Weser.

Am 31. Januar 1945 kam die Order, das Schiff nach Pillau zu verlegen. Zwei Tage später lief die „Mars" in Pillau ein und machte am Seebahnhof fest. An der Pier strömte es heran, mit Kindern und Kranken und Paken, zu Fuß mit Handwagen, Kinderwagen und Gespannen. Ein Anblick, der kalte Schauer über die Rücken der Seeleute trieb. So zog alles mit Kind, Kegel, Sack und Pack über den Landgang an Bord und suchte sich einen geeigneten Platz. Es waren nicht nur Königsberger, die mit dem Schiff ihre Heimat verlassen sollten, sondern sie kamen aus allen Richtungen Ostpreußens, von Tilsit, Insterburg, Labiau, Allenstein, Ortelsburg, aus Masuren, vom Samland und der Nehrung. Pillau war für diese Menschen die allerletzte Hoffnung, den Russen zu entkommen. Die Gespanne mußten natürlich zurückbleiben, an Bord gelangten aber die Säkke von den Wagen mit Kartoffeln und Wruken. Von diesen Lebensmitteln haben auf der Reise alle gelebt. Die wenigen vorhandenen Passagierkammern wurden mit kranken und gebrechlichen Menschen belegt. Es gab Essenkarten an Bord, und die Personalien wurden festgehalten.

Am Abend ging die Fahrt los nach Gotenhafen. Von dort aus sollten die Flüchtlinge per Eisenbahn weitertransportiert werden. Doch daraus wurde nichts mehr. Der Hafen war noch intakt. Da lagen sie alle, die einstigen Musikdampfer, unter ihnen die „Cap Arcona" und die „Wilhelm Gustloff". Nun sollten die Flüchtlinge nach Swinemünde gebracht werden. Unbeschadet lief die „Mars" auch dort ein, aber die Flüchtlinge wollte keiner haben. Alle Wohnmöglichkeiten waren ausgeschöpft, also lief die „Mars" wieder aus und nahm Kurs auf Kopenhagen. Nach 10 Tagen „Ostsee-Kreuzfahrt" legte das Schiff an der „Langen Linie" in Kopenhagen an.

Nicht alle hatten die Reise lebend überstanden, schon in Swinemünde waren Tote an Land gegeben worden, in Kopenhagen kamen noch ein paar dazu. Wer gedacht hatte, die Flüchtlinge würden sofort das Schiff verlassen, irrte. Keiner wußte, wohin mit ihnen. Nichts schien für solche Fälle vorbereitet worden zu sein. Es kam zwar jeden Morgen ein Wagen mit frischer Milch vorbei, damit in der Feldküche an Bord gekocht werden konnte, aber bei den Kleinkindern stellte sich Brechreiz ein. Viele waren schon so geschwächt, daß ihre Überlebenschancen sehr gering eingeschätzt wurden. Nun waren sie schon drei Wochen an Bord, als endlich die Nachricht kam, sie in leergeräumten Hallen der „General-Motors-Werke" unterzubringen. Einige kamen in den nächsten Tagen noch einmal vorbei, um von den Lebensbedingungen im Lager zu erzählen. Aus herumliegenden Ziegelsteinen hatten einzelne Familien und Gruppen ihre „Claims" gebaut. Diese Verzögerungen in den Häfen waren mit Schuld, daß nicht viel mehr Menschen über See abtransportiert worden sind. Allein in den Wochen, in denen die „Mars" bewegungsunfähig in Kopenhagen lag, hätte sie ein Dutzend Flüchtlingsfahrten machen können.

Die nächste Reise führte das Schiff nach Danzig. Am 3. März wurde die gesamte Belegschaft der Waggonfabrik und der Danziger Werft an Bord genommen. Die Männer sollten über Kopenhagen weiter nach Wesermünde fahren und dort einen neuen Betrieb aufbauen. Auf der Reise nach Kopenhagen gab es diesmal keine Schwierigkeiten. Auch die dritte Flüchtlingsfahrt führte die „Mars" nach Danzig. Im Freihafen kamen die Flüchtlinge an Bord, aber nur mit Passagierschein vom Kreisleiter. Es gab viele Tränen von denen, die nicht mitdurften. Am Abend verließ die „Mars" den Hafen und steuerte Hela an, um im Geleit die Reise westwärts anzutreten. Nach Beendigung dieser Fahrt war es Mitte April geworden. Heinrich Tamm, damals 3. Ingenieur an Bord der „Mars", notierte: „In den Tagen seit unserer letzten Abfahrt vom Danziger Freihafen hatte sich hier viel verändert. Unter Hela lag die ausgebrannte, auf Grund gesetzte ‚Neidenfels'. In der Bucht warteten das Walfang-Mutterschiff ‚Jan Wellem' und andere kleine Dampfer auf Flüchtlinge, sogar Binnenschiffskähne von der Weichsel dümpelten im Wasser unter der Halbinsel. Von Adlershorst spuckte die sowjetische Artillerie ihre Granaten auf die Reede. Wir waren dabei, von einem der Binnenkähne die Menschen zu übernehmen. Viele von ihnen hatte man von der brennenden ‚Neidenfels' gerettet. Da hieß es plötzlich: Alle wieder zurück auf den Kahn und zu einem anderen Schiff. Die ‚Mars' hatte Order erhalten, sie sollte nach Pillau. Am 18. April sind wir dann in der Dunkelheit am frühen Morgen nach Pillau hineingeschlüpft. Sobald es hell wurde, lag die Einfahrt unter russischem Beschuß. Da lagen wir zwar schon im Hafenbecken an der Pier und nahmen unsere Menschenfracht über. Die Pier stand wieder voller Flüchtlinge mit ihrem letzten Hab und Gut, dazwischen Pferdegespanne und Kühe.

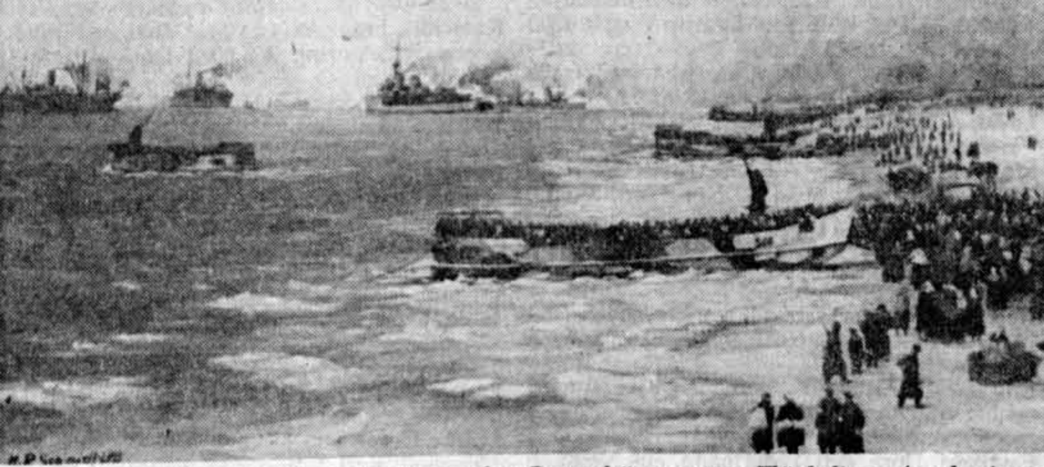
Pulks von sowjetischen Jagdbombern tauchten tieffliegend auf und schossen auf alles, was sich bewegte. Sie versuchten natürlich, das Schiff zu treffen. Unsere Bordflak hat sich alle Mühe gegeben, die Angreifer abzuwehren. Ganz gelang es nicht, es gab Tote unter der Besatzung und Verletzte unter den Flüchtlingen. Eine Bombe war von einem Want abgelenkt worden, hatte eine Wasserpforte durchschlagen und das Deck hinter dem Aufbau aufgerissen. Das war nicht weiter tragisch. Doch leider war auch die Kabelschleife der M.E.S.Anlage zerrissen und hatte damit den Minenschutz unbrauchbar gemacht. Tragisch das Schicksal eines der Flaksoldaten. Er kam aus Pillau und hatte seine Familie an Bord geholt. Nur ihn selbst mußten wir mit dem Leib voller Bombensplitter im Lazarett zurücklassen. Im Dunkel der Nacht haben wir uns dann wieder aus dem Hafen gemogelt und erreichten zwei Tage später ohne Zwischenfälle wieder Kopenhagen. Es war der 20. April 1945. Vor einem Jahr war dieser Tag noch gebührend gefeiert worden, jetzt war es ein Tag wie jeder andere auch. Auch diese Flüchtlingsgruppe wurde zunächst jedenfalls in den Hallen von ‚General Motors' einquartiert."

Für die „Mars" war es die letzte Fahrt. Die Werft sollte die Schäden reparieren, aber auf der Werft geschah absolut nichts.

Am 8./9. Mai riegelten dänische Widerstandsleute den Hafen ab. Alles, was drin war, wurde interniert. Zwei englische Zerstörer hatten inzwischen an der Außenseite der Langen Linie festgemacht. Sie übernahmen jetzt das Kommando. Die „Mars" war zum Wohnschiff geworden. In allen Laderäumen hausten Landser und hofften, bald nach Kiel oder Flensburg zu kommen. Sie kommen schließlich auch nach Flensburg, aber nicht per Schiff, sondern zu Fuß.

Für die „Mars" begann ein neues Kapitel. Sie sollte Lazarettschiff werden. Jedenfalls kam eine Lazarettbesatzung an Bord mit ihrem Krempel. Sie waren vorher auf einem konfizierten dänischen Schiff, der „Renate", gewesen. Dieses Schiff nahmen die Dänen sofort in Gewahrsam. Der Salon auf der „Mars" wurde zum Operationsraum umgerüstet. In den Laderäumen waren Sanitäter und Schwestern dabei, die inzwischen eingebauten Kojen zu beziehen und das Schiff zu reinigen. Verpflegungsprobleme hatten die Leute auf der „Mars" nicht, denn der ganze Proviant von der „Renate" war mitgebracht worden. Als alles eingerichtet war, wurde die Aktion abgeblasen. Die gesamte Lazarettbesetzung wurde auf andere Schiffe im Hafen verteilt.

Im Juli 1945 lag die „Mars" immer noch in Kopenhagen, bewacht von Angehörigen des dänischen Widerstandes. Eine Razzia folgte der anderen, und es gab immer noch einige nicht so festgeschraubte Dinge, die abtransportiert werden konnten. Sogar der deutsche Preßtee verschwand. Viel war damit nicht los, aber er konnte gut in der Pfeife geraucht werden. Am 15. Juni erschien an Bord ein englischer Offizier und überbrachte die Order, daß mit einem der nächsten Geleite die „Mars" nach England fahren sollte. Am 20. Juni war es dann auch soweit. Um Skagen herum ging es zum schottischen Methil. Ein paar Wochen danach kehrte die Besatzung der „Mars" mit der „Ubena", die als Lumpensammler für die abgelieferten Schiffe fungierte, nach Deutschland zurück. Die „Mars" erhielt den Namen „Empire Forth", wurde aber schon im Jahr danach an die Sowjetunion abgegeben. Als „Equator" fuhr die ex „Mars" bis 1949 im Dienste der Forschung, bis sie noch einmal einen neuen Namen erhielt: „Vitjas". Unter „Vitjas" waren schon im 19. Jahrhundert zwei russische Korvetten zu Forschungsreisen ausgelaufen.



So war es damals: Landungsboote an der Ostseeküste retten Flüchtlinge (nach einem Gemälde von H. R. Schmidt)

 **Wir gratulieren ...** 

zum 102. Geburtstag
Joswig, Johann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Münsterstraße 16, 4531 Lotte-Osterberg, am 14. März

zum 101. Geburtstag
Bandilla, Wilhelmine, geb. Broziewski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Siedlerkamp 4, 3300 Braunschweig, am 11. März

zum 100. Geburtstag
Drost, Paul, aus Treugenfließ, Kreis Angerburg, jetzt bei W. Bartels, Krebshäger Straße 50, 3060 Stadthagen, am 9. März

zum 95. Geburtstag
Koschorrek, Gertrude, geb. Nicodemus, aus Königsberg, jetzt Kampstraße 6, 5820 Gevelsberg, am 14. März
Kühn, Hedwig, geb. Surau, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Sande 4, 2217 Kellinghusen, am 12. März
Rattay, Gustav, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kolpingstraße 4, 5202 Hennef, am 12. März

zum 94. Geburtstag
Polligkeit, Karl, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Ruländer Weg 8, 7129 Neckarwestheim, am 14. März

zum 93. Geburtstag
Jerosch, Emma, geb. Großmann, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandkoppel 22, 2371 Nübbel, am 10. März
Rohde, Frieda, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 7, 3052 Bad Nenndorf, am 13. März

zum 92. Geburtstag
Mucha, Paul, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Heldstraße 5, 8000 München 19, am 11. März
Frese, Ida Anna, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 6, 2359 Henstedt-Ulzburg 2, am 12. März
Nowottka, Johann, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schölerpfad 173, 4300 Essen 11, am 15. März
Obitz, Erich, aus Lötzen, jetzt Pommernweg 3, 2370 Büdelsdorf, am 16. März
Petereit, Elisabeth, geb. Langmann, aus Insterburg, Hindenburgstraße 18, jetzt Altenheim, 2334 Ahrendsberg, am 1 März
Sayk, Paul, aus Aweiden, Kreis Sensburg, jetzt Königsberger Platz 2, 2303 Gettorf, am 13. März
Szameit, Emil, aus Warschfelde (Warschlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Kolberger Straße 7, 2400 Lübeck 1, am 16. März

zum 90. Geburtstag
Kaul, Helene, geb. Rafael, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leithstraße 63, 4650 Gelsenkirchen, am 12. März
Liedtke, Erna, geb. Plew, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 23, 2419 Pogeez, am 10. März
Meyke, Marie, geb. Schulz, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt Am Kissel 6, 6250 Limburg/Lahn 1, am 10. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Naraschewski, Alfred, aus Wehlau, Parkstraße 55, jetzt Kasendorfer Straße 5, 8656 Thurnau, am 16. März
Nowitzki, Lotte, aus Goldap, Mühlenstraße 66, jetzt Bernt-Notke-Straße 14, 2400 Lübeck 1, am 9. März
Paczenski, Emil, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Welschenweg 78, 4811 Oerlinghausen, am 13. März
Pietzka, Fritz, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Fr.-Eggers-Straße 69, 2000 Wedel, am 11. März

zum 89. Geburtstag
Borowski, Amalie, geb. Kullak, aus Treuburg, Schloßstraße, jetzt Am Krankenhaus 10, 2308 Preetz, am 4. März
Braun, Frieda, geb. Baumgart, aus Tilsit, Schlageterstraße 8, jetzt Fritz-Heckert-Heim 3/09, Wermannsgrüner Straße 6, O-6600 Greiz, am 22. Februar
Gronwald, Fritz, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Iltisstraße 45, 2300 Kiel 14, am 13. März
Lukner, Emil, aus Richtwalde, Kreis Johannisburg, jetzt Folkenbornstraße 35, 4330 Mülheim, am 11. März

Lehmann, Marie, geb. Rubbel, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Neuköllner Straße 342, 1000 Berlin 44, am 10. März
Sperling, Meta, geb. Kerbst, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Carlstraße 32, 2350 Neumünster, am 11. März
Zupp, Walter, aus Preußenwald, jetzt Jägerhofstraße 55, 4030 Ratingen, am 7. März

zum 88. Geburtstag
Bahlo, Auguste, geb. Dembski, aus Lyck, Danziger Straße 9, jetzt Waldring 1, 2122 Bleckede, am 14. März
Boehm, Leopold, Dipl.-Ing., aus Glaubitten, Kreis Rastenburg, jetzt Nettelhof 5, 2000 Hamburg 52, am 13. März
Borowy, Adolf, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Sielbeker Moor 11, 2420 Sielbek, am 15. März
Gallmeister, Erich, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellermannsweg 30, 4630 Bochum 1, am 12. März
Malonek, Hedwig, geb. Junga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinbeker Straße 46, 2110 Buchholz, am 14. März
Naujoks, Erich, aus Insterburg, jetzt Berkenwerder, Landsberg, am 15. März
Pasenau, Fritz, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Grasweg 20, 3017 Pattensen 5, am 12. März
Pilath, Emma, geb. Makowka, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Akazienstraße 32, 3340 Wolfenbüttel, am 16. März
Roese, Richard, aus Hochfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Im Ring 14, 2160 Agathenberg, am 11. März
Tanberg, Wilhelm, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Wäscherwiese 3, 5805 Breckerfeld-Ehringhausen, am 16. März
Zimmek, Max, aus Brassendorf, Kreis Lötzen, jetzt Dachsbau 20, 4019 Monheim, am 11. März

zum 87. Geburtstag
Babian, Martha, geb. Riek, aus Wartenhöfen (Groß Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Mainzer Straße 1, 3000 Hannover 1, am 16. März
Baranek, Auguste, geb. Sielinski, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Leipziger Straße 29, 3000 Hannover 1, am 12. März
Biebersdorff, Gustav, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt In der Mittelbach 7, 5900 Siegen 1, am 5. März
Hencke, Dora, geb. Hausknecht, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Im Jägerfeld 6, 3167 Burgdorf, am 12. März
Herrmann, Gertraud, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Meisenstraße 25/Wohnung 416, 2000 Hamburg 60, am 11. März
Müller, Lina, geb. Böttcher, aus Gumbinnen, Graudenzer Straße 9, jetzt Hartwig-Hesse-Straße 55b, 2000 Hamburg 20, am 16. März
Potschka, Max, aus Groß Heidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Hohe Straße 105, 5000 Köln 1, am 11. März
Teike, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Zur Hindenburgschleuse 17a, 3000 Hannover 71, am 4. März
Weidlich, Hildegard, geb. Linse, aus Ortelsburg, jetzt Hochstraße 62, 5272 Wipperfürth, am 10. März
Zapatka, Hedwig, geb. Branchrowitz, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Huferlandstraße 18, 4450 Lingen, am 11. März

zum 86. Geburtstag
Burchardt, Willy, aus Miswalde, Kreis Mohrungen, und Neuhöferfelde, Kreis Stuhm, jetzt Lengericher Landstraße 30, 4500 Osnabrück, am 14. März
Haase, Kurt, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Gierthsmühlenweg 45, 4050 Mönchengladbach 1, am 14. März
Jorzik, Gertrud, geb. Jegull, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt Im Hölterfeld 31, 5820 Gevelsberg, am 11. März
Kullak, Elise, geb. Thiel, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Falderastraße 29, 2350 Neumünster, am 9. März
Kurapkat, Elisabeth, geb. Führer, aus Seekampen, Kreis Ebenrode, jetzt Enzerstraße 45, 3060 Stadthagen, am 10. März
Messidat, Alice, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Pestalozzistraße 8, 3100 Celle, am 10. März
Moritz, Arthur, aus Alt Schöneberg, Königsberg und Allenstein, jetzt Georg-Wilhelm-Weg 4, 3167 Burgdorf, am 12. März
Müller, Fritz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schluchtenweg 10, jetzt Altenheim Schriebershof, 3032 Fallingbostel, am 10. März
Powitz, Hildegard, geb. Rattensperger, aus Stroppau, Kreis Angerapp, jetzt Barlachhof 10, 3000 Hannover 51, am 6. März
Sareyko, Clara Auguste, geb. Mrotzek, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Hospitalstraße 5, 5208 Eitorf, am 14. März
Schaefer, Gertrud, aus Krausenbrück, Kreis Gumbinnen, jetzt Ziegelstraße 181a, 2400 Lübeck 1, am 10. März
Sdorra, Luise, geb. Zacharias, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 18, 6661 Walshausen, am 12. März
Soltek, Ida, geb. Jerosch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Krumbeckstraße 48, 5620 Velbert 15, am 11. März

zum 85. Geburtstag
Basmer, Olga, geb. Samlowski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schmiedestraße 1, 2850 Bremerhaven, am 5. März
Bühner, Mieze, geb. Jakull, aus Heydekrug, Akkerstraße 7, jetzt Urholzerweg 6, 5353 Mechernich, am 10. März
Dittkrist, Franz, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt In den Wolken, 5609 Hückeswagen, am 16. März
Engelke, Bruno, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Jungferntalstraße 111, 4600 Dortmund 18, am 12. März
Jordan, Anni, geb. Padberg, aus Ortelsburg, jetzt Ernst-Mittelbach-Ring 47, 2000 Hamburg 61, am 14. März
Kaun, Margarete, geb. Liedtke, aus Königsberg, Neue Dammgasse 6a, jetzt Dr.-Peters-Straße 21, 5480 Remagen, am 14. März
Kollecker, Gerda, aus Moditten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kurhausstraße 15, 8730 Bad Kissingen, am 26. Februar
Korzen, Berta, geb. Kalinowski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Tensoltestraße 2, 4270 Dorsten, am 13. März
Licht, Hans, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Ziegelweg 52, 4050 Mönchen-gladbach 3, am 16. März
Odau, Hedwig, geb. Engelke, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Greulingstraße 42, 5630 Remscheid, am 12. März
Reimer, Kurt, aus Kleinrokitten (An Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Rosenweg 12, 2053 Elmenhorst, am 11. März
Sommer, Erna, aus Geidau, Kreis Samland, jetzt Medenbreite 9, 2400 Lübeck 1, am 9. März
Wallat, Emma, geb. Wannagat, aus Grenzwald, Kreis Schloßberg, jetzt Zum Kniepbusch 3, 5130 Geilenkirchen, am 2. März
Zysk, Karl, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Koloniestraße 7, 4650 Gelsenkirchen, am 13. März

zum 84. Geburtstag
Bacher, Walter, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 41a, und Großpreußenwald, jetzt Eichstraße 20, 5600 Wuppertal 12, am 10. März
Bachler, Heinrich, aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen, jetzt Schwindstraße 1, 8750 Aschaffenburg, am 13. März
Braekau, Wilhelm, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Ursprung 7, 6990 Bad Mergentheim-Wachbach, am 16. März
Cub, Anna, geb. Ludwig, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 98, jetzt Am Brückentor 26a, 4018 Langenfeld, am 16. März
Eckruth, Minna, geb. Gudat, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Süderdeich 27, 2102 Hamburg 93, am 10. März
Mallien, Erwin, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Marienplatz 4, 2160 Stade, am 11. März
Oberpichler, Hans, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Quarnstedter Straße 8, 2211 Wrist, am 14. März
Schenkewitz, Kurt, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schlageterstraße 16, jetzt Robert-Koch-Straße 18, 6082 Mörfelden-Walldorf, am 16. März
Schmidt, Ludwig, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Wermelswiesenweg 7, 7315 Weilheim, am 14. März
Schrader, Lina, geb. Kausch, aus Eschenberg (Mosteiten), Kreis Elchniederung, jetzt Parkstraße 16, O-2591 Divitz, am 11. März
Totzek, Wilhelm, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Flöz-Hugo-Siedlung 30, 4690 Herne 2, am 11. März
Wengorsch, Gertrud, geb. Wenzeck, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Hildegundistraße 10, 4052 Korschenbroich, am 12. März
Wiemer, Gustav, aus Krebsfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Am Lanker See 8, 2308 Preetz, am 10. März
Wohlgemuth, Maria, geb. Kröhnert, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kopernikusstraße 38, 4200 Oberhausen 11, am 1. März

zum 83. Geburtstag
Antoni, Ella, geb. Thomas, aus Baltupönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Veltheimer Straße 243, 4952 Porta Westfalica/Veltheim, am 10. März
Bednarz, Luise, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Mindener Straße 113a, 3070 Nienburg, am 15. März
Jeromin, Willy, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Ziegelweg 3, 3030 Walsrode, am 16. März
Kahnert, Maria, geb. Jewaronski, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Hofs, 7970 Leutkirch 1, am 15. März
Knittel, Alice, geb. Lehrbaß, aus Lötzen, jetzt Hinsbleek 10, 2000 Hamburg 65, am 15. März
Kublun, Dr. Helmut, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 76, jetzt Wilhelm-Mentrup-Weg 5, 4500 Osnabrück, am 13. März
Kühl, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Idsteiner Straße 58, 6272 Niedernhausen, am 13. März
Loyal, Alfred, aus Königsberg, jetzt Meckenheimer Allee 136, 5300 Bonn, am 16. März
Meißner, Hugo, aus Altstadt, Kreis Osterode, jetzt Lindenallee 86, 4460 Nordhorn, am 13. März
Reimer, Edelgarde, aus Hegedorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dornierstraße 48, 2400 Lübeck 1, am 8. März
Rostek, Alma, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Turnerstraße 145, 6900 Heidelberg, am 12. März
Rudzewski, Artur, aus Ziemianen, Kreis Angerburg, und Rastenburg, jetzt Wolfmannstraße 5, 5650 Solingen, am 6. März
Sawitzki, Dora, geb. Federmann, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grüner Weg 1, 5758 Fröndenberg, am 11. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 10. März, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Berichte aus Siebenbürgen.
Montag, 11. März, 19.20 Uhr, Bayern II: Das Ost-West-Tagebuch: Ein Blick in die Dichter-Werkstatt der Breslauer Schriftstellerin Edith Heine.
Mittwoch, 13. März, 16.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Deutschen im Osten. 4. Folge: Die Sudetendeutschen (Wiederholung am Donnerstag, 14. März, 9.45 Uhr).
Mittwoch, 13. März, 19.15 Uhr, DLF: Zur Diskussion: Der weite Weg der Rußlanddeutschen.

Schulz, Hildegard, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, Hohe Straße/Mühle und Lorckstraße 19, jetzt Tribunalgarten 1, 3100 Celle, am 16. März
Wegner, Paul, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Rosbaumweg 33, 7800 Freiburg, am 14. März

zum 82. Geburtstag
Becker, Minna, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Siemensweg 9, 4730 Ahlen, am 11. März
Brandt, Adeline, geb. Riegert, aus Gumbinnen, Poststraße 6, und Luschen, jetzt Motzstraße 86, 1000 Berlin 30, am 13. März
Eisenblätter, Fritz, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karl-Wenholt-Straße 15, 2980 Norden-Leybuchtpolder, am 12. März
Fanelsa, Heinrich, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Scharmstedter Weg 60, 2859 Nordholz, am 13. März
Harms, Emma, geb. Sadlowski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 8, 2071 Siek-Meilsdorf, am 14. März
Herholz, Kurt, aus Königsberg, jetzt Kurzer Kamp 29, 2440 Oldenburg, am 16. März
Hoellger, Gustav, aus Ansorge (Budwethen K.), Kreis Elchniederung, jetzt Alter Forsthof 17, 2053 Schwarzenbek, am 12. März
Holt, Walter, aus Lyck, jetzt Lärchenweg 13, 4934 Horn-Bad Meinberg 2, am 11. März
Hoppe, Dr. Gerhard, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 2, jetzt Herderstraße 43, 7470 Albstadt 1, am 11. März
Kischnick, Hildegard, geb. Dolenga, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße, jetzt Kirchhainer Straße 3, 6000 Frankfurt/M. 50, am 13. März
Körnke, Hildegard, aus Königsberg, jetzt Spichernstraße 63, 4500 Osnabrück, am 13. März
Neumann, Hans, aus Domnau und Bartenstein, jetzt Am Führenkamp 3, Bad Bevensen, am 13. März
Osygus, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Robert-Koch-Straße 16, 5090 Leverkusen 3, am 11. März
Ott, Margarethe, geb. Kluge, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Raabestraße 11, 3030 Walsrode, am 12. März
Rehse, Helmut, aus Königsberg, Viehmarkt 27, jetzt Annostraße 7, 4040 Neuss 1, am 27. Februar
Rogat, Richard, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Lippenhorstweg 7, 2059 Hornbek, am 16. März
Schmiedeberg, Hildegard von, geb. Stennke, aus Königsberg, jetzt Westbevener Straße 2, 4404 Telgte, am 10. März
Szameitat, Erna, geb. Westphal, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Bremer Weg 3, 4755 Holzwickede, am 13. März
Vogel, Vera, aus Königsberg, jetzt Harringsredder 5, 2427 Malente, am 15. März
Weiß, Erich, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grüner Weg 16, 3450 Holzminden, am 9. März
Zelonka, Paula, geb. Dannehl, aus Rathswalde, Kreis Labiau, jetzt Schlachthofstraße 14, 4690 Herne 2

zum 81. Geburtstag
Blunk, Ella, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Karl-Banzer-Weg 5, 3577 Neustadt, am 5. März
Gorski, Anna, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Reichsgrafenstraße 39, 5600 Wuppertal 1, am 14. März
Hoth, Sabine, aus Garbeningken, Kreis Wehlau, jetzt Feldstraße 1, 6073 Egelsbach, am 6. März
Kuhn, Felicitas, geb. Zimmermann, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Kerpenbrockstraße 23, 4400 Münster, am 13. März
Kutschki, Franz, aus Lyck, Danziger Straße 4, jetzt Sudetenring 76, 6072 Dreieich, am 16. März
Lemke, Herbert, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt A.-Schweitzer-Straße 2, 4802 Halle, am 12. März
Littek, Martha, geb. Schiwek, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Lessingstraße 14, 2810 Verden/Aller, am 14. März
Meinekat, Karl, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Hannoversche Straße 35, 3012 Langenhagen 7, am 13. März
Moldehn, Frieda, geb. Raehse, aus Königsberg, Artilleriestraße 48, jetzt Landwehrstraße 82, 3000 Hannover-Döhren
Podak, Hans, aus Wehlau, Freiheit 10a, jetzt Aschopstwiete 20, 2080 Pinneberg, am 14. März
Pultke, Gerda, geb. Böhm, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Von-der-Recke-Straße 58, 4630 Bochum, am 14. März

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Osterseminar – Vom 29. März bis zum 1. April findet in Prerow/Darß (Vorpommern) ein Osterseminar der Landesgruppe Berlin-Brandenburg sowie Mecklenburg und Vorpommern mit aktuellpolitischen und kulturhistorischen Themen statt. Seminarleitung: Thomas Hess (Rostock); weitere Informationen und Anmeldung bei Eduard van der Wal, Telefon 0 30/8 15 65 97, Claszeile 24, 1000 Berlin 37.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Do., 21. März, 18 Uhr, **Ostpreußisch Platt**, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Baude 1/61.

Sbd., 23. März, 15 Uhr, **Königsberg**, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208, 1/61.

Sbd., 23. März, 15 Uhr, **Lötzen**, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61.

So., 24. März, 15 Uhr, **Sensburg**, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61.

So., 24. März, 15 Uhr, **Memel**, Paul-Löbe-Institut, Lützowplatz 9, 1/30.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Tag der offenen Tür

Zu einem Tag der offenen Tür am Sonntag, 10. März, lädt der LvD Hamburg alle Landsleute und Gäste herzlich ein in das Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg 36. Die Ostpreußen- und Webstube ist von 10 bis 18 Uhr geöffnet, ebenso die Cafeteria. Es singt der Ostpreußische Singkreis und es werden Videofilme gezeigt, unter anderem „Flucht und Vertreibung".

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 20. März, 10.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Bergedorfer Bahnhof; das Ziel ist die Haake. (Für Hamburger Teilnehmer: 11.07 Uhr ab Hauptbahnhof mit S 3 bis Heimfeld.)

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 19. März, 17 Uhr, Zusammenkunft im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2/72. Landsmann Schönfeld zeigt Bilder aus Königsberg, dem Samland und von der Kurischen Nehrung.

Hamburg-Nord – Dienstag, 19. März, 15 Uhr, im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße (gegenüber U-Bahnhof Langenhorn-Markt): Vortrag mit Aussprache von Manfred Weinhold, Hamburg, über die AGMO – Ostdeutsche Menschenrechtsgesellschaft.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. März, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg – Sonnabend, 23. März, 16 Uhr, im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2/6, Jahreshauptversammlung und Osterüberraschungen. Anmeldungen für das Heimatkreistreffen in Berlin vom 21. bis 23. September sofort bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23 (für Bus und Übernachtung).

Tilsit – Freitag, 8. März, 15 Uhr, Dia-Vortrag von Ronald Heidemann in der Provinzial-Loge, Großer Mozartsaal, Moorweidenstraße 36 (gegenüber Dammtor). Gezeigt werden über 140 seltene Dia-Aufnahmen aus Tilsit. Eintritt 5 DM. Anmeldungen sofort bei Dora Gerullis, Telefon 6 31 83 77.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 7. März, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Spielabend.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Schorndorf – Sonnabend, 16. März, 14.30 Uhr, Farbdia-Vortrag über die Kurische Nehrung von Landeskulturreferentin Helga Gengnagel in der Schlachthofgaststätte. Es sind Reiseerlebnisse aus der schönen Heimat Ostpreußen. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Tübingen – Sonnabend, 16. März, 14.30 Uhr, Monatstreffen im Hotel Stadt Tübingen. Landsmann Grigull war im Sommer 1990 in Nordostpreußen und wird in Wort und Bild viel Interessantes, aber auch Trauriges berichten. Alle interessierten Landsleute sind herzlich eingeladen (bitte neues Tagungslokal beachten). – Am 16. Februar konnte die Vorsitzende Brigitte Kluwe im Hotel Stadt Tübingen zur Jahreshauptversammlung mit Vorstandsneuwahlen zahlreiche Mitglieder begrüßen. Alle Mitglieder waren schriftlich und rechtzeitig eingeladen worden. Nach einer Schweigeminute zum Gedenken der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder wurde das Ostpreußenlied gesungen. Nach den Rechenschaftsberichten der Vorsitzenden, Schriftführerin und Frauengruppenleiterin konnte Kassenwart Alfred Wermter bei ordnungsgemäß geprüfter Kasse ein gutes, positives Resultat mitteilen, was alle Anwesenden freudig zur Kenntnis nahmen. Dem Vorstand wurde auf Antrag Entlastung erteilt. Stanis-Hans Zaborosch wurde zum Wahlleiter benannt. Der alte bewährte Vorstand stellte sich erneut zur Wahl und wurde per Akklamation namentlich einstimmig wiedergewählt. Neu und auch einstimmig wurden in den Vorstand gewählt: Wolfgang Neumann, gebürtiger Elbinger, 2. Vorsitzender, Helmut Okunek, Kassenprüfer, und Ursula Neumann, Beisitzerin. Die Vorsitzende Brigitte Kluwe dankte für das erneut ausgesprochene Vertrauen und zeichnete anschließend Waltraud Kleinfeld und Edith Reiter für langjährige Mitgliedschaft mit Treuenadel und Urkunde aus. Sieben neue Mitglieder wurden unter Beifall durch Überreichen der Nadel mit der Elchschaufel freudig und offiziell im Kreis der Tübinger Ostpreußen willkommen geheißen. Mit dem Aufruf zur Teilnahme am Bundestreffen in Düsseldorf und Treue zur Heimat schloß die Veranstaltung.

VS-Schwenningen – Freitag, 22. März, 14.30 Uhr, Treffen am Keglerheim Landhaus zum Nachmittagsspaziergang. Der Weg führt über das Schwenninger Moos.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Freitag, 8. März, 19 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Mittwoch, 13. März, 15 Uhr, Frauennachmittag in der Nagelschmiede, Haunstetter Straße.

Bamberg – Dienstag, 12. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Bamberger Hof. – Mittwoch, 20. März, 18.30 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi, Frau Jakkermeier berichtet über den Kreis Pillkallen heute.

Erlangen – Mittwoch, 20. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Frankenhof, Raum 17.

Fürstenfeldbruck – In der turnusmäßigen Sitzung des hiesigen Kreisvorstandes im TuS-Heim „Auf der Lände" konnten die Ortsvorsitzenden Günter Jäckel, Olching, und Susanne Lindemann, Fürstenfeldbruck, über zahlreiche im vergangenen Jahr von ihnen veranstaltete informative und gesellschaftliche Treffen berichten. Kreisvorsitzender Horst Dietrich dankte allen Anwesenden für die rege Verbandstätigkeit im Dienste der Erhaltung und Pflege des ostdeutschen Kulturgutes. In einer lebhaften Diskussion über die Oder-Neiße-Linie kam zum Ausdruck, daß es höchst widersinnig sei, in Westeuropa den alten Grenzen die trennende Wirkung zu nehmen, während im Osten zwischen Deutschland und Polen – jedenfalls aus heutiger Sicht – eine chauvinistische Grenze im Stil vergangener Jahrhunderte gefordert und unverständlicherweise auch errichtet werde. Über den Fortgang der sehr zufriedenstellend verlaufenden Spenden-Aktion für ein Krankenhaus und eine Schule auf der Kurischen Nehrung in Nordostpreußen unterrichtete Susanne Lindemann. Der erste Transport sei unterwegs, der zweite folge Anfang Mai. Darüber hinaus läuft die Paket-Aktion für bedürftige Landsleute sowohl im nördlichen als auch im südlichen Ostpreußen unverändert weiter. Kulturwart Erwin Mueller erwähnte die „Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern", die in Oberschleißheim ein „Zeitgeschichtliches Archiv" anlegt und für diesen Zweck um entbehrliche Erinnerungsstücke und Erlebnisberichte bittet. In der Programmvorschau wies Horst Dietrich besonders auf das Ostpreußentreffen über Pfingsten in Düsseldorf hin, bat um zahlreichen Besuch der Veranstaltungen befreundeter Heimatvereine und kündigte für 1992 die 40-Jahr-Feier des Kreisverbandes Fürstenfeldbruck an. An der Sitzung nahmen auch Bezirksvorsitzender Herbert Judjahn, München, und Kreisvorsitzender Horst Goldberg, Karlsfeld, teil, die die Grüße ihrer Verbände überbrachten.

Hof – Sonnabend, 9. März, Dia-Vortrag von Irma Danowski über Königsberg. – Die Kreisgruppe traf sich im Gasthof „Blauer Stern" in Hof zu ihrem traditionellen Grützwurstessen. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte herzlich die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und stimmte mit einem Grützwurstgedicht zum Essen ein. Mit Abkündigung der Geburtstage und vereinsinternen Bekanntgaben leitete Christian Joachim zu einem heiteren gemeinsamen Lied über. Waltraut Hahn gedachte wieder eines prominenten Westpreußen. Mit lustigen Gedichten und Liedeinlagen ging man zum genüßlichen Grützwurstessen über. Christian Joachim freute sich über das wohlschmeckende Gericht, das allen Anwesenden herrlich mundete. Man freute sich, diese Tradition nächstes Jahr wiederholen zu können. Der restliche Grützwurstvorrat wurde zum Verkauf angeboten und ging restlos zum Mitnehmen weg. Gleichzeitig erfolgte eine Einladung zu einer Ausstellung im Hofer Museum „In einer neuen Heimat", zu der um rege Teilnahme gebeten wurde. Es war wiederum eine gelungene Zusammenkunft, und Vorsitzender Joachim dankte für das Gelingen des Nachmittags und bat um zahlreichen Besuch der nächsten Veranstaltungen.

Erinnerungsfoto 843



Schillerschule in Königsberg Pr.-Ponarth – Im März 1989 war es 50 Jahre her, daß diese Klassengemeinschaft auseinanderging, schreibt die Einsenderin dieser Fotografie. Und weiter: „Nur von zwei Mitschülerinnen weiß ich, wo sie jetzt wohnen. Vielleicht hilft eine Veröffentlichung zu Kontakten mit den anderen." Und hier sind die Namen, an die sich die Einsenderin noch erinnert (jeweils von links): 1. Reihe Waltraud Tobies, Erika Jordan, Ursula Meyer, Lilly ?; 2. Reihe Dora Hasenpusch, Irene Heidemann, Christel Blum, Erika ?, Lilly Schikowski, Friedel Federmann; 3. Reihe Erika Krause, Ilse Gerhard, Hildegard Rott, Charlotte Marchand, Herta Liedke, Margot Kaminski; 4. Reihe ?, Ruth Kunz, Gerda Bendig, Grete Vorrath, ?, Helga Fröse; 5. Reihe Hildegard Lorenzkowski, Christel Neumann, Elly Jackstett, Evelin Frohnert, Gerda Schulz, Lehrer Emil Reinke, Christel Lange und Lotti Neumann. Wer Kontakt aufnehmen möchte, wende sich bitte unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 843" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Entsprechende Zusendungen leiten wir gern an die Einsenderin weiter. ro

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord – Mittwoch, 27. März, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung und Vorstandswahlen im Gasthof „Zur Waldschmiede" in Beckedorf.

Bremen-Mitte – Sonnabend, 16. März, 7 Uhr, Busfahrt zum Heimattreffen in Hohenstücken/Brandenburg vom ZOB 4; Rückkehr gegen 22 Uhr, Fahrpreis 27 DM. – Bis zum 28. März ist jeweils zu den Ladenöffnungszeiten im Einrichtungshaus Sander, Bremen-Oslebshausen, Schragestraße, eine Großfoto- und Dokumentarausstellung über Ostpreußen mit den Untertiteln „Baudenkmäler und Landschaft", „Der Mensch und seine Geborgenheit" und „Kinderglück, Segen der Arbeit" zu sehen. Die Ausstellung wird begleitet von einer „Bilderreise durch Ostpreußen" mit Großfotos aus der Zeit vor 1945. Gleichzeitig erfolgt ein Bericht über die alte Patenstadt Bremens, Schirwindt im Kreis Schloßberg/Pillkallen. Die LO hat dazu einen Informationsstand im Einrichtungshaus aufgebaut, der sonnabends ab 11 Uhr, donnerstags ab 16 Uhr (bis 20.30 Uhr geöffnet) besetzt ist.

Lesum/Vegesack – Mittwoch, 20. März, 19 Uhr, Ton-Diaschau über die neuen Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen in der Strandlust Vegesack. Bodo Gerstberger berichtet über seine Studienreisen nach Schwerin, Rostock, Stralsund, Rügen, Berlin, Potsdam, Dresden, Meißen, in die Sächsische Schweiz und in den Spreewald. Eintritt für Mitglieder frei, sonst 3,50 DM.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 16. März, 15 Uhr, Zusammenkunft im neuen Versammlungsraum der Kreisgruppe, dem Städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grenzallee 2–8. Nach der Kaffeetafel spricht Dr. Wolfgang Thüne zum Thema „Selbstbestimmungsrecht – Annexion – Krieg – Gibt es eine gerechte Weltordnung?"

Frankenberg – Im Rahmen einer kleinen Feierstunde konnte die BdV-Kreisvorsitzende Margarete Strauß im Gasthaus Vöhl in Frankenberg an sieben hilfsbedürftige Aussiedlerfamilien, die aus der Sowjetunion, Rumänien und der ehemaligen DDR hierher gekommen sind, Schecks in Höhe von insgesamt 4700 DM aushändigen. Das Geld stammt vom Verein „Hilfe für Aus- und Übersiedler" in Zusammenarbeit mit dem Bund der Vertriebenen, Landesverband Hessen, und gilt als einmalige Beihilfe, die auf Antrag gewährt wurde. Frau Strauß unterstrich in diesem Zusammenhang das „große Engagement" des Spendervereins und überbrachte die Grüße des Hessischen Innenministers Hartmut Nassauer. Den Aussiedler-Familien, die ja ihre Heimat freiwillig verlassen hätten, „weil sie sich als Deutsche fühlen", wünschte sie viel Glück und Erfolg. Die Kreisvorsitzende forderte die Neubürger auf, Mitglied im Bund der Vertriebenen zu werden: „Wir setzen uns für Ihre Belange ein, wann immer es gewünscht wird." Gleichzeitig lud sie die Aussiedler schon jetzt zum nächsten Tag der Heimat am 29. September und zu allen übrigen BdV-Veranstaltungen ein. Die Beschenkten bedankten sich mit herzlichen Worten.

Frankfurt/Main – Zum Kreppelnachmittag begrüßte Vorsitzender Hermann Neuwald alle Anwesenden und gab eine Übersicht über die nächsten Veranstaltungen. Einzelne Mitglieder brachten humorvolle und nette Episoden zu Gehör, es waren diese die Landsleute: Gertrud Lemke, Ruth Haas, Charlotte Kleiß, Horst Kühl, Hermann Neuwald und Irmgard Dreher. Es war ein lustiger Nachmittag und die Zuhörer spendeten reichlich Beifall.

Fulda – Freitag, 22. März, 14 Uhr, Versammlung im DJO-Heim.

Gelnhausen – Sonntag, 17. März, 16 Uhr, Tonbildschau im großen Rathaussaal mit dem Titel „Kulturhistorische Erinnerungen an Danzig, Ost-, Westpreußen und Pommern". Impressionen von fünf Heimatreisen von Erwin Goerke, Bad Homburg.

Wiesbaden – Sonnabend, 23. März, 16 Uhr, Monatsversammlung im Haus der Heimat. Herr Schetat bringt seine Reiseeindrücke von der Kurischen Nehrung, die er im August 1990 mit seiner Frau besucht hat, in Bild und Ton.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Hannover – Dienstag, 16. April, 8.30 Uhr, Abfahrt vom ZOB zur Busfahrt nach Bad Salzdetfurth mit Gelegenheit zum Besuch des Thermalbades und Bummel durch den Kurpark. Ein Plauderstündchen findet im Café Mariental statt. Rückkehr gegen 14 Uhr, Fahrpreis 8 DM. Anmeldungen bitte umgehend.

Hildesheim – Freitag, 8. März, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Hückedahl 6. Dr. Krönig hält einen Vortrag über Bronchialerkrankungen. – Dienstag, 19. März, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag im Hörsaal der Universität. Michael Welder berichtet über seine „Reise durch Masuren und Ostpreußen". Eintritt 8 DM. – Die gutbesuchte Jahreshauptversammlung der Gruppe fand am 8. Februar statt. Nach der Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden Lm. Fischer wurden die Toten geehrt. Nach dem Jahresbericht, Verlesung des Protokolls und Kassenbericht wurden die nächsten Termine verlesen, und dann ging man zum gemütlichen Teil über. Nach dem Abendessen gab die Kulturwartin, Frau Bernecker, noch Mundartliches zum Besten.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Am Sonnabend und Sonntag, 16./17. März, findet um 10 Uhr im Hotel Handelshof in Mülheim, Friedrichstraße, eine Delegierten- und Kulturtagung statt. In der Delegiertentagung am Sonnabend werden die satzungsgemäßen Neuwahlen des Vorstandes der Landesgruppe stattfinden. Die sich anschließende Kulturtagung wird am Sonntag gegen 17 Uhr enden. Anmeldungen bitte an die Landesgeschäftsstelle.

Bochum – Sonntag, 10. März, 16 Uhr, Festveranstaltung unter dem Leitwort „35 Jahre Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Bochum" im Fiege-Sudhaus, Luisenstraße 9–13. Den Festvortrag hält der Landesobmann der Westpreußen, Herr Sieg. Die musikalische Gestaltung hat der Chor der Ost- und Westpreußen Bochum unter Leitung von Fritz Großmann. Die Veranstaltung klingt aus mit einem Grützwurstessen.

Düren – Sonnabend, 23. März, 19.30 Uhr, Heimatabend im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8.

Hemer – Freitag, 22. März, 19 Uhr, Heimatabend im Soldatenheim. Gezeigt wird unter anderem ein Videofilm über „Unvergessenes Ostpreußen".

Iserlohn – Sonnabend, 23. März, 15 Uhr, Osterbrauchtumsfeier der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der LO im „Haus Dechenhöhle".

Münster – Dienstag, 12. März, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Aegidiihof. Es

sind Geschichten und Gedichte zum Thema „Frühling" vorbereitet. – Sonnabend, 23. März, Besuch des Westpreußischen Landesmuseums in Wolbeck, anschließend Kaffeetrinken. Treffpunkt: Berliner Platz, gegenüber dem Hauptbahnhof – Bussteig C. Abfahrt der Linie 8 um 14.04 Uhr. – Für die Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am Pfingstsonntag können am 23. März Karten erworben werden. Fahrpreis und Eintrittsplakette 25 DM. Bestellungen bei Herbert Bartkus, Osthuesheide 30, Telefon 02 51/61 41 88, und Gisela Standow, Sternbusch 36, Telefon 02 51/78 58 26. – Mit einem Jahresrückblick eröffnete Vorsitzender Herbert Bartkus die Jahreshauptversammlung. Er dankte allen aktiven, besonders auch den stillen Helfern. Bei 14 Veranstaltungen waren über 600 Teilnehmer, die durch ihren Besuch ihre Liebe zur Heimat zum Ausdruck brachten, ein schöner Erfolg. Der neugewählte Vorstand brachte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Herbert Bartkus, stellvertretende Vorsitzende Gisela Standow, Schatzmeister Günter Kunick mit Kassenhelfer Karl-Heinz Frick, Protokoll und Presse Edith Nebendahl, Kulturreferentin Brunhild Roschanski M. A., Leihbücherei und Film Wilhelm Barsties, Beisitzerin und Karteiführung Herta Justus, Beisitzer und Vertrauensmann für die Westpreußen Günter Kunick, für die Memelländer Herbert Bartkus, Beisitzerin und Leiterin der Frauengruppe Gertrud Herrmann und Vera Gröver, Kassenprüfer Inge Frick und Helmut Standow.

Recklinghausen – Sonnabend, 23. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung der Gruppe Tannenberg bei Henning. Der Vorstand, die Kulturwartin, die Frauengruppenleiterin werden ihre Berichte abgeben. Nach Kassen- und Prüfungsbericht erfolgen Neuwahlen. – Auf der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Recklinghausen in der Sportlerklause in Haltern konnte Vorsitzender Waldemar Langer (Marl) 29 Delegierte aus vier Ortsgruppen begrüßen. Bei der Totenehrung würdigte er besonders den langjährigen Ehrenvorsitzenden der Gruppe Marl, Werner Bergmann, sowie den stellvertretenden Vorsitzenden der Gruppe „Agnes Miegel", Recklinghausen, für ihre Verdienste. In seinem Rechenschaftsbericht wies er auf die zahlreichen Aktivitäten hin, die die Gruppe im abgelaufenden Jahr verzeichnen konnte. Höhepunkt waren zwei Fahrten nach Berlin mit rund 100 Teilnehmern, wobei auch Potsdam, Dresden, Leipzig, die Wartburg und der Spreewald besucht wurden. Die turnusmäßige Neuwahl des Vorstandes zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Waldemar Langer (Marl), 2. Vorsitzender Emil Slaby (Haltern), Kassenwart Fritz Fortak (Marl), Stellvertreterin Renate Poganiatz (Marl), Schriftführer und Pressesprecher Georg Post (Marl), Stellvertreter Adolf Nowinski (Haltern). In seinem Schlußwort rief Langer seine Landsleute zur Teilnahme am diesjährigen Bundestreffen der Ostpreußen an den Pfingstfeiertagen in Düsseldorf auf. Anmeldungen für gemeinsame Busfahren (10 DM) nehmen die Ortsgruppen entgegen.

Siegen – Sonnabend, 9. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe im Eintrachtsaal der Siegerlandhalle. Pfarrer Franchy von der Drabener Höhe, der Siedlung der Siebenbürger, wird einen Lichtbildervortrag unter dem Thema „Siebenbürger Sachsen – Geschichtlicher Rückblick – Gegenwärtige Lage" halten. Nach den Regularien wird der Terminplan für 1991 festgelegt. – Dienstag, 19. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte „Zum Kleinbahnhof" in Weidenau. – Am 19. Mai (Pfingstsonntag) fährt die Gruppe mit einem Bus zum Ostpreußentreffen nach Düsseldorf. Anmeldungen bei Thilde Utikal, Sohlbacher Straße 110, 5900 Siegen, Telefon 02 71/8 81 54.

Wesel – Am 17. Februar fand in der Heimatstube Wesel die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe statt. Vorsitzender Kurt Koslowski konnte eine stattliche Schar von Mitgliedern und Angehörigen begrüßen. Nach Verlesen des Jahresberichts und des Kassenberichts sowie Entlastung des Vorstands war ein gemeinsames Kaffeetrinken angesagt. Harry Jacknau fungierte als Versammlungs- und Wahlleiter und führte die Wahl des Vorstandes durch. Dieser setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Kurt Koslowski, 2. Vorsitzende Hildegard Endres, Schriftführerin Inge Koslowski, 1. Kassiererin Irma Upadek, 2. Kassierer Siegfried Jedamzik, Kulturreferentin Ingrid Abou El-Hassan, Frauenreferentin Waltraud Koslowski, Beisitzer Alfred Pichler und Manfred Rohde, 1. Kassenprüferin Edith Nischik, 2. Kassenprüferin Frau Rademaker. Zum Tagesordnungspunkt „Aussprache" gab es keine Wortmeldung. Nach dem verwaltungstechnischen Ablauf saß man noch in gemütlicher Runde beisammen.

Land Sachsen-Anhalt

Klötze – Am 21. Februar trafen sich zum zweiten Mal die Ost- und Westpreußen des Kreises Klötze. Mit dem Ostpreußenlied und einem ostpreußischen Gedicht, vorgetragen von Landsmann Lorenz, wurde das Treffen eröffnet. Dann begrüßte der Vorsitzende des Kreisverbandes der Ost- und Westpreußen, Landsmann Karl-Heinz Augusti, die über 80 Teilnehmer, vor allem die 35 Landsleute, die zum ersten Mal an diesem Treffen teilnahmen. Einen ganz besonderen Willkommensgruß wurde einer Abordnung der Ortsgruppe der Ost- und Westpreußen des Kreises Gifhorn unter der Leitung des Vorsitzenden, Landsmann Fritzenwanker, zuteil. Die Gifhorner wollen mit ihren langjährigen Erfahrungen den Klötzer Kreisverband bei seiner, am Anfang stehenden Arbeit aktiv unterstützen, die auch in einem kleinen finanziellen Beitrag ihren Ausdruck fand. Landsmann Augusti wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß man die ostpreußische Kultur und das ostpreußische Brauchtum wieder erneuern und weiter pflegen wolle, dazu sollen entsprechende Zirkel gebildet werden. Ein großer „Johannis-Abend" im Juni soll diese Tradition wieder beleben, denn früher (vor 1945) wurde dieser Brauch der Johannis-Nacht am 24. Juni mit Feuerwerk, Tanz und Gesang für alt und jung in jedem Jahr durchgeführt. Der Redner sagte weiter, daß in diesem Jahr zu Pfingsten das große Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf stattfindet. Hierzu soll ein Bus vom Vorstand gechartert werden, damit auch die Landsleute aus dem Kreis die Möglichkeit haben, erstmals an so einem Treffen teilzunehmen. Meldungen hierzu sind bis zum 10. März bei Landsmann Augusti abzugeben. In der anschließenden Aussprache wurden wichtige Hinweise für die Gestaltung der weiteren Arbeit gegeben. Durch ostpreußische Gedichte, Lieder und ostpreußischen Humor wurde die kulturelle Seite besonders unterstrichen. Hier hatte die Landsmännin Powels von der Ortsgruppe Gifhorn einen besonderen Anteil. Vielen Dank. Der Kreisverband Klötze der Ost- und Westpreußen konnte mit dieser Veranstaltung weitere Mitglieder gewinnen, so daß der Verband jetzt über 70 Mitglieder zählt, einige davon kommen auch aus den Kreisen Gardelegen und Salzwedel. Für eine gute gastronomische Betreuung sorgten wie immer die Mitarbeiter des Restaurants Altmark in Klötze. Dafür sei ihnen recht herzlich gedankt. Das dritte Treffen wird im April 1991 stattfinden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Burg/Fehmarn – Auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung der LO-Westpreußen und Danziger konnte die Vorsitzende Ilse Meiske zahlreiche Mitglieder und Ehrengäste begrüßen, den stellvertretenden Landesvorsitzenden und Kreisvorsitzenden Walter Giese aus Schönwalde, seinen Stellvertreter Hans Plötner, den Landeskulturreferenten Edmund Ferner und den Vorsitzenden des Heimat- und Museumsvereins aus Burg, Hans W. Maass. Die Vorsitzende hielt einen Rückblick der Aktivitäten des Vereins vom vergangenen Jahr, als Höhepunkt stellte sie den „Tag der offenen Tür" heraus, ein gedrehter Video-Film von diesem Tag wurde im Anschluß gezeigt. Auch die Frauengruppenleiterin Ina Naujok konnte über eine rege Arbeit der Frauengruppe berichten. In ihren Ämtern wurden bestätigt: Heinz Gawlick als 2. Vorsitzender, Ina Naujok als Frauengruppenleiterin, Kurt Kamsties als Kassenwart und die Bezirksfrauen. Magdalena Goldberg und Kurt Kamsties erhielten aus der Hand von Walter Giese das Silberne Ehrenzeichen für wertvolle Verdienste in der Landsmannschaft, ebenso 14 Mitglieder eine Ehrenurkunde für langjährige Treue. – Trotz der schlechten Wetterlage konnte die Frauengruppenleiterin der Landsmannschaft Ost-Westpreußen und Danziger Ina Naujok zahlreiche Mitglieder im Haus am Stadtpark in der ostdeutschen Heimatstube begrüßen. Nach der Kaffeetafel wit heißen Wecken, einer Spezialität in der Fastnachtszeit, zeigte Herr Nehring aus Heiligenhafen unter anderen Dias über Schlösser und Museen in Ostholstein und daüber hinaus. Ferner zeigte er Dias von der Schneekatastrophe aus dem Jahre 1979, allen Anwesenden noch in sehr guter (schlechter) Erinnerung.

Heide – Geselliges Beisammensein war diesmal die Devise beim traditionellen Fleckessen der Ortsgruppe. Ohne Musik und Tanz, aber dennoch in gemütlicher Runde verweilten Landsleute und Gäste. Zunächst mußten heimatkundliche Fragen beantwortet werden, die mit Preisen honoriert wurden. Im Vordergrund stand aber „Die Fleck", die wieder hervorragend gemundet hat, eingenommen im Landhaus zur Schanze. Im Rahmen dieses Beisammenseins wurden noch Ehrungen vorgenommen: Das Ehrenzeichen erhielt Erna May, Verdienstabzeichen: Edeltraud Knoche, Liselotte Niemand, Ilse Mai sowie Werner Riemann. Der gesellige Teil wurde dargestellt durch Sketche der Frauengruppe unter der Leitung von Erika Fasbender. Besonderen Beifall erhielt Frau Klatschke, die Familiengeschichten erzählte, dargestellt durch Ole Seehausen. Durch die Veranstaltung führten der stellvertretende Vorsitzende Willi Griemberg sowie der „neue" Kulturwart Wolf-Eckhard Koloska. In alter Tradition wurde auch an diesem Abend das Lied „Kein schöner Land" gesungen, bevor man auseinanderging.

Lübeck – Sonntag, 24. März, 15 Uhr, Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der LO mit Lesung im Prismensaal des Lysia-Hotels, Vor dem Holstentor. Herbert Tennigkeit stellt unter dem Titel „Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen" verschiedene Werke vor, unter anderem von Kirst, Lenz, Surminski und Agnes Miegel.

Pinneberg – Sonntag, 24. März, 15 Uhr, Monatsversammlung im VfL-Heim, Fahltskamp 53. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel (Gedeck 6 DM) berichtet Bruno Schöttke aus Neumünster von seiner Reise in die Heimat, die ihn im Herbst 1990 unter anderem nach Königsberg und Fischhausen geführt hat.

Veranstaltung

Duisburg – Freitag, 8. März, 19 Uhr, Aula der Seeling-Schule, Falkenstraße 44, Nähe Hauptbahnhof „Von der Memel bis zur Weser – Eine Reise in Wort und Lied" mit dem Rosenau-Trio.



Wir gratulieren . . .



Fortsetzung von Seite 12

Sender, August, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Bergmann-Straße 12, 4450 Lingen, am 10. März

Taudien, Meta, geb. Westphal, aus Schackwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Hartmannh. Kirchweg 26, 3108 Winsen/Aller, am 15. März

Vollhardt, Helene, geb. Kropat, aus Klein Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Barbarastraße 14, 4174 Sevelen, am 13. März

Westphal, Elfriede, geb. Kopp, aus Adelau (Adlig Kreywehlen), Kreis Elchniederung, jetzt Glockengießerskamp 22, 4540 Lengerich, am 13. März

Wrobel, Anny, geb. Kasprowski, aus Lyck, Steinstraße 4, jetzt Kolpingstraße 8, 4179 Weeze, am 14. März

zum 80. Geburtstag

Alshuth, Fritz, aus Gumbinnen, Luisenstraße 8, jetzt Amselweg 13, 2060 Bad Oldesloe, am 10. März

Barthel, Anna, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Soomaskamp 31, 2813 Eystrup, am 10. März

Berger, Minna, geb. Seydel, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Schwartauer Allee 235, 2400 Lübeck 1, am 6. März

Borchert, Margarete, geb. Butschek, aus Weidikken, Kreis Lötzen, jetzt Alter Postweg 7, 4920 Lemgo 5, am 13. März

Brilatus, Ilse, aus Wardienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Von-Roll-Straße 8, 5040 Brühl, am 12. März

Buchmann, Fritz, aus Lyck, jetzt Am Friedrichsbrunnen 17, 2370 Büdelsdorf, am 12. März

Dinglinger, Madeleine, aus Lyck, jetzt Römerstraße 55, 5505 Wasserliesch, am 15. März

Gennrich, Minna, geb. Uschmautat, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Grünstraße 27, 4804 Versmold, am 13. März

Grust, Fritz, aus Waldwerder, Abbau, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 17, 5830 Schwelm, am 12. März

Hartmann, Auguste, geb. Ollech, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelmsruher Damm 119, 1000 Berlin 26, am 12. März

Hennig, Felix, aus Johannsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lauterburger Straße 11a, 8630 Coburg, am 10. März

Höpfner, Elisabeth, geb. Hafke, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Unterdorfstraße 2, 7453 Burladingen-Killer, am 11. März

Holzke, Charlotte, geb. Prill, aus Pawösken, Kreis Preußisch Eylau, und Worwegen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Domhof 6, Viersen 11, am 6. März

Jessulat, Frieda, geb. Schmidt, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Föhrdener Straße 3, 2211 Wrist, am 16. März

Kattemeyer, Christine, geb. Seitel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bergmeisterstück 6, 5300 Bonn 3, am 13. März

Kiesel, Helene, aus Angerburg, jetzt Dunckernbek 2, 2420 Eutin, am 13. März

Kluge, Lothar, aus Balga und Königsberg, jetzt Gehölzweg 14, 2000 Hamburg 70, am 11. März

Knaps, Fritz, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt Wittholzstraße 35, 4980 Bünde 15, am 11. März

Kniest, Lucia, geb. Klein, aus Snappen, Kreis Schloßberg, jetzt Lerchenstraße 18, 2362 Wahlstedt, am 7. März

Kollien, Ulrich, aus Bergau, Kreis Samland, jetzt Ziegelstraße 224, 2400 Lübeck 1, am 2. März

Kühn, Herbert, aus Königsberg, Johanniterstraße 16, jetzt Wiesenstraße 22, 5990 Altena 1, am 5. Januar

Kudrzicki, Horst, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Im Austfeld 33, 4955 Hille 6, am 6. März

Kummetat, Anna, aus Korellen, jetzt Alois-Sperrer-Straße 6, 8904 Friedberg, am 23. Februar

Lilienweiß, Marga, aus Arnsdorf, jetzt Wilhelm-Bluhm-Straße 56 B, 3000 Hannover 91, am 5. März

Maraun, Grete, aus Elbing, jetzt Am Kleinen See 43, 2420 Eutin, am 6. März

Neugarth, Karl, aus Milucken, Kreis Ortelsburg, jetzt Otternbach 46, 4837 Lage, am 8. März

Niedzwetzki, Gustav, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Philippanlage 16, 6086 Riedstadt, am 15. März

Payk, Wilhelm, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Liebknecht-Straße 1, O-1806 Wusterwitz, am 9. März

Pfennig, Bertel, geb. Dmoch, aus Lötzen, jetzt Hasselbrookstraße 130, 2000 Hamburg 76, am 1. März

Preuß, Hertha, aus Königsberg, jetzt Wachtelweg 2, 3250 Hameln, am 24. Februar

Rehberg, Anni, geb. Spehr, aus Moritten, Kreis Labiau, jetzt Baiergarten 5, 5401 Rhens, am 7. März

Sabowski, Paul, aus Sallicken, Kreis Ebenrode, jetzt Hahnenstraße 2, 3000 Hannover, am 15. März

Saga, Ida, geb. Bierfreund, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Beethovenstraße 12, 4280 Borken-Gemen, am 14. März

Sakrzewski, Waldemar, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 11, O-6572 Auma, am 24. Februar

Schulz, Charlotte, geb. Roßmann, aus Königsberg, und Tilsit, jetzt Oberkasseler Straße 41, 4000 Düsseldorf 11, am 25. Februar

Simon, Elisabeth, geb. Wischnat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Adalbertstraße 79, 5100 Aachen, am 13. März

Skopnik, Erich, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Am Busch 6, 4755 Holzwickede, am 4. März

Stankewitz, Frieda, geb. Kalinna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 17, 7858 Weil, am 26. Februar

Störmer, Hilde, geb. Perband, aus Damerau, Kreis Samland, jetzt bei ihrer Tochter Doris Körner, Botenkamp 23, 2848 Vechta, am 19. Februar

Stutt, Ewald, aus Lentenbude, Kreis Elchniederung, jetzt Loback 10, 5630 Remscheid, am 9. März

Tobehn, Dorothea, geb. Grube, aus Königsberg, Powundener Straße 21, jetzt Imsikweg 35, 4800 Bielefeld 15 (Jöllenbeck), am 28. Februar

Triebe, Ida, geb. Swars, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Wiesenstraße 21, 5242 Kirchen-Siegen, am 13. März

Urban, Ruth, geb. Lubenau, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Dammstraße 18, 4902 Bad Salzuflen, am 3. März

Werhahn, Margita, geb. Freiin von Esebeck, aus Wernsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Danziger Straße 23, 2400 Lübeck 1, am 24. Februar

Willeweit, Edith, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 7a, jetzt Olper Straße 10, 4800 Bielefeld 14, am 15. März

Zeiss, Charlotte, geb. Schulz, aus Lyck, Yorckplatz 2, jetzt Ahmser Straße 150, 4900 Herford, am 3. März

zum 75. Geburtstag

Alsholz, Gerda, geb. Zerrath, aus Wehlau, Parkstraße 19, jetzt Elsa-Brandström-Straße 9, 3000 Hannover 91, am 12. März

Antelmann, Max, aus Minten, Kreis Bartenstein, jetzt Hüttenstraße 47, 3100 Celle, am 28. Februar

Bach, Gertrud, geb. Bendrich, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Gerberweg 10, 4952 Porta Westfalica, am 25. Februar

Bartsch, Martha, geb. Konstanski, aus Großalbr-echtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandkaulerweg 56, 5450 Neuwied 1, am 1. März

Bloch, Martha, geb. Dannenfeldt, aus Lyck, jetzt Weilerbachweg 29, 7320 Göppingen, am 16. März

Bluhm, Hans, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 73, jetzt Eggbachstraße 10, 7982 Baienfurt, am 6. März

Buchholz, Traute, geb. Palkies, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Am Kahlen Lehn 9, 3167 Burgdorf, am 24. Februar

Dudda, Charlotte, geb. Milewski, aus Altwalde, Kreis Wehlau, jetzt Amselweg 82, 7400 Tübingen, am 10. März

Fälker, Elsa, geb. Fischer, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 10, 4750 Unna, am 3. März

Fischer, Eva, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eichendorffstraße 23, 4793 Büren, am 3. März

Fischer, Hedwig, geb. Pogoda, aus Genslack, Kreis Wehlau, jetzt Gustavstraße 15, 4300 Essen 18, am 10. März

Fischer, Martha, geb. Murch, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Grindelberg 68, 2000 Hamburg 13, am 24. Februar

Franzkowski, Kurt, aus Moterau, Wehlau, und Labiau, jetzt Neumühlener Weg 23, 2217 Kellinghusen, am 7. März

Frassa, Berta, geb. Groncki, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Holzbaden 20, 2807 Achim, am 14. März

Fröhlich, Margarete, geb. Heß, aus Scharfs, Kreis Rastenburg, jetzt Odenthalermarkweg 22, 5060 Bergisch Gladbach 2, am 8. März

Garstka, Balfriede, geb. Papier, aus Siegenau, Kreis Johannisburg, jetzt Koblenzer Straße 143, 5300 Bonn 2, am 2. März

Glüsing, Elfriede, geb. Kühn, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Greifstraße 11, 2300 Kiel 14, am 4. März

Goetzie, Herta, geb. Windßus, aus Schwanensee (Norwischeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Higenholtstraße, 2935 Bockhorn, am 27. Februar

Goroncy, Oskar, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Theodor-Heuss-Straße 31, 8771 Triefenstein 1, am 11. März

Grabowski, Liselotte, geb. Siegmund, aus Neuhausen-Geidau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Köllnerfeld 3, 2343 Winnemark, am 24. Februar

Grehl, Ilse, geb. Wippich, aus Lyck, Blücherstraße 8, jetzt Pilgrammsroth 76, 8600 Coburg, am 13. März

Gudlat, Herbert, aus Melkehmen, jetzt Leiken 35, 5650 Solingen, am 6. März

Hinz, Ewald, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Robert-Bunsen-Straße 73, 6090 Rüsselsheim, am 7. März

Kattemeier, Anni, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Holunderrain 8, 7082 Oberkochen, am 3. März

Kerber, Herta, aus Marienwerder, jetzt Bahnstraße 27, 4330 Mülheim, am 15. März

Klein, Elisabeth, verw. Pukas, geb. Kurewitz, aus Kiöwen, Kreis Treuburg, jetzt am Bürgerpark 30, 3203 Sarstedt, am 26. Februar

Klein, Erika, geb. Färber, aus Königsberg, jetzt Heisterweg 13, 2380 Schleswig, am 1. März

Kniest, Walter, aus Blumenfeld/Wöschen, Kreis Schloßberg, jetzt O-2731 Parber, am 1. März

Koll, Viktor, aus Groß Klaussitten, Kreis Heilsberg, jetzt Teutonenstraße 24, 4600 Dortmund 30, am 6. März

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Regionaltreffen Süd in München – Zum diesjährigen Regionaltreffen Süd am Sonntag, dem 17. März, in München (Freimann), Eisenbahn-Sportvereinsheim, Frankplatz 15, lädt die Kreisvertretung alle ehemaligen Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) und deren Nachkommen ganz herzlich ein. Das Versammlungslokal wird um 9.30 Uhr geöffnet; um 11 Uhr beginnt eine kurze Feierstunde. Die Veranstaltung wird gemeinsam mit den Landsleuten aus dem Kreis Schloßberg durchgeführt. Angehörige des Vorstandes der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) werden schon am Sonnabend abend am Treffort sein. Anreisemöglichkeiten: 1. Vom Hauptbahnhof München mit der S-Bahn in Richtung Ostbahnhof bis Marienplatz. Ab Marienplatz mit der U-6 Richtung Kieferngarten bis Freimann. 2. Über die Autobahn aus Richtung Salzburg: Umgehung Richtung Nürnberg, Einfahrt Garching in Richtung München, Ausfahrt Freimann, Lützelsteiner Straße, Frankplatz. 3. Autobahn aus Richtung Nürnberg: Ausfahrt Freimann, weiter wie unter 2. 4. Autobahn aus Richtung Stuttgart: Umgehung Richtung Nürnberg, weiter wie unter 2. Übernachtungsmöglichkeiten: 1. Raststätte Freimann, Freisinger Landstraße 11, 8000 München 45, Telefon 0 89/32 63 98. 2. Zur blauen Grotte, Situlistraße 26, 8000 München 45, Telefon 0 89/32 51 77. 3. Beer, Situlistraße 51, 8000 München 45, Telefon 0 89/32 76 31. 4. Hotel Nikolai, Nikolaiplatz 4, 8000 München 40, Telefon 0 89/39 70 56. Die Besucher des Treffens werden gebeten, den anwesenden Angehörigen der Kreisvertretung – soweit möglich – Anschriften von ehemaligen Bewohnern des Kreises Ebenrode (Stallupönen) zu übergeben, die nach der Flucht eine Bleibe in den fünf neuen Bundesländern gefunden hatten. Damit soll sichergestellt werden, daß diese Landsleute künftig beim Versand der Heimatbriefe berücksichtigt werden können. Neben der Mitteilung von Anschriften wird gebeten – soweit möglich – auch Personalangaben zu machen. Dazu gehören: Name, Vorname, bei Frauen den Geburtsnamen, Geburtstag, Geburtsort, Heimatort im Kreis Ebenrode (Stallupönen), Angaben zu weiteren Familienangehörigen, damit die Familienzugehörigkeit erkennbar ist. Wir sind für jede neue Anschrift dankbar!

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler – Das nächste Treffen findet am Donnerstag, 7. März, um 15 Uhr im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, 2000 Hamburg 1, statt. Freunde und Bekannte sind herzlich hierzu eingeladen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Georg Vögerl 70 Jahre – Alle Landsleute, die unseren Georg kennen, wissen, daß er am 11. Dezember 1990 seinen 70sten gefeiert hat. Wer das Ostpreußenblatt aufmerksam liest, hat auch im Dezember die Laudatio über den Jubilar gelesen. So war unter dieser Rubrik ein besonderer Hinweis überflüssig. Der Vorstand der Kreisgemeinschaft hat ihm aber rechtzeitig von Herzen gratuliert. Da die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. – Landesgruppe Berlin – deren 1. Vorsitzender Georg Vögerl ist, zu einem Empfang am 14. Dezember nach Berlin ins Deutschlandhaus eingeladen hatte, reisten auch Dietrich Korsch und Frau Susanne, Gerrit Korsch und Frau Marion und Siegfried Dreher nach Berlin und überbrachten die Grüße der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil. Von den etwa 150 geladenen Gästen hielten verschiedene Herren eine Geburtstagsrede auf den Jubilar. Hervorzuheben sind aus dem Kreis der Redner Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, über 10 Jahre Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, sowie die Bezirksbürgermeister von Berlin-Zehlendorf und Steglitz. Zum Bezirk Steglitz gehört die Buggestraße 6, Wohnung von Georg Vögerl. Der Bürgermeister ehrte unseren Georg durch die Verleihung der „Steglitzer Verdienstmedaille". Wir beglückwünschen Georg Vögerl zu dieser ehrenvollen Auszeichnung. Im Namen der Heiligenbeiler sprach Siegfried Dreher Worte des Dankes und der Würdigung. Bei einem großzügigen Buffet war man noch Stunden in fröhlicher Runde dabei.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Heimatliche Artikel – Einwohnerbuch für Insterburg 1937 mit Abbauten zum Preis von 48 DM + Porto. Wandteppiche (45 x 60 cm) mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 43 DM + Porto. Krawatten mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 12 DM + Porto. Damen-Halstücher mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 18,50 DM + Porto. Sammelmappen für den Insterburger Brief zum Preis von 10 DM/Stück + Porto. Ortsnamen-Lexikon für den Landkreis Insterburg zum Preis von 29 DM + Porto. Insterburg im Bild 1. und 2. Band zu einem Buch mit 352 Seiten zusammengefaßt, mit 16 Seiten Farbbildern, zum Preis von 35 DM + Porto. Wimpel mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 23 DM + Porto. Bestellungen an: Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., Am Marktplatz 10, Postfach 208, 4150 Krefeld 11.

Insterburger Teutonen – Am 23. März 1991 ab 14 Uhr treffen sich die Insterburger Teutonen in Osnabrück im Clubraum der Stadthalle. Zum ausgiebigen Plachandern ist für Kaffee und Kuchen gesorgt. Ein Dia-Vortrag „Insterburg Stadt 1989" in Farbe ist vorgesehen. Autofahrer von der A1 kommend fahren am Lotter Kreuz Richtung Hannover, dann die Abfahrt OS-Hellern runter Richtung Stadtmitte bis zur Stadthalle. Von Hannover kommende fahren OS-Süd/Rheine/Hengelo bis Abfahrt OS-Hellern, Parkplatz Ledenhof. Vom Bahnhof mit der Linie 13 oder 15 bis Stadthalle. Am Hauptbahnhof neben den Telefonzellen steht ein Automat von den Stadtwerken. Ziehen Sie die Zweierkarte, das ist billiger und in Verbindung mit der Bahnkarte erlaubt. Über Ihren zahlreichen Besuch würden wir uns sehr freuen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Das Ostpreußentreffen findet in Düsseldorf statt,
Königsberg Pr. Halle 4 zur Verfügung hat.
So fragt Eure Enkel, sie fahr'n Euch gern hin,
so hat Pfingsten für alt und jung einen Sinn!
Anmelden der Jugendlichen bei Jugend der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. in der LO, Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

Herderschule – Vom 19. bis 21. April findet im Ostheim Bad Pyrmont das diesjährige Schultreffen statt. Hiermit wird noch einmal an dieses wichtige Datum erinnert.

Sackheimer Mittelschule – In diesen Tagen wird der erste Rundbrief dieses Jahres versandt werden. Er enthält alle Termine dieses Jahres, an denen Zusammenkünfte stattfinden. Mit diesem Artikel wollen wir uns besonders an die Ehemaligen wenden, die bisher unserer Gemeinschaft noch nicht angehören. Freuen würden wir uns, wenn sie auf unsere Einladung eingehen würden. 16. März, 16 Uhr, regionales Treffen in Düsseldorf, Im Dahlacker 1 (Restaurant). 18./19. Mai, Großes Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Die Königsberger treffen sich in Halle 4 auf dem Messegelände. 26. Juni, 10 Uhr regionales Treffen in dem schönen Münster (Stadtführung usw.) Anmeldung bei Fritz Tempel, 4400 Münster, Telemanstraße 2. 5./7. September, Jahrestreffen in Wiesbaden. Das Treff-Hotel, Ostring 9, hat Zimmer für uns reserviert. Bestellungen können aufgegeben werden. 16. November, 11 Uhr, Kranzniederlegung aus Anlaß des Volkstrauertages in der Patenschule in 4100 Duisburg, Wacholderstraße 12. Anschließend gemeinsames Eintopfessen. 30. November, 16 Uhr, Adventstreffen in Düsseldorf „Im Dahlacker". Nachdem unsere Vaterstadt Königsberg auch für uns geöffnet ist, haben wir für zwei Flugreisen Hannover-Königsberg-Hannover Plätze reservieren lassen. Termine: 18.–25. Juli 1991 und 8.–15. August 1991. Die Nachfrage ist rege. Auskünfte erteilt Willi Krause, Dasnöckel 3 A, 5600 Wuppertal 11, Telefon 02 02/73 24 59.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Heimatbesuche – Unsere jahrzehntelangen Bemühungen scheinen Erfolg zu haben: endlich dürfen wir „legal" ins nördliche Ostpreußen einreisen. Seit dem 1. 1. 1991 ist jedenfalls der Besuch von Königsberg offiziell gestattet, Privatreisen jedoch und Erkundigungsfahrten ins Umland scheinen nach wie vor problematisch. Dennoch ist es inzwischen schon manchem Landsmann gelungen, bis in sein Dorf vorzudringen, meist über Memel mit Hilfe der Litauer. Die Eindrücke von unserem Samland sind jedoch durchgehend deprimierend; alle Besucher berichten von einem versteppten, nur hin und wieder bebauten Land, und manches Dorf sucht man vergeblich. Die Kirchen sind in besonders trostlosem Zustand. Wenn sie überhaupt noch da sind, werden sie zweckentfremdet genutzt oder sind Ruinen. Unser Landsmann Dietrich Böhm aus Borchersdorf regte an, bei den Besuchen künftig das Hauptaugenmerk auf die Kirchen zu richten und Gedenktafeln an den Kirchen und Kirchenruinen zu fotografieren und abzuschreiben. Auch Textfragmente sind brauchbar, und besonders wichtig sind Daten. Wir möchten alle Landsleute, die unser Heimatgebiet aufsuchen, herzlich bitten, diese Anregung aufzunehmen und die Ergebnisse ihrer Suche an die Geschäftsstelle in Minden zu senden. Dr. Bärbel Beutner

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Ein Tag für Labiau – Wie angekündigt, wurde am Sonntag, 24. Februar, in den Samtgemeinden Hemmoor und Osten im Rahmen der Rußlandhilfe ein „Tag für Labiau" durchgeführt. Die Veranstaltungen standen unter der Schirmherrschaft von Landrat Martin Steffens. Diese begannen am Vormittag mit jeweils unterschiedlichen Wettkämpfen der Schützen- und Sportvereine. Viele nahmen auch die Gelegenheit zum Glücksraddrehen und Ausknobeln von wertvollen Sachpreisen teil. Zudem erbrachte der Verkauf von Losen großen Erfolg. Dabei drehte Gertraud Heitger-Grube aus Labiau die Lostrommel. Den ersten Preis bildete eine von der CDU und der SPD gemeinsam gestiftete Reise nach Österreich. Den Höhepunkt sollte am Nachmittag ein Benefizkonzert der Musikschule Hemmoor unter dem Dirigenten Strehl bilden. Alle Teilnehmer in der vollbesetzten Festhalle von Hemmoor-Basbeck nahmen die Musikstücke – dargeboten von einem Jugendorchester – begeistert auf. Zwischendurch erfolgten kurze, jedoch sehr beachtliche Ansprachen des Samtgemeindedirektors Paul Neese und des Landrats Martin Steffens. Beide stellten den hohen Wert unserer Patenschaft heraus sowie auch den starken Willen, sich für diese Hilfsaktion zugunsten der Menschen im heutigen Labiau/Polessk einzusetzen. Zahlreiche Vereine gaben hierzu Einzelspenden. Kreisvertreter Terner verwies darauf, daß nun nach Öffnung des nördlichen Teils von Ostpreußen auch die Bürger des Landkreises Cuxhaven nach 38 Jahren einer engen partnerschaftlichen Verbindung die Möglichkeit fänden, erstmals den Kreis Labiau zu besuchen. Terner dankte namens der Kreisvertretung dafür, daß mit einer erstaunlichen Höhe von über 11 000 DM als Ergebnis dieses Tages für Labiau eine wirksame Hilfe erbracht werden könne. Sobald die Formalitäten geklärt seien, werde seitens des Roten Kreuzes ein Kleintransport direkt von Otterndorf nach Labiau starten. Es erscheint sehr eilig, besonders rare Medikamente für die dortige Polyklinik sowie auch vitaminreiche Produkte für die 14 Kindergärten hinzubringen. Wir freuen uns darüber, daß auch noch laufend finanzielle Spenden aus unseren Reihen auf die beiden Sonderkonten in Otterndorf eingehen (Konten siehe Folge 9/91, Seite 15).

Bundestreffen – Wir alle freuen uns auf ein großes Wiedersehen in Düsseldorf. Da bei uns Labiauern während aller Bundestreffen die Teilnehmerzahlen konstant blieben, haben wir wieder über 1000 Plätze bestellt. Wir möchten auch alle in den neuen Bundesländern wohnende Landsleute anregen, sich – wenn irgendwie möglich – daran zu beteiligen. Sofern Sie schon Leser des Ostpreußenblatts sind, wären wir für die Mitteilung Ihrer Adresse und des Heimatortes in der darin angegebenen Geschäftsstelle in Heide dankbar. Dies auch besonders, wenn Sie an einem späteren Bezug unseres Heimatbriefes „von tohus" interessiert sind.

Lötzen

Kreisvertreter: Prof. Dr. Walter Piel, Eichhoffstr. 37, 4600 Dortmund 50, Telefon (02 31) 73 68 33

Die Schülergemeinschaft der weiterführenden Lötzener Schulen trifft sich vom 19. bis 21. April 1991 im Kurhotel „Zum Stern", Parkstraße 15, 4934 Horn-Bad Meinberg 2. Das Programm sieht folgendes vor: Freitag, 19. 4., nach Anmeldung in der Rezeption um 19 Uhr Abendessen, 20 Uhr Begrüßung mit Kontaktaufnahmen. Sonnabend, 20. 4., ab 7.30 Uhr Frühstück, 9.30 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer Ulrich Heyn in der Ev. Kirche, 10.30 Uhr Festvortrag unseres Stellvertr. Kreissprechers Dr. Heinz Lalla über „Das Lötzener Gymnasium von 1931 bis 1939" in der „Galerie" im Kurpark, 12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen, 15. bis 17.30 Uhr Kaffeetrinken mit Obstkuchen und plachandern in „Zum Stern", 19 Uhr gemeinsames Abendessen, anschließend geselliges Beisammensein mit Musik und Tanz bis 24 Uhr. Sonntag, 21. 4., nach dem Frühstück um 9.30 Uhr Vortrag von Dr. Hans-W. Marquart über den „Europäischen Binnenmarkt" in der „Galerie" im Kurpark mit festlichem Ausklang, 12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen und dann „Auf Wiedersehen bis zum Frühling 1993". Die Veranstaltungen in der „Galerie" werden durch Klaviervorträge von Norbert Chlebowitz umrahmt. Anmeldung bei Dr. Rosemarie Klaus-Roeder, Hohenwaldstraße 25, 6374 Steinbach/Ts., Tel. 0 61 71/7 25 73. Den Festbeitrag von DM 20,– (Ehepaare DM 30,–) und eine evtl. Spende z. B. für minderbemittelte Teilnehmer aus den neuen Bundesländern oder solche aus der Heimat selbst überweisen Sie bitte auf das Sonderkonto von Dr. Klaus-Roeder, Nr. 3350-606 beim Postgiroamt Frankfurt/M., BLZ 500 100 60. Quartierzuweisung und -abrechnung erfolgen bei der Anmeldung im Kurhotel „Zum Stern". Die Vollpension für den Gesamtaufenthalt beträgt ohne WC/Bad für EZ 67,– DM, für DZ 124,– DM, mit Bad/WC für EZ 98,–, für DZ 170,– DM.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Neuauflage des Kreisbuches Lyck – Der sehr lebhaften Nachfrage wegen, beabsichtigen wir eine zweite Auflage des Buches „Der Kreis Lyck", von Reinhold Weber, in Auftrag zu geben. Dieses Buch hat 732 Seiten und ist ein hervorragendes Nachschlagewerk für alle Heimatfreunde. In ihm ist die Entwicklung unseres Heimatkreises von der Besiedlung bis zur Vertreibung beschrieben. Die einzelnen Abschnitte sind aufgeteilt in Geschichte, Verwaltung, Wirtschaft, Kultur und Verkehr. Als Anhang ist ein Verzeichnis der Ortsnamen vor und nach der Umbenennung (1938 und früher) angefügt. Der Preis soll 62 DM betragen. Es wird zu beziehen sein über unseren Kultur- und Archivwart, Dieter Broschat, Friedrichstraße 14, 2354 Hohenwestedt. Um einen Überblick über die Auflagenhöhe zu bekommen, und um den Preis der 1. Auflage nicht zu überschreiten, bitten wir alle an diesem Buch interessierten Landsleute um baldige Abgabe einer verbindlichen Bestellung an die vorgenannte Anschrift.

Berichtigung von Fehlern – In unserem Buch „Die Landgemeinden des Grenzkreises Lyck", von Reinhold Weber, haben Leser einige unrichtige Angaben entdeckt. Wir bitten Sie, insbesondere die Ortsvertreter, teilen Sie uns fehlerhafte Angaben mit , damit eine Berichtigung erfolgen kann. Ihre Mitteilung richten Sie bitte an unseren Kultur- und Archivwart, Dieter Broschat, Friedrichstraße 14, 2354 Hohenwestedt.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Veranstaltungen – Ergänzend zu dem Veranstaltungsplan 1991 wurde uns noch folgender Termin mitgeteilt: Vom 9. bis 12. Mai treffen sich unsere Lehmaner Landsleute in Fallingbostel im Hotel Schnehagen. Unsere Passenheimer Landsleute planen, in Verbindung mit ihrer Patenstadt Bassenheim, in diesem Jahr anläßlich des 600jährigen Jubiläums der Ordenskirche einen Besuch in Passenheim. Ein umfangreiches Rahmenprogramm wird am 18. August mit einem Festgottesdienst in der Ordenskirche unter Leitung des evangelischen Pfarrers Twardzik eingeleitet. Zur Fahrt nach Passenheim werden zwei Möglichkeiten angeboten. Die Fahrt mit dem Reisebus oder individuell mit dem eigenen Pkw. Aus diesem Grund fällt das alljährliche Passenheimer Schülertreffen am 14. September aus. Dafür wird im Oktober in der Patengemeinde Bassenheim ein Winzerfest geplant. Für diesen Termin sind bis zum 1. August die Anmeldungen zu tätigen. Mit dieser Planung wird allen interessierten Landsleuten ein abwechslungsreiches Programm geboten. Weitere Auskünfte erteilen: Hans Petry, Im Hedrichsfeld 16, 5090 Leverkusen 3, Telefon 0 21 71/4 97 82, und Brigitte Fellermeier, Friedrich-Ebert-Straße 34, 4150 Krefeld 1, Telefon 0 21 51/59 69 19.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Auf Tour in Ostpreußen – Beim Osteroder Treffen 1990 äußerten viele Landsleute den Wunsch, einen Heimatbesuch zu machen. Ich lade alle Interessenten vom Kirchspiel Hohenstein und Kreis Osterode zu einer Fahrt vom 25. Mai bis 6. Juni 1991 ein. Unsere Standorte sind Allenstein und Sensburg, mit zweitägigem Aufenthalt in Stettin. Der Bus wird in Witten-Heven eingesetzt. Teilnehmer längs der Autobahn Frankfurt, Kassel, Helmstedt bis Frankfurt/Oder haben Zusteigemöglichkeiten. Nähere Informationen erhalten Sie unter Telefon 0 61 58/8 53 04.



Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Der Heimat verpflichtet





Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Kottowski, Gertrud, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt In den Wettern 46, 2090 Winsen, am 5. März

Krech, Frieda, aus Karkeim, Kreis Angerapp, jetzt Rundstraße 24, 3503 Lohfelden, am 15. März

Kriszio, Erich, aus Matznorkehmen/Matztal, Kreis Goldap, jetzt An der Bornhohl 33, 6000 Frankfurt/M. 50, am 25. Februar

Krupke, Wilhelm, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Steller Straße 26, 3004 Isernhagen 5, am 7. März

Kullick, Emma, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Kulmer Straße 25, 4630 Bochum 1, am 5. März

Kuppe, Emma, aus Sagsau, Kreis Neidenburg, jetzt Thüringer Straße 44, 2870 Delmenhorst, am 27. Februar

Kurella, Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Westerbreite 14, 3180 Wolfsburg 12, am 24. Februar

Makowka, Horst, aus Königsberg, jetzt Speicherstraße 23 A, 3100 Celle, am 25. Februar

Marohn, Frieda, geb. Prill, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bernhard-Letterhaus-Straße 6, 5180 Eschweiler, am 14. März

Meins, Frieda, geb. Dormeyer, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Nettelbeckstraße 25, 2400 Lübeck, am 16. März

Meixner, Wolfhart, aus Gumbinnen, Klärwerk/Kanalwerk, jetzt Elswigstraße 52a, 2400 Lübeck, am 12. März

Michalzik, Prof. Dr. Kurt, aus Lyck, jetzt Hindenburgstraße 36, 8520 Erlangen, am 29. Februar

Mildt, Ruth, geb. Bauer, aus Wehlau, Parkstraße 17, jetzt ev. Seniorenheim Haus 7, Leonhard-Frank-Straße 10, O-1110 Berlin, am 29. Februar

Mindt, Hildegard, geb. Sedello, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Weidenweg 1, 7607 Neuried, am 25. Februar

Mueller-Darß, Christa, geb. von Boddien, aus Leißienen, Kreis Wehlau, jetzt Georg-Schwarzhofer-Straße 8, 8170 Oberfischbach, am 13. März

Neumann, Heinz, aus Labiau-Radtkenhöfen, jetzt Danziger Straße 27, 2080 Pinneberg, am 19. Februar

Nienburg, Erika, geb. Böhnke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Brandenburger Weg 2, 5620 Velbert 11, am 2. März

Nispel, Elfriede, geb. Syska, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 15, 4390 Gladbeck, am 10. März

Otte, Ruth, aus Lötzen, jetzt Sentruper Höhe 25, 4400 Münster, am 3. März

Peper, Albert, aus Rositten, Kreis Samland, jetzt Thomas-Mann-Straße 9, 2390 Flensburg, am 22. Februar

Piechottka, Friedrich, aus Lyck, Litzmannstraße 7, jetzt Hirschbergstraße 133, 7460 Balingen, am 27. Februar

Podzuweit, Irmgard, geb. Klimaschewski, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Spannskamp 20b, 2000 Hamburg 54, am 25. Februar

Pretor, Erich, aus Ackeln (Ackelningken), Kreis Elchniederung, jetzt Oespeler Dorfstraße 17, 4600 Dortmund 76, am 6. März

Riegert, Otto, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 34e und Schleusenstraße, jetzt Butzborn 51, 2430 Neustadt, am 12. März

Rothfelder, Elfriede, geb. Schimmelpfennig, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 21, 3043 Schneverdingen, am 2. März

Ruhloff, Heinz, aus Wehlau, Am Wasserwerk 6, Königsberg, und Insterburg, Augustastraße 7, jetzt Ottmarsheimer Straße 24, 7000 Stuttgart 40, am 24. Februar

Schill, Bruno, aus Wehlau, Allenberg, jetzt Achtstraße 57, 6588 Birkenfeld, am 15. März

Schimmelpfennig, Josef, aus Seeburg, Markt 11, und Waldensee, jetzt Memelstraße 15, 4156 Willich 3

Schröder, Götz, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 62, jetzt Theo-Neubauer-Straße 1, O-6218 Bad Salzungen, am 10. März

Schruba, Anna, geb. Woycinink, aus Seesken/Draheim, Kreis Treuburg, jetzt Kiefernstraße 5, 4230 Wesel, am 1. März

Siedentopf, Berta, geb. Piwek, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenweg 14, 6330 Wetzlar 26, am 28. Februar

Staguhn, Herbert, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Steigstraße 4, 7927 Sontheim, am 27. Februar

Steller, Helmut, aus Neuhausen, Kreis Königsberg, jetzt Lüderitzallee 49, 4100 Duisburg 28, am 8. März

Tausendfreund, Minna, geb. Florian, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Hauptstraße 12, 7208 Spaichingen, am 5. Februar

Tritscher, Elfriede, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Emil-Nolde-Straße 14, 2900 Oldenburg, am 5. März

Trumpa, Ewald, aus Peteraten und Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dresdener Straße 1, 5160 Düren 1, am 10. März

Wessel, Hans, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Volksdorfer Grenzeweg 40 b, 2000 Hamburg 67, am 5. März

Wohlfahrt, Hedwig, geb. Nötzel, aus Heiligenhain, Kreis Labiau, jetzt Weidenweg 3, 2300 Kiel 14, am 28. Februar

zur diamantenen Hochzeit

Hawacker, Albert und Frau Erna, geb. Lemke, aus Königsberg, IR 1, und Memel, jetzt Meisenbrink 8, 3031 Essel, am 21. Februar

Klein, Erich und Frau Hildegard, geb. Ortmann, aus Königsberg-Ponarth, Palvestraße 18a, jetzt Lange Straße 39, 3300 Braunschweig, am 2. März

zur goldenen Hochzeit

Brombach, Bruno und Frau Hedwig, geb. Wallner, aus Rodenstein (Rudzien) und Johannisberg, Kreis Goldap, jetzt Sandtrift 58, 4950 Minden, am 14. Februar

Guß, Walter und Frau Hildegard, geb. Dannenberg, aus Rudau/Laptau, Kreis Samland, jetzt Friedensstraße 7, 4400 Münster

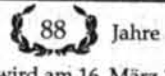
Weber, Richard und Frau Ilse, geb. Baltrusch, aus Königsberg, Mittelanger 25 und Reifschlagerstraße 39, jetzt Anton-Groß-Straße 2, 5205 St. Augustin 2, am 15. März

Zeiss, Johannes und Frau Lotte, geb. Schulzki, aus Lyck, jetzt Ahmsener Straße 150, 4900 Herford, am 4. März

Familienanzeigen

Urlaub/Reisen

Geburtstagswunsch!
Junggebliebener Lorbaß, gutaussehend, sportlich, Ende 60, Nichtraucher, Kavalier alter Schule, aber sehr alleine, wünscht sich eine liebe nette Marjell, die ihn verwöhnt. Bildzuschr. u. Nr. 10 578 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.



Jahre
wird am 16. März 1991
Herr
Wilhelm Tanberg
aus Lindenort
Kreis Ortelsburg
jetzt Wäscherwiese 2
5805 Breckerfeld

Alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen wünschen die Kinder, Enkel und Urenkel

Ihre
Silberne Hochzeit
feiern am 8. März 1991
meine lieben Eltern
Walter Bridszun
und Frau Marianne
aus Hardteck, Kreis Goldap
jetzt Friedrich-Ebert-Damm 10
2000 Hamburg 70

Danke!
Eure Jutta

Seinen  Geburtstag

feiert am 12. März 1991

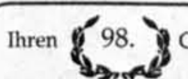
Ernst Leskien

aus Arnau bei Königsberg (Pr)
jetzt Gewerbestraße 11
W-2722 Visselhövede-Schwitschen

Sein uriger Humor
möge ihm erhalten bleiben.

Es gratulieren herzlich
und wünschen weiterhin
beste Gesundheit

seine Großfamilie
Ehefrau
Kinder, Schwiegerkinder
und Enkelkinder

Ihren  Geburtstag

feiert am 15. März 1991 Frau

Luise Ripka

aus Gr. Peisten
jetzt Augustastraße 149
5600 Wuppertal 1

Die 98 sind erreicht
das war nicht immer grade leicht
doch mit Zuversicht und Mut
geht bis 100 alles gut.

Herzliche Glückwünsche
von Tochter Jutta

Inserieren bringt Gewinn



Am 12. März 1991 feiert meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwiegermutter und allzeit geliebte Oma

Edith Rubner

geb. Skibba
aus Wosnitzen, Kreis Sensburg
ihren 60. Geburtstag
jetzt Haingraben 4
6237 Liederbach 2

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
Ehemann Karl
Tochter Dagmar mit Mann
Peter und Enkelkinder
Jennifer und Nadine
Tochter Bärbel mit Jörg
Sohn Bernd mit Frau Heike und
Enkelkind Sarah

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zu meinem
90. Geburtstag
danke ich,
auch im Namen meiner Kinder,
recht herzlich.

Leopold Milewski

aus Rogallen, Kreis Lyck

Am Diependal 5
5620 Velbert/Rheinland

Ihren  Geburtstag

feiert am 15. März 1991 Frau

Eva Gerlach

geb. Posdziech
aus Bottau bei Bischofsburg

Wir grüßen Dich!

ALLE MERKENDORFER

Herrn

Franz Saffrin

aus Muhlack, Kreis Rastenburg
jetzt Raiffeisenstraße 33
4740 Oelde

zum  Geburtstag

am 29. Februar 1991

herzliche Glückwünsche
und Gottes Segen
von seiner Frau Elfriede
den Söhnen Ulrich und Udo
Tochter Irene
Schwiegertochter Helene
und den Enkeln Johannes,
Lydia, Anita und Christian

Seinen 65. Geburtstag
feiert am 9. März 1991
unser Vater

Werner Bilgenroth

aus Wodehnen, Kreis Tilsit
jetzt Langwiesenstraße 34
7519 Oberderdingen

Wir gratulieren herzlich

Angelika, Alfred
Dietmar und Ingrid

Ihren  Geburtstag

feiert am 12. März 1991 unsere liebe Mutter

Gertrud Wermke, geb. Patruck

aus Drebnau, Samland
und Königsberg (Pr)-Juditten
jetzt Heidestraße 27, 5603 Wülfrath

Es gratulieren herzlich
Renate und Edwin

Ihren  Geburtstag

feiert am 12. März 1991

Helene Wisbar, verw. Drubba, geb. Radoch

aus Schönfels bei Trempen
jetzt O-1901 Barsikow

Es gratulieren recht herzlich
die Kinder, Enkelkinder und Geschwister

Nach langem Leiden sanft entschlafen.

Margarete Boese

geb. Wenck
Sorthenen, Ostpreußen

* 24. 5. 1908 † 25. 2. 1991

In Liebe und tiefer Trauer
Dr. Friedrich-Karl Boese
Brigitte Boese und
Daniel Joachim
Andreas Sebastian
Else Wenck

Obere Burghalde 30, 7250 Leonberg
und Wiesentalstraße 59, Nellmersbach

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 1. März 1991, um 13.00 Uhr auf dem Hauptfriedhof Stuttgart-Steinhaldenfeld statt.

Nach einem schicksalsreichen Leben entschlief unsere liebe Tante

Hertha Fiukowski

* 26. 8. 1902 † 1. 3. 1991
Kulligkehmen Neustadt in Holstein

Werner Nowitzki
im Namen aller Angehörigen

Jahnstraße 1, 2000 Schenefeld



Nach kurzer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, Vater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

August Sokoliß

* 11. 5. 1907 † 18. 2. 1991
Ortelsburg, Landrat-von-Berg-Straße 9

In stiller Trauer
Sophie Sokoliß, geb. Blank
Familie Werner Sokoliß
und alle Angehörigen

Lerchenstraße 30 A, 2900 Oldenburg

Das sind die Starken der Welt,
die unter Tränen lachen,
ihr eigenes Leid vergessen
und anderen Freude machen.

Gertraud Burbiel

geb. Swiedelsky
* 24. November 1912 in Lasdehnen
† 20. Februar 1991 in Berlin

Wir trauern um unsere geliebte, fürsorgliche Schwester, Schwägerin, Tante und Freundin.

In Liebe und Dankbarkeit
Dorothea Swiedelsky
Anneliese Semler
Helga Ziermann

Wandsbeker Chaussee 15, 2000 Hamburg 76

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Schwager, Onkel, Großonkel und Vetter

Franz Reese

* 11. März 1912 † 12. Februar 1991
Kl. Scharlack, Kreis Labiau

In stiller Trauer
Henny Reese, geb. Pfeiffenberger
und Anverwandte

Herforder Straße 48, 4973 Vlotho

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh' Dir andre an: es ist in allen.
Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Wir trauern um

Marie Stehl

geb. Kaminski

* 25. August 1902 † 21. Februar 1991
aus Neuendorf, Kreis Lyck

Nach langer, schwerer Krankheit bedeutete der Tod für unsere liebe Mutter eine Erlösung. Dieses Wissen erleichtert uns den Abschied. Wir sind dankbar für ein gemeinsam verbrachtes Leben.

Im Namen der Familie
Ernst Stehl

Bendenweg 12, 5172 Linnich

Nachruf!

In tiefer Trauer haben wir Abschied genommen von unserem lieben Bruder und Schwager

Jan Hoogendijk

geb. 14. Dezember 1921 gest. 31. Januar 1991
Schakenhof, Kreis Gerdauen Krefeld-Benrad

Sein Heimgang traf uns plötzlich und unerwartet. Bis zu seinem Lebensende blieb er der Heimat treu verbunden. Wir werden ihn nie vergessen.

In Liebe
Jo Wolff-Hoogendijk
Dr. Werner Ley
Siegfried Lengnick und Frau Alida
geb. Hoogendijk
Cobi Hoepelingh, geb. Hoogendijk

Dr. Eva Schreiner

geb. Marienfeld in Gumbinnen

23. 3. 1910 – 25. 2. 1991

Eine starke und tolerante Persönlichkeit ist tot.
Wir trauern mit allen, die sie gekannt,
geschätzt und geliebt haben.

Angehörige, Freunde und Bekannte

7000 Stuttgart 1 · Hasenbergsteige 20

Nach still ertragenem, langen Leiden hat mich meine liebe Schwester

Anni Lünnemann

verw. Seddig, geb. Müller
aus Insterburg, Gartenstraße 30

für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Müller

Wilhelm-Busch-Weg 20, 3260 Rinteln 1

Wenn die Kraft zu Ende geht
ist Erlösung Gnade

Franz Ackermann

* 18. 2. 1906 † 27. 1. 1991
aus Bersken, Ostpreußen

entschlief sanft im Kreise seiner Familie.

In stiller Trauer
Herta Ackermann, geb. Neufang
Günter
Waltraud und Jürgen
mit Thomas und Andreas
Werner und Annette

Fasanenweg 4, 2351 Langwedel

Die Beerdigung hat am 1. Februar 1991 stattgefunden.

Am 12. Februar 1991 verließ mich plötzlich und unerwartet meine liebe Frau und treue Lebenskameradin, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Torkler

geb. Klein

14. 8. 1913
aus Cranz, Ostsee

In Liebe und Dankbarkeit
nehme ich Abschied
Gustav Torkler
im Namen aller Angehörigen

Schinkelstraße 7, 4006 Erkrath

Es soll mein Tod euch nicht betrüben,
wir werden uns einst wiedersehen.
Ich will indessen, meine Lieben,
für mich am Throne Gottes fleh'n.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann und treusorgender Vater

Helmut Lux

geb. 5. 8. 1920 in Königsberg (Pr)
gest. 20. 2. 1991 in Osnabrück
Ortelsburg, Ostpreußen

für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Ruth Lux, geb. Kolodzey
Ralf-Jürgen Lux
und alle Angehörigen

Kurze Straße 3a, 4500 Osnabrück

Die Beisetzung fand am 26. Februar 1991 in Osnabrück auf dem Heger Friedhof statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Franz Penk

* 29. 6. 1910 † 19. 2. 1991
aus Landsberg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Fritz Penk
Ilse Schon, geb. Penk
Ursel Bissinger, geb. Penk
Lieselotte Götz, geb. Penk
Hannelore Ross, geb. Penk
und alle Angehörigen

Spessartstraße 14, 6367 Karben 1

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief heute meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Gertrud Freiwald

gesch. Lehmann-Praddau

* 27. 10. 1906 † 25. 2. 1991

Wir gedenken gleichzeitig ihres Sohnes Manfred Lehmann-Praddau, der als Fähnrich seit 1945 vermißt ist.

In Dankbarkeit und Trauer
Ulrich Lehmann und Frau Helga
Claudia Lehmann
Andreas Witte und Frau Martina
geb. Lehmann
mit Jan-Henrik
Christa Kreipe, geb. Freiwald
Oberstleutnant Bernd Kreipe
Prof. Otto Zickenheiner und Frau Giesela
geb. Kreipe
und Kinder

Hannover

Traueranschrift:
Ulrich Lehmann, An der Neuen Forst 21, 3150 Peine/Dungelbeck

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Nach einem Leben in Pflicht, Treue und Liebe für seine Familie ist mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater von seinem langen Todeskampf erlöst.

Helmut Sypli

* 16. 5. 1903 † 26. 2. 1991
Lyck/Ostpr. Lübeck

In Dankbarkeit
Elli Sypli, geb. Jankus
Brigitta Sypli
Ingeborg Prey, geb. Sypli
Gerd und Christiane Berger
geb. Prey
Regine und Sebastian

Mengstraße 3, 2400 Lübeck

Wir haben ihn auf dem Burgtor-Friedhof in Lübeck zur letzten Ruhe gebettet.

Franz Zimmermann

* 11. 5. 1905 † 7. 2. 1991

In stiller Trauer
Dieter Zimmermann
und Frau Renate
mit Michaela und Claudia
Andreas Zimmermann
und Frau Ilka
mit Martin und Stefan
und alle Angehörigen

Eicklohweg 22 b, 5804 Herdecke 2

Gehofft, gekämpft, erlöst

Fern der geliebten Heimat entschlief nach jahrelanger schwerer Krankheit im 69. Lebensjahr

Elisabeth Jeschke

Wir danken für all' ihre Liebe und Fürsorge.

Es trauern die Kolleginnen
des Fernamtes und der Telegrafie Tilsit/Ostpr.

Edith Sokolowski
Gerda Hongisto, geb. Sperber
Dora Wesche, geb. Hoppe
Lilo Trautmann, geb. Krause
Dora Döring, geb. Winkler
Ilse Zwillus, geb. Hütt
Christel Schurian, geb. Schmidt
Rita Schmidt, geb. Hoppe
Waltraud Müller, geb. Steinkat
Ursula Rother, geb. Wehr

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Nach langem schweren Leiden, fern seiner über alles geliebten Heimat Ostpreußen, der er bis zuletzt in tiefer Erinnerung verbunden war, entschlief am 10. Februar 1991 mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, Sohn und Bruder.

Möge er nun heimkehren und in Frieden ruhen.

Gerhard Kriegsmann

26. 6. 1931 in Kreuzburg, Preußisch Eylau
10. 2. 1991 in Wedel/Holstein

In stiller Trauer
Christel Kriegsmann, geb. Kunkel
Thorsten und Martina
Anny Kriegsmann
Jürgen Kriegsmann

Vogt-Körner-Straße 15, 2000 Wedel, den 24. Februar 1991

Sie starben fern der Heimat

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elise Tobias

geb. Syttkus

* 14. 6. 1905 † 16. 2. 1991
Bergwalde, Kreis Lötzen Hagen a. T. W.

von uns genommen.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Barbara Mehl, geb. Tobias, **und Hermann Mehl**
Werner und Gisela Tobias, geb. Mattheis
Reiner und Hella Tobias, geb. Nitschke
Ruth, Paul, Dietmar und Birgit

Rheiner Landstraße 160, 4500 Osnabrück

Die Trauerfeier hat am 21. Februar 1991 stattgefunden.

Nun aber bleiben Glaube,
Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte
unter ihnen. 1. Kor. 13, 13

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Pflichterfüllung und Treue entschlief mein lieber Mann, mein guter Bruder, unser treusorgender Vater, Großvater und Urgroßvater

Bundesbahnoberamtmann a. D.

Fritz Willy Schlopies

geb. 18. 10. 1902 in Grammen, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
gest. 23. 2. 1991 in Oberhöchstadt

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Helene Schlopies, geb. Winkler

Ulmenweg 39, 6242 Kronberg/Oberhöchstadt

Die Beerdigung fand am 28. Februar 1991 um 14.00 Uhr auf dem Oberhöchstädter Friedhof statt.

Und Gott wird abwischen alle Tränen
von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid, noch Schmerz wird mehr sein.
Off. 21, 4

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute plötzlich und unerwartet mein guter Mann, unser Vater und Opa

Gustav Krebs

aus Sommerfeld, Preußisch Holland

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Emilie Krebs, geb. Küthe
Renate Hillenbach, geb. Becker
Martin Hillenbach
Wilfried Piontek
und Anverwandte

Mittelpilghausen 30, 5650 Solingen, den 20. Februar 1991

Die Aufgaben in Gegenwart und Zukunft

Die 33. heimatpolitische Arbeitstagung in Rotenburg befaßte sich mit den Vertriebenenverbänden

Über 100 Teilnehmer waren trotz verschneiter Straßen wieder zur heimatpolitischen Arbeitstagung nach Rotenburg (Wümme) gekommen, bot die Tagung doch mit ihrem Arbeitstitel „Die Aufgaben der Vertriebenenverbände in Gegenwart und Zukunft" ein sehr aktuelles Thema. Wie in den Vorjahren hatten die Kreisgemeinschaft Angerburg und der Patenkreis Rotenburg Vertreter aus den ostpreußischen Kreisgemeinschaften und ihren Patenschaftsträgern sowie aus allen Landesgruppen eingeladen.

Unter den Teilnehmern konnte Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus Rotenburg begrüßen, unter ihnen Landrat Hans-Cord Graf von Bothmer MdL, den stellvertretenden Landrat Heinz-Günter Bargfrede MdB, Kreisdirektor Dr. Hans-Harald Fitschen, Kreisverwaltungsrätin Mechthild Ross-Luttmann, den Stadtdirektor von Rotenburg Hans-Ulrich Pfeifer, den Direktor des Ratsgymnasiums Rotenburg, Oberstudiendirektor Dr. Ehrenfried Nikolei, und Oberkreisdirektor a. D. Helmut Janßen.

Wohl noch nie in den zurückliegenden Jahren hat diese Tagung in einer derart weltpolitisch spannungsreichen Zeit wie in diesem Jahr stattgefunden, sagte Kreisvertreter Milthaler in seiner Begrüßungsansprache, doch die Fragen um die Zukunft Deutschlands dürfen dadurch nicht in den Hintergrund geraten. Nach der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland haben die ostdeutschen Landsmannschaften und der Bund der Vertriebenen nicht, wie oft behauptet wird, an Bedeutung verloren, sondern in Mitteldeutschland und in den ostdeutschen Heimatprovinzen sind neue Aufgaben hinzugekommen.

Die Kreise Angerburg und Stuhm, für die der Landkreis Rotenburg die Patenschaft übernommen hat, liegen nicht in dem Gebiet des wiedervereinigten Deutschlands, sagte Graf von Bothmer in seiner Begrüßung, daher kann auch nur von einer Teil-Wiedervereinigung gesprochen werden. „Unserer Patenschaftsarbeit kommt daher eine noch größere Bedeutung zu."

Stimmungswandel

An den Anfang seines Referats stellte der Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen und Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Odo Ratza, der aus dem Kreis Stuhm stammt und dadurch auch eine Verbindung zu Rotenburg hat, einen Rückblick auf die Entwicklung der deutschen Ostpolitik.

Wenn in den ersten Jahren nach Kriegsende die Überzeugung vorherrschte, die Vertriebenen könnten eines Tages in ihre Heimat zurückkehren, so wurde stimmungsmäßig bereits in den sechziger Jahren und mit den Verträgen von Moskau und Warschau in den siebziger Jahren ein Umdenkungsprozeß eingeleitet. Zwar brachte das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes mit der Erklärung vom 19. 6. 1973: „Das Deutsche Reich besteht in den Grenzen vom 31. 12. 1937 fort" eine deutliche Aussage, aber in der Öffentlichkeit wuchs die Meinung, daß die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie den Polen zuzusprechen seien, da die dort angesiedelten Polen nicht wieder vertrieben werden sollten.

So sehr sich die Vertriebenen und ihre Verbände bemühten, diesen Zielströmungen in den Parteien, den Medien und in der Bevölkerung entgegenzuwirken und eigene Strukturbilder für ein Zusammenleben mit den Polen zu entwickeln, eine Änderung der öffentlichen Meinung konnte nicht erreicht werden.

Das Wort Wiedervereinigung verengte sich zunehmend auf die Gebiete der Bundesrepublik und der DDR.

Als sich im Herbst 1989 eine politische Umwälzung historischen Ausmaßes anbahnte, hatte das Schicksal der DDR absolut Vorrang. Der Anschluß der DDR an die Bundesrepublik am 3. Oktober 1990 war Anlaß zu großer Freude, aber mit der Änderung des Grundgesetzes mit den Worten: „Das Deutsche Volk hat in freier Selbstbestimmung die Einheit Deutschlands vollendet", hatten die ostdeutschen Vertriebenen ihre Heimat verloren. Mit der Bestätigung der Oder-Neiße-Linie als Grenze geht ein Gebiet von 114 000 qkm des Deutschen Reiches an Polen.

Deutsche Minderheiten

In seinen weiteren Ausführungen ging Ratza auf die Aufgaben ein, die sich auf Grund der veränderten politischen Lage für die Vertriebenenverbände ergeben. An erster Stelle nannte er die menschliche und wirtschaftliche Unterstützung der in ihrer Heimat verbliebenen Deutschen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, wie sie in der Regierungserklärung vom 30. 1. 1991 von Bundeskanzler Helmut Kohl zugesichert ist.

Dazu gehört der Schutz ihrer Rechtsstellung, die Pflege ihrer Sprache, Kultur, Tradition und die Erleichterung ihrer Lebensumstände. Dies soll in dem noch ausstehenden Vertrag mit der Republik Polen abgesichert werden, wobei auf die besondere Situation der Deutschen hingewiesen werden muß. Ihre Vorfahren lebten in diesen Gebieten seit Jahrhunderten, während die Polen erst vor rund 40 Jahren eingewandert sind.

Inzwischen ist eine „Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit" gebildet worden, die mit einer jährlichen Ausstattung von 75 Mio. DM in Zloty-Währung entsprechende Projekte in Polen realisieren soll. Für die bereits gebildeten 134 Freundschaftskreise sind vom BdV verschiedene Ausstattungssätze mit Bürobedarf, Fernsehgeräten, Radios, Sachbüchern und anderes mehr geliefert worden.

Eine weitere große Aufgabe für die Vertriebenen ist die Pflege und Weiterentwicklung des ostdeutschen kulturellen und wissenschaftlichen Erbes als Bestandteil der deutschen und europäischen Kultur. Schwerpunkt sind hier entsprechende Bildungs- und Informationsarbeit im In- und Ausland, insbesondere in den fünf neuen Bundesländern, in denen Vertriebenenverbände aufgebaut werden.

Ratza betonte, daß er die Grenzregelung und die Abtretung Ostdeutschlands an die Republik Polen für falsch hält, daß aber derzeit keine Möglichkeit besteht, diese Lage politisch zu ändern. Alle Politiker denken an ein zukünftiges gemeinsames Europa, in dem Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit herrschen sollen und das unter anderen auch die Niederlassungsfreiheit mit sich bringt.

„Legen wir mit Hand an", sagte Ratza, „daß unsere Heimatgebiete zu wirtschaftlich und kulturell blühenden Landstrichen werden und sich die Menschen, vor allem unsere Landsleute, dort wohl fühlen, damit auch eines Tages diejenigen Deutschen, die in diese Gebiete gehen möchten, dies unter menschlichen und wirtschaftlich angemessenen Bedingungen tun können". Da die politisch Verantwortlichen in den Parteien, den Parlamenten und der Regierung die Politik machen, sollten die Vertriebenen versuchen, die Verantwortlichen entsprechend zu überzeugen, denn die Geschichte kennt keine Endgültigkeit.

Deutsche in Masuren

In seinem Diavortrag über „Masuren – ein Naturparadies – und seine Bewohner" zeigte Gerhard Bosk aus Oersdorf bei Kaltenkirchen nicht nur wunderschöne stimmungsvolle Landschaftsaufnahmen aus dem südlichen Ostpreußen, sondern gab auch einen Einblick in die dortigen Lebensverhältnisse. Vor wenigen Tagen von seiner 61. Reise nach Ostpreußen zurückgekommen, schilderte er die Not, die dort bei der Kälte herrschte.

Bosk betreut 84 Familien in seinem Heimatkreis Johannisburg, die er alle persönlich kennt und für die er die Pakete nach den persönlichen Bedürfnissen zusammenstellt, meistens 130–150 Stück befördert er im Auto mit Anhänger. Auch wertvolle medizinische Instrumente und Medikamente bringt er dem dortigen Krankenhaus und den Ärzten. Der Wert seiner bisherigen Hilfssendungen beläuft sich auf rund eine Million DM.

Die Freude und die Dankbarkeit der Menschen, ihre Bescheidenheit, die Abgeschiedenheit, die Stille, die Einsamkeit, die anmutige Masurenlandschaft mit den kleinen schwimmenden Inseln, die an die Seen angeschmiegten Häuser, dies sind einige Merkmale, die die Heimat Masuren prägen. „Man kann sich nicht vorstellen, daß man die Heimat so lieben kann", sagte Bosk, „jede Reise dorthin schenkt mir trotz aller Anstrengung eine besondere Kraft".

Beide Vorträge fanden viel Echo bei den Zuhörern und wurden wie immer in Rotenburg zur Aussprache gestellt, die ausgiebig und auch kritisch geführt wurde.

Bei einem gemeinsamen Abendessen mit Elchbraten und einer anschließenden gemütlichen Runde am offenen Feuer im Heimatmuseum wurden nicht nur persönliche Kontakte und Gespräche vertieft, sondern beim gemeinsamen Singen und dem Vortragen ernster und heiterer Anekdoten die ostpreußische Lebensweise in heimatlicher Mundart lebendig gehalten.

Christine Felchner

Gruppenreisen

Quer durch Kanada

Über die Landesgruppe Berlin wird vom 7. bis zum 29. Juni 1991 eine Gruppenreise für Landsleute aus dem gesamten Bundesgebiet in ein Land übermächtiger Natur, nach Kanada, durchgeführt.

Wie schon in den Vorjahren war die Resonanz auf die Ankündigungen der großen Kanada-Rundreisen im Ostpreußenblatt sehr hoch. Um alle Interessenten berücksichtigen und gleichzeitig die Gruppengröße reduzieren zu können, werden nun zwei kleinere, separat reisende Gruppen zusammengestellt. Hierfür sind dann noch einige Plätze frei.

Das Programm des Vorjahres wurde um zahlreiche zusätzliche touristische Höhepunkte bereichert. Dem vielfach geäußerten Wunsch „Kanada total" ist voll Rechnung getragen worden.

Stationen sind Montreal, Quebec, Ottawa, Toronto, Niagara-Fälle, Calgary, Banff National Park mit Lake Louise und Moraine Lake, Columbia Icefield-Gletscher, Jasper Nationalpark, Maligne Canyon, Mount Robson, Yellowhead Route, Prince Rupert, Schiffsreise durch die Inside Passage, Vancouver Island, Victoria und Vancouver.

Geplant sind wiederum Ostpreußen-Treffen mit in Kanada lebenden Landsleuten.

Anmeldungen und Programmanforderungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61.



Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Der Heimat verpflichtet



Auf ein besonderes Reiseangebot für unsere mitteldeutschen Landsleute möchten wir an dieser Stelle noch einmal hinweisen. Wie bereits in Folge 9, Seite 19, ausgeführt, besteht die Möglichkeit, von Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Gera, Halle, Leipzig, Magdeburg, Rostock und Schwerin mit modernen Reisebussen nach Düsseldorf anzureisen. Im Reisepreis von 135 DM pro Person (Einzelzimmer plus 30 DM) ist nicht nur die Hin- und Rückfahrt enthalten, sondern auch eine Übernachtung im Doppelzimmer mit Bad bzw. Dusche/WC und ein Frühstück. Außerdem enthalten sind alle Bustransfers sowie die Eintrittsplakette. Je nach Entfernung erfolgt die Abfahrt am Sonnabend, 18. Mai, bereits kurz nach Mitternacht, damit alle Besucher möglichst pünktlich gegen 10 Uhr in Düsseldorf sind. Die Rückfahrt ist am Sonntag, 19. Mai, gegen 14 Uhr vorgesehen. Die genauen Einzelheiten und Abfahrtszeiten werden mit der Anmeldebestätigung bekanntgegeben.

Bitte, bedienen Sie sich für Ihre Anmeldung des untenstehenden Coupons.

Ostpreußen heute:

Im Wechselbad der Gefühle

Kreisgemeinschaft Fischhausen mit erstem Hilfstransport über See nach Königsberg

VON LOUIS-FERDINAND SCHWARZ



Eindrucksvolles Erlebnis: Einfahrt in den Hafen von Königsberg

Fotos (2) Hußfeld



Wir waren in Königsberg! Kurz, wie im Zeitraffer, will ich berichten, wie es dazu kam und was wir erlebt haben. Am 7. November 1990 diskutierte der Pinneberger Kreistag (Schleswig-Holstein) über eine mögliche Aufhebung der Patenschaft zur Kreisgemeinschaft Fischhausen. Dies war Mehrheitswunsch der Pinneberger Kreis-SPD. Nach heftigen Diskussionen pro und contra stimmte der Kreistag bei namentlicher Abstimmung mit 1 (einer) Stimme Mehrheit für die Beibehaltung der Patenschaft. Die Kulturarbeit der Kreisgemeinschaft Fischhausen stand jedoch nicht zur Debatte. Man wolle auch künftig die bisher gute Kulturarbeit unterstützen, so CDU, SPD und FDP.

Da in den vergangenen Monaten ganz Deutschland den Aufruf „Helft Rußland!" unterstützt, wurde im Kreis Pinneberg spontan eine „Samlandhilfe" ins Leben gerufen. Der Kreis Pinneberg und die Pinneberger Kreisbewohner spendeten sehr schnell knapp 60 000 DM. Mit Hilfe der Bundeswehr und ehrenamtlicher Helfer wurden 1400 Pakete mit einem Gesamtgewicht von 21 t gepackt. Die verantwortlichen Personen vor Ort, bei denen die Fäden zusammenliefen, waren: Lothar Mosler, Vizepräsident des Kreises Pinneberg, Gisela Hußfeld und Klaus Lukas vom Vorstand der Kreisgemeinschaft Fischhausen. Ein herzliches „Dankeschön" gilt besonders den Soldaten der Bundeswehr, die geholfen haben und die Pakete in den Lübecker Hafen brachten. Von dort sind wir vier: Lothar Mosler, Gisela Hußfeld, Ellen Lackner (Vorsitzende der deutschen Dostojewski-Gesellschaft) und ich mit dem russischen Frachter „Amur 2513" am 22. Dezember 1990 um 17 Uhr 34 mit den 21 t Lebensmittelpaketen an Bord in Richtung Königsberg gestartet.

Am Heiligen Abend gegen 9 Uhr liefen wir bei Pillau in den Seekanal ein. Das erste Mal seit der Flucht 1945 wieder im Samland – ein unbeschreibliches Gefühl! Der Himmel war blau, die See war ruhig und die Sonne ging über dem Samland auf. In Pillau war striktes Fotografier-Verbot, woran wir uns auch gehalten haben. Danach hat man uns nie wieder verboten, irgendetwas zu fotografieren. Nach gut drei Stunden Fahrt im Seekanal – wir sahen sehr gut Gebäude und Schornsteine von Peyse, Zimmerbude und Gr. Heidekrug – legten wir gegen 12 Uhr 30 im Königsberger Hafen an. Ich habe gestaunt, wie groß – mit vielen Seitenarmen – der Königsberger Hafen ist.

An Bord, in der Kabine des Kapitäns, werden wir von einem ganzen Komitee empfangen: Der Bürgermeister von Königsberg Georgy Isayev, sein Stellvertreter Alexej Komoncenko, der Leiter der Schule Nr. 23, Fukson, der Präsident der Western River Shipping Company, Sergej Zaptalov, der gleichzeitig Präsident der in Königsberg ansässigen Gesellschaft für deutsch/sowjetische Freundschaft ist, eine Deutschlehrerin und einige Herren von Zoll, Miliz und Militär. Beide Damen erhalten als Willkommensgruß je drei rote Nelken. Danach geht es mit einem Dienstwagen des Bürgermeisters zum Hotel „Kaliningrad". Die Stadt liegt in einem leichten Schneemantel. Wir haben einige Grad Frost. Sofort fallen mir die schmucklosen, großen Gebäude – meistens Wohnblocks – auf. Von Schönheit keine Spur. Im Hotel beziehen wir im 4. Stock unsere Zimmer – einfach, aber sauber und geräumig.

Um 16 Uhr werden wir von dem Vizebürgermeister abgeholt und lernen Dolmetscher Leonid kennen. Nach unserem Wunsch gehen wir gemeinsam zur Domruine mit der Kantgedenkstätte. Am 1. Weihnachtstag fahren wir nach einem ausgiebigen Frühstück in einem Dienstbus zum Hafen. Dort werden nach umständlichen Vorbereitungen und Verhandlungen, deren Sinn wir nicht verstanden haben, die Container mit unseren 1400 mitgebrachten Paketen geöffnet. Viele Menschen, einschließlich Miliz und Rotes Kreuz, standen herum. Die Pakete wurden auf Lkw verladen.

Um 12 Uhr wurden wir sehr offiziell im Stadthaus empfangen und saßen uns an einem längeren Tisch gegenüber. Am Kopfende des Tisches standen zwei Stander, einer mit der sowjetischen und einer mit der deutschen Fahne. Auf russischer Seite saßen: Bürgermeister Georgy Isayev, der stellvertretende Bürgermeister Komoncenko, der Vorsitzende des Stadtsowjet Nikolaj Chromenko, der Wirtschaftsberater Valery Onist-ratenko und ein weiterer Abgeordneter. Das nun folgende Gespräch war von einer sehr angenehmen und guten Atmosphäre geprägt. Leonid hat übersetzt.

Die mitgebrachten Pakete sollen an bedürftige Personen und kinderreiche Familien verteilt werden. Man hatte das Gefühl, man war willkommen. Noch nötiger als Lebensmittel werden Medikamente und medizinische Geräte benötigt. Uns wurden auch Listen mitgegeben, auf denen genau stand, was dringend gebraucht wird. (Zur Zeit sind wir in Pinneberg dabei, zielgerecht das zusammenzustellen, was die Königsberger haben möchten.) Bei dieser Gelegenheit haben wir auch klar gemacht, daß wir insbesondere der ländlichen Bevölkerung helfen wollen. Dies alles verständlich zu machen und zu organisieren wird noch ungeheure Überzeugungsarbeit und Organisationsformen für die Zukunft erfordern.

Wir fragten natürlich, inwieweit man sich im Samland unbehelligt bewegen darf. Wann darf man zum Beispiel auf dem kürzesten Landweg ins Samland fahren? Die Antworten waren teilweise zögernd oder ungenau. Man spürte, daß sich hier eine gute Entwicklung anbahnt, die aber von den Verantwortlichen noch nicht so recht vertreten wird. Man sagte zum Beispiel, die Orte Pillau, Palmnicken und Cranz seien gesperrt. Daß Cranz gesperrt sein soll, haben wir überhaupt nicht verstanden, da sich doch noch im Herbst 1990 ein Verein gegründet hat, in dem Deutsche und Russen gemeinsam Mitglieder sind und die in diesem Jahr „175 Jahre Heilbad Cranz" groß feiern wollen.

Nach etwa anderthalb Stunden verabschiedeten wir uns herzlich, aber auch distanziert.

Begegnung mit Vertretern des örtlichen Kulturvereins in Königsberg

Am Nachmittag fuhren wir durch Königsberg, dann durch den „Kobbelbuder Forst" bis nach Fischhausen (heute Primorsk = am Meer gelegen). Der Eindruck der Häuser, die wir sahen, war verheerend. Alles wirkte trostlos, ungepflegt, teilweise völlig verkommen. Das war nie und nimmer unsere alte Kreisstadt! – Da es schon dunkel wurde, sind wir auch sehr schnell zurück nach Königsberg gefahren.

Wir waren nun gegen 18 Uhr eingeladen beim Präsidenten Zaptalov. Zusammengekommen waren die Repräsentanten der deutsch-sowjetischen Gesellschaft. Es waren Persönlichkeiten des örtlichen Kulturvereins, so der Schriftsteller Juri Iwanow, die Leiterin des Königsberger Staaatsarchivs Galina Tschtscheglova, die Philologin Jenny Salkova, die fließend deutsch spricht, und andere. Wir stellten uns alle vor und bedauerten die schrecklichen Ereignisse des Zweiten Weltkrieges. Man spürte von russischer Seite die Herzlichkeit, und daß man es mit Aussöhnung und mit dem Versuch, menschliche Kontakte anzuknüpfen, sehr ernst nahm. Man sprach davon, daß Zeitungen und gegenseitige Besuche ausgetauscht werden sollten. Es soll ein Fahrgastschiff zwischen Deutschland und Königsberg eingesetzt werden. Man sollte gemeinsam Veranstaltungen durchführen, etwa Konzerte, Studenten-Begegnungen, Ausstellungen. In Kürze wolle man Informationen auch in deutscher Sprache herausgeben.

Abends saßen wir mit der deutschen Gruppe zusammen. Der Vorsitzende war Victor Hoffmann. Dies sind alles Deutsche, die aus Kasachstan stammten. Sie bemühen sich redlich, den Stellenwert der Deutschen zu verbessern, es ist aber riesig schwer. Man sucht Räume für Zusammenkünfte. In Kürze sollen sie die Adalbertskirche für Gottesdienste bekommen. Am meisten imponierte uns aus dieser Gruppe Leo Tobert. Er hat bereits in Rauschen ein Reisebüro Samland und sucht nun einen deutschen Bauherren, um in Rauschen ein Hotel zu bauen. Ein toller Unternehmergeist! Er ist Geographielehrer, arbeitet aber als Taxifahrer, weil er damit mehr verdient. Wir haben uns fest vorgenommen, diesem kreativen Leo zu helfen. Aber wie? Leo wohnt heute in Metgethen.

Am 2. Weihnachtstag fuhren wir zur Juditter Kirche, zum Bahnhof von Metgethen, nach Seerappen und dann zu den Gütern meiner beiden Großeltern nach Pollwitten und Cathrinhoefen. Beide Höfe gibt es nicht mehr! Es sind dort nicht mehr drei Steine übereinander geblieben. Alle Gebäude, Stallungen, Scheunen, die Villa, die Molkerei, die Ziegelei – alles weg. Die Teiche sind noch da, das Transformatoren-Häuschen in Pollwitten steht auch noch. – Hier habe ich nun meine ersten Kinderjahre verbracht – mir liefen die Tränen aus den Augen.

Am Nachmittag waren wir zu Besuch im Staatsarchiv an der Luisenallee bei Galina Tschtscheglova. Auch hier wurden wir besonders herzlich empfangen und durch das Archiv geführt. Man sammelt und archiviert hier alles, was es über den nördlichen Teil Ostpreußens nur gibt. In Fotosammlungen und Chroniken haben wir uns fast festgelesen. Leider gibt es noch zu wenig deutsche Texte. Das soll aber besser werden.

Der nächste Programmpunkt war der Besuch bei dem Maler Igor Szelepow aus der deutschen Gruppe. Wir besuchten ihn und seine Frau im 11. Stock in einem dieser scheußlichen Wohnblocks. Der Aufstieg im desolaten Fahrstuhl in den 9. Stock und der weitere Weg in die Wohnung des Malers bei totaler Dunkelheit – das war schon ein Abenteuer für sich. In seinem Atelier über den Dächern von Königsberg – in einem wahren „La Bohème" – empfängt uns der Künstler. Wir bewundern seine Werke.

Zum Schluß unseres viel zu kurzen Aufenthaltes in Königsberg essen wir im Hotel. Der stellvertretende Bürgermeister ist dabei, und wir nehmen die Gelegenheit wahr, uns sehr herzlich für die gastliche Aufnahme zu bedanken und uns zu verabschieden. Es waren äußerst eindrucksvolle Tage, die wir nicht vergessen werden.

Zu erwähnen ist, daß wir immer bestens bewirtet wurden und auch stets eine offizielle Persönlichkeit neben Leonid – unserem Dolmetscher – bei uns war. Für Fahrt und Aufenthalt in Königsberg hatten wir nichts zu bezahlen. Wir waren immer Gäste. Alle Russen, die wir in diesen Tagen kennengelernt haben, waren äußerst entgegenkommend, höflich und sehr herzlich in ihrer Art.

Wir mußten schon am 2. Weihnachtstag gegen 20 Uhr auf dem Schiff sein, das uns nach Rostock bringen sollte. Am 29. Dezember endlich sind wir wieder auf festem Boden...

Diese Reise war ein einmaliges Erlebnis im Wechselbad der Gefühle – von distanzierten Verhandlungen über herzlich empfundene Gastfreundschaft bis zu tiefster Erschütterung. Wir wollen uns bemühen, die gewonnenen Kontakte zu erhalten und auszubauen.



Empfang bei Bürgermeister Georgy N. Isayev in Königsberg (v. l. n. r.): Georgy N. Isayev, Louis-Ferdinand Schwarz, Nikolay Chromenko, Gisela Hußfeld, Lothar Mosler, Leonid Biryukov und Alexej Komoncenko